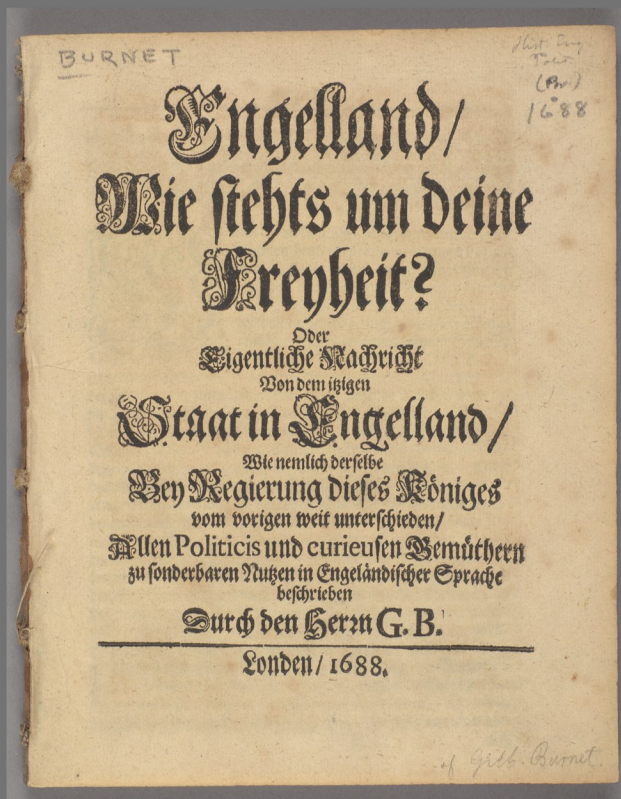


Burnet, Gilbert

Engelland, wie stehts um deine Freyheit? Oder eigentliche ...



Tryck // / I25 B11c Br. 1688

Tillkomstår 1688

Digitaliserad år 2019



National Library
of Sweden

BURNET

Hist. Eng.
Polit.
(P. 1)
1688

Engelland/ Wie stehts um deine Freiheit?

Oder
Eigentliche Nachricht
Von dem igtigen

Staat in Engelland/

Wie nemlich derselbe
Bey Regierung dieses Königes
vom vorigen weit unterschieden/

Allen Politicis und curieuseu Gemüthern
zu sonderbaren Nutzen in Engelländischer Sprache
beschrieben

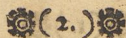
Durch den Herrn G. B.

Londen / 1688.

of Gibb. Burnet.



Ann ich die kläglichen Begebenheiten der sogenann-
 ten heutigen prädominirenden Politique, so sich in diesem ieszigen Jahrhundert ereignet/ etwas genauer behergige; kan ich sehr weite und breite mit todten Körpern alenthalben bedeckte/ auch verwüstete Königreiche und Provinzen/ eingäscherte Schlöffer und Castellen/ Kirchen und geschleiffte Altäre/ zerstreute Heerden und schüchterne Hirten/ wie dann auch hin und wieder flüchtige/ und einen sichern Aufenthalt suchende Vöcker/ so vor ihren Feinden und Verfolgern Sicherheit suchen/ antreffen. Ich sehe ferner ganz ruinirte/ und durch Bombes und Carcasses eingäscherte Städte! Ich sehe/ sag ich noch einmal/ großmächtigste Prinzen/ so von dem allgemeinen Ungemach nicht sind verschonet blieben. Diese durchlauchtigste Prinzen/ so ihre Staate und Provinzen schon verlohren geschäget/ auch aller Hoffnung entblößt/ sich derselben einmal wieder zu bemächtigen. Da sehe ich ferner die Grundfesten ganzer Königreiche erschüttert und gewaltsam bewegt/ mitten auf den Klippen des Verderbens/ und nur zwey Finger breit von ihrem Untergang/ sonder/ daß auch der flügste der Welt hinter die gründlichen Motiven derselben kommen und gelangen könnte. Ich sehe den Nahmen und das durchlauchtigste Geschlecht der größten Monarchen/ derer gleichfalls durchlauchtigste Vorfahren so vieler Seculorum nach einander/ die Welt durch das Schrecken ihrer Waffen angefüllet/ und die 4. Theile derselben vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne dergestalt beherrschet/ daß selbe von dem durchgehenden Lauffe des grossen Sonnen-Körpers kaum alle erleuchtet werden können. Diese/ den menschlichen Gedancken nach zwar grosse und herrliche/ darneben aber



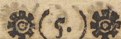
auch eitele und bald verwelckliche Herrlichkeiten sibet man nunmehr
allmählich in dem Abgrunde ewiger Vergessenheit gesencket und ver-
graben. Verlangt man aber die Ursachen dieser wunderbaren Be-
gebenheiten/ und den Ursprung und Haupt-Quell solcher grossen Re-
volutionen zu wissen/so kan man dieselben gar leicht penetriren/wann
man sich alles tieff eingessenen Vorwahns zu entschütten/ und eine
unpartheyliche Reflexion auf die verlangte Abolition des so genannten
Testis oder der Englischen Fundamental-Pœnal-Gesetze / zu derer
Cassation ihre Brittannische Majestät so starck incliniret/ zu machen
gefallen läffet. Wil man sonder Passion den unglückseligen Zustand
gegenwärtiger miserablen Zeiten anschauē/so wird man befinden/das
selbiger von nichts anders als von der Kränckung solcher hiebevorn im
Königreich eingeführter Pœnal-Gesetze/krafft welcher man sich zu un-
verbrüchlicher Haltung derselben verbunden hatte/herrühre/oder deut-
licher mich zu verstehen zu geben/das alles Ubel und Ungemach/wo-
mit das menschliche Geschlecht aniezo befallen/sürnemlich daher rüh-
ret/das kein Mensch mehr an dasjenige sich verbunden zu seyn erach-
tet/wozu er sich bey andern pflichtig und anheischig gemacht/indem
Prinzen und Republicquen selbst dasjenige zu hinterziehen kein Be-
dencken tragen/wozu sie sich durch ausdrückliche verpöndte Tractaten/
so wohl untereinander selbst/ als diese gegen ihre Unterthanen/und also
reciproce hochseverlich getroffen.

Und eben daher kan man mit Fug und Recht dasjenige sagen/
was damals bey Ausrottung des menschlichen Geschlechts durch allge-
meine Sündfluth zur Contestation seines rechtmässigen Göttlichen
Eifers der grosse Zebaoth sich verlauten ließ: Die Sünden der Men-
schen haben überhand genommen/ und alles Fleisch seinen Weg ver-
derbet/ das menschliche Geschlecht ist dem Herrn ein Greuel worden/
und hat mit seinen Sünden das Maas erfüllet. Da haben ganze
Völcker/ja Millionen Geistlicher den Eyd der Treue und Gehorsams
vor dem heiligen Altar Gottes im Angesichte der Engel und Men-
schen abgelegt/ freventlich davon und Gott von ihnen bey Contra-
vention desselben abgewichen. Da sind die Bundes-Verwandten
aneinander brüchig geworden/ und die durchlauchtigsten Prinzen ha-
ben

ben die Hand von ihren Unterthanen/ dem geleisteten Protections-
 Eyde gerade zuwider/ abgezogen/ gleichwie die Unterthanen auch eben
 deswegen von ihren Häuptern abtrünnig geworden. Derogestalt
 daß man ein und das andere hohe Haus von dem Gipfel der Hobeit
 wieder erniedriget sihet/ welches sonder allen Zweifel von der dem so
 theuer geschwornen Eyd zuwider beschenehen Fälschung/ womit sich
 dasselbe seinen Unterthanen nach vorhergehender Huldigung derselben
 hinwiederumb pflichtlich gemacht/ sie aber dennoch mit Feuer und
 Schwerdt gefährlich verfolget/ hergerühret. Hat Ludovicus der
 grosse noch ietzt regierende König in Frankreich wohl wider sein Ge-
 wissen zu handeln Bedencken getragen/wann er den auf das 5. Evan-
 gelium geschwornen Eyd zu brechen sich entblöden dörrffen? Ist man
 die Ursach zu wissen/ begierig/ warumb das Orient - und Occi-
 dentalische Käyserthum so wohl in denen dasselbe bestimmenden und
 an seinem Untergang arbeitenden Mit-Gliedern zu seiner gänzllichen
 Niederrichtung so sehr geschäftig ist/ so werden wir befinden/ daß dieses
 von keiner andern Ursache herrühre/ als weil die meisten Potentaten
 einander gefährlich zu hintergehen geflissen sind. Da muß man den
 Türcken an dem Römischen Käyser untreu und brüchig/ ja die so kost-
 baren Westphalischen Friedens-Tractaten unter die Füße getreten sehe.
 Wil man die dürre Wahrheit bekennen/so wird man kein vollkomme-
 ner Muster und Ebenbild unsers gegenwärtigen Seculi, als die Regi-
 rung Ludovici Magni vorstellen können/ da wird heute zu Tage dieses
 recht Cavalirisch gehalten/ wenn man sich nicht zum Sclaven und
 Leibeigenen seines gethanen Versprechens machen lässet/ und nicht wie
 andere einfältige Princken den Heiligen die Füße abbeißen wil. Ist
 es an dem/ daß dieser Prinz sich den Nahmen des grossen in der That
 erworben/so muß man bekennen/daß es durch nichts anders/ als durch
 die Hinterziehung seiner Könighchen Parole gegen die daher erfolgte
 listige Hintergehung anderer Princken geschehen ist. Ist dieser Prinz
 dem Königreich Spanien zum Haupte gewachsen / und das Reich
 durch ihn geschwächt worden/ so ist solches von nichts anders/ als dem
 Bruch der mit ihnen gepflogenen Tractaten hergekommen? Ich
 sage nochmals: Ist diesem Princken das Prædicat des grossen billig

bezugulegen; daß er das Reformati-
ons-Werck in seine Königreiche an-
gefangen/so ruhrt diß einzig und allein daher/daß er seine Königl. in so
vielen mit den Reformirten in Franckreich gepflanzten Tractaten
und zu ihrer Sicherheit verliehene Edicten gebrochen und gefährlich
hinterzogen hat. Ist dieser Prinz in dem Reiche der Liebe durch seine
finnreiche/galante und bühlerische Verwirrungen groß und ansehnlich
geworden/so ist solches allein durch den Bruch ehlicher Treue geschehen.
Diesem so schönen und herrlichen Muster und Model wil es nun Ih-
re Brittanische Majestät auch nachthun/ diesem hohen Exempel wil
vermittelst einer höchst gefährlichen Staats- Raison derselbe nachah-
men/ und das Gouvernement eines so mächtigen Königreichs gang
über einen Hauffen werffen/ indem er sich der ungemessenen Herr-
schafft über aller seiner Unterthanen Güter nicht allein/ sondern auch
ihrer Gewissen und Seelen selbst anmassen dürfen. Von dieser Ma-
terie wird allenthalben weit und breit geredet/ diese hochwichtige Ab-
zielung seiner unbefchränckten hohen Gedancken/ macht gang Euro-
pam stuzig/ so daß es das Ansehen gewinnet/ daß die jenige/ so die Ma-
chinen dieses grossen Theatralischen Hauptwercks dirigiren/ die Na-
tur selbst und ihre sonst vernünftliche Schlüsse durch eine spitzfindige
und darneben gefährliche Politique über einen Hauffen zu werffen be-
mühet sind. Ihr verwegenes Unterwinden stellet mir das Cyclopi-
sche Beginnen derer damaligen Atlanten /welche Berge auf Ber-
ge zu versetzen/ und die Götter selbst in ihren obersten Pallästen zu ver-
gewaltigen bemühet waren/ für. Hier ist der Thurm zu Babel/
und dieses sind die hohen Gebürge/welche bisher das Schrecken der
Völkler gebähren sollen. Dieses ist der grosse Colossus des Nebu-
cadnezars/ dessen Haupt gülden/ der Leib silbern/ die Schenckel und
Beine aber nur thönern waren.

So ist nun fürnemlich das jenige/ was die auf ihrer so grossen
Machine in ihrem weit aussehenden Vorsatz annuthiget/ nichts an-
ders/ als des Königs Ludovici in Franckreich in passu Reformatio-
nis noch ziemlich gelungene Unterwinden. Einem so kühnen und
unerforscheneren Könige ist freylich nichts unmöglich; Ludovicus kon-
te sein Parlament zu seinem eigenen Willen und Wohlgefallen ha-
ben/



ben/weil er es durch seine Auctorität schon so weit gebracht hatte. Falls er ja einige Feinde in dem Herzen seines Königreichs gehabt/ so wußte er doch schon/wie er dieselben zu Boden richten sollte/ er konnte alle seine Feinde/ auch die trotzigsten überwinden; keine Festung war so wohl verwahrt/ welcher er sich nicht hätte bemächtigen sollen/ er wußte in so kurzer Zeit und auf einmal 4. bis 5. Millionen Seelen in dem Schoß der so genannten allgemeinen Mutter der Christlichen Kirchen zu versammeln/ und konnte folglich über die Natur/ ja über die Hölle selbst großmächtig triumphiren. Und dieses ist der heutige Vorwand des ansehnlichen mehr als hiebevorigen schwülstigen Pabstthums/ krafft dessen Ihre Britannische Majestät zu so gewaltigem Fürnehmen genaturvet wird/ der Geist des Papismi hat alles auf zwey Haupt-Zwecke abgezielet und dahin gerichtet/ wie der König in Engelland eben so souverain als Frankreich werden/ der andere aber/ wie er alle Unterthanen des Königreichs Engellands zum Pabstlichen Glauben anführen möge. Nun weiß sich der König keines kräftigeren Mittels/ als der Abolition des Testis und anderer Fundamental-Gesetze/ darauf die Grundfeste des Königreichs beruhet/ bedacht/ krafft welcher er die/ dem Volck wider die tyrannische Regierung der Könige hiebevorige Privilegia umzustürzen/ zu bedienen bemühet ist. Es verlanget ihre B. Majestät ihrem hochtragenden Caractere zu Folge/ einer so oberen Gewalt sich zu unteziehen/ und alles im Königreiche nach eigenem Gefallen einzurichten/ und wil sich durch die von Alters uns verlichenen Privilegia durchaus nicht gebunden wissen. Was haben wir wohl anders daher zu gewarten/ als daß/ nachdem gekrönte Häupter hiebevorige Götter auf Erden/ Väter und Pfleger der Völker/ die Zierde und Wollust der Unterthanen genennet wurden/ und wegen ihrer glimpflichen und wohl eingerichteten Regierung ihre Wohlthäter und Erhalter geachtet wurden/ in grausame und blutdürstige Tyrannen sich verwandelt haben. Sothaner hohen Häupter Zusagen und Versprechen ward hiebevorige heilig und unverbrüchlich von ihnen beobachtet; ihre Edicta und Declarationes, Tractaten und beschworne Alliances, wurden von diesen in hoher Veneration und ganz ungeschmälet gehalten. Nunmehr aber sind sie nichts anders als gefährliche

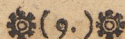
che

che Garne und Fall-Stricke die Einfältigen und Leichtglaubigen zu
 berücken. Ein König und Monarch/sagen unsere geheimte Gewissens-
 Rätthe der Societät Jesu/ ist Krone und Scepter niemand als
 Gott allein schuldig/ und darff keinem Menschen auf der Welt sonst
 Rede und Antwort von seiner Regierung geben. Ihm stehet gar wohl
 frey etwas zu versprechen und wieder zurück zu ziehen/wann er ver-
 spüret/das das Wohlergehen seines Staats darauf beruhet. Die un-
 umgängliche Noth und das allgemeine Beste hätte kein Geseze/ und
 müste dasselbe billig allen beschehenen Versprechen weit bevor gehen.
 Fragt man nun nach dem Ursprung und Haupt-Quell einer so in
 Grund verderbten Politique? Verlanget man die Urheber so gefähr-
 licher Staats-Maximen/ und die Actores solcher hin und wieder in
 Europa bisher agirten Trauer-Spiele zu wissen? So sind es keine
 andere als die Herren Patres der Societät Jesu/ welche sich des bey de-
 nen Princken erlangeten freyen Zutritts mißbrauchende/ dieselben an
 ihrem schwächsten Orte anzutasten/ sie zu Beeinträchtigung Gött-
 und weltlicher Geseze/ Tyrannisirung ihrer armen und nothdürf-
 tigen Unterthanen/ und folglich ihr eigenes hohes Interesse dadurch zu
 kräncken veranlassen. Diese Scheinheilige sind eben die jenigen/
 welche numehro eine geraume Zeit der Maschinen sothaner blutigen
 theatralischen Repräsentationen des Gewissens-Zwangs/ und des
 daran hängenden unverantwortlichen Reformationß-Wercks diri-
 giren und verdrehen. Der gefährliche und vergiftete Quell sothaner
 abscheulichen Maximen ist Trug und Hintergehung. Es hätte/
 geben sie für/Ludovicus der Grosse/ zu Folge seiner unvergleichlichen
 Pietät fünf bis sechs Millionen irrender Seelen in den Schoß der
 allgemeinen Mutter der Christlich-Catholischen Kirche wieder ge-
 bracht/welche sonder einzige erhebliche Ursache von dem allgemeinen
 Schaf-Stalle und Hirten ihrer Seelen abtrünnig geworden. Hätte
 demnach mit gutem Rechte die/denen so genannten Reformirten zum
 Besten hievor von seinen Durchl. Vorfahren verliehene und heilig
 beschworne Edicta und Declarationes gänzlich cassiret und wieder-
 ruffen. Denn da wäre ein souverainer Regent gar wohl befugt die
 durch äußerliche Gewalt und Unbändigkeit seiner tobenden Untertha-
 nen

nen ihm abgedrungene Declarationes und Freyheiten eben mit so gewaltsamer Hand zu rechter Zeit wieder zurück zu nehmen befugt/ als sie zuvor gutes theils durch Gewalt von ihm erpresset worden. Diesen ihren Vorwand suchen sie nu ferner noch dadurch anzuschmücken/ daß wenn einer Privat-Person/ die/ durch List und Gefährdung seines Gegentheils heraus practicirte Verträge und Obligaciones umzustossen/ oder die von ihm erpreste Contracte zu hinterziehen gar wohl berechtiget; so könne gekrönten Häuptern solches auch in keine Wege übel gesprochen werden. Welchem zu folge denn ihre Brittannische Majestät eben des jenigen/ was Ihre Aller-Christlichste Majestät thun und verrichten können/ ebenfalls berechtiget/ nemlich dahin zu trachten und zu vermitteln/ daß die/ denen Unterthanen zum Besten vormals im Königreiche aufgerichtete Poenal- Gesetze/ wodurch des Königl. Regentens Macht und Gewalt in Geist und weltlichen Dingen gar merklich beschräncket wurde/ aboliret und cassirt/ der König zur Souverainete gelangen/ die Catholische Religion im Königreich wieder eingeführet/ und Päpstlicher Authorität wieder unterwürffig werden möchte. Sein Absehen ist fürnemlich dahin gerichtet/ wie er seinen Nahmen in dieser Welt verewigen/ und sich folglich unsterblich machen möge. Wil demnach durch seinen vermeynten Eifer für Gottes Ehre/ seine Pietät und Gottesfurcht hin und wieder bekant/ und sich zu einem grossen Heiligen machen/ und nachdem beyderseits Resp. gekrönte Häupter einerley Staats- Maximes und Gewissens- Rätthe haben/ so hat man sich von dem einen nichts anders/ als von dem andern zu versprechen.

Sonst würde der König von Groß-Brittannien sich groß und mächtig genug erachten/ wenn er den sich vorgesetzten Zweck gleich als er den Thron betretet/ erreichte/ und eine eben so ungemessene Regierung über sein Volk/ als Ludwig der grosse in Frankreich behaupten könnte. Allermassen denn hieraus leicht abzunehmē/ daß er nach dessen Exempel sein Absehen auf einige Universal-Monarchi gerichtet/ wiewol der Weg/ dessen er sich dazu bedienet/ gar nicht der rechte von allen klugen Politicis vermüthet wird/ da nemlich aus allzu grosser Erhöhung Ludovici die Erniedrigung Jacobi und aller andern Europaischen

Potentaten vermuthlich ist/ gestalt denn noch wohl eine Zeit kommen dürfte/ da dieser Britanniſche Regent bereuen möchte/ daß er den Rath eines ihm ſelbſt nach Kron und Scepter ſtehenden Prinzens/ als welcher ſeine Macht und Anſehen auf denen Bruch-Stücken der benachbarten Königreiche aufzuführen beſſen/ Gehör gegeben. Die Urſache/ daß Frankreich ſich des Elſaſſes / und noch mehrer Rhein-Pläze zu bemächtigen angelegen ſeyn laſſen/ iſt keine andere/ als dieſe geweſen: Wann er die Abolition des Teſts in Conqueſtirung ſo herrlicher Länder und Provinzen zu befördern gedacht/ woran er doch vermöge des Münſtrich und Weſtphalischen Friedens nicht den geringſten Anſpruch zu machen / berechtiget geweſen. Was ſind die/ von Ihrer Francköſſiſchen Majestät auf des Prinzens von Oranien und Herzog von Lothringen biſher gemachte Uſurpationes und unerfindliche Prätenſiones, ja die dem König in Schweden in dem erledigten Fürſtenthum Zweybrücken beſchehene gewaltthätliche Eingriffe/ ſambt denen den andern Prinzi und Staaten von ihm wiederfahrenen Beeinträchtigungen/ wohl anders/ als ſothane unverantwortliche Zundthigungen/ ſo auf die Abolition des Teſts und Caſſation derer gleich bey Antritt des Throns beſchworner Fundamental-Gefeze/ krafft welcher er zur Protection ſeiner Unterthanen und Erhaltung derſelben bey Fried und Ruhe/ und ihrer von Gott verliehenen Poſſeſſionen zu manutentiren verbunden. Nun ſoll man nicht meynen/ daß dieſes Prinzen Herze von einer ſo heiligen Begierde/ die Ehre Gottes zu befördern angeſtammlet ſey/ indem er ſo viele Miſſionen Seelen ſeines Königreichs verſolget/ gleichwie wol einige Heuchler und Liebe-Diener vorzugeben kein Bedencken tragen. Nein/ keines weges. Die ungemessene Herrsch- und Regir-Sucht und übermächte Begierde nach der allgemeinen Monarchie reizet ihn vielmehr darzu an/ und dieſe wird er wohl mit ſich in die Grube hinein nehmen. Denn da ſeyren die Miniſtres und getreuen Lojolithen gar nicht / ihm dieſe und dergleichen groſſe Gedancken ohn unterlaß einzublaſen / und ihn zu Schwäch- und Niederrichtung der benachbarten Prinzen anzufriſchen/ wann ſie nemlich zu Vollführung ihres angefangenen gefährlichen Staats-Gewebes dem Plan dieſer eingebildeten Monarchie



ihm solcher Gestalt entworfen/ daß er auf der Zerstörung und Bruch-
Stücken dieser und jener verwüsteten Staaten gleichsam auf Stufen zu
der so sehr verlangten Höhe hinauf steigen müste. Daferne dieser
sonst Staats-erleuchtete Prinz mit unpassionirten Augen dasjenige
ansehen/ und folglich unpartheylich beherzigen wolte/ was er aus denen
Geschichten sich von der so fest eingebildeten Universal-Monarchie zu
versprechen/würde er sich derselben blauen Dunst/so sich nur in dem Ge-
birne einiger einfältiger Ordens-Leute und Geistliche Zustörung der all-
gemeinen Ruhe entsponnen / kräftiglich einschütten / wodurch die
Prinze verblendet sich tausend Gefahren unterworfen/Hitze und Frost/
Dampf und Staub/ und noch viel andere Ungelegenheiten ausstehen/
da mitter Zeit diese müßigen Väter sich in ihren einträglichen Klöstern
und ihre Wänste anmessen/ und von dem Schweiß und Blute der ar-
men bedrängten Unterthanen ein wollüstiges Leben führen.

Es hat die ganze Christenheit die Augen fürnehmlich auf das Kö-
nigreich Engelland gewendet/ und halten die Päblich-gefinneten das
Volk von Engelland ja so gewiß reformirt/ und zum Catholischen Glau-
ben gezwungen/ als Frankreich nimmer geschehen seyn mag. Was
rühmens und Pralens ist schon unter ihnen/ daß wann Engelland auch
folglich zur allgemeinen Kirche bekehret/ und das übrige Europa demsel-
ben bald nachfolgen würde. Ich lasse dieselben sich mit dieser Hoffnung
schmeicheln/ bin aber dabey versichert/ es werden die im Königreiche
Schweden/ Dennemarck / Deutschland / Holland / Frankreich und
Engelland noch standhaft befundene Protestanten sich solches nicht so
leicht einbilden/ ich geschweige/ daß sie sich durch des Königs von Enge-
land gefährliche Unterwindung solten schrecken lassen. Ein so schnel-
les und unbesonnenes auch folglich daher übel gegründetes Unterwinden
kan denen klügern keinen glückseligen Ausgang versprechen/ dieweil doch
so gehlinge Sprünge selten wohl gerathen. Es haben ja die zur Unge-
bühr gedruckte Völker/ nachdem sie mit grosser Gedult eine Zeitlang
dem Ubel nachgesehen/ wohl ehe denen Urhebern ihres Unheils/ wann
sie die rechte Zeit ersehen/ solches doppelt auf ihre Köpfe vergolten/ der-
gleichen denn eben auch von einer so tapfern und unerschrockenen Nation
auch noch wohl zu vermuthen.

Man muß/ wil man der Wahrheit beypflichten/ dieses nothwendig gestehen/ daß Franckreich unter allen seinen Staats-Grifflein/ die Grängen seines Königreiches zu erweitern/sich keines zulänglichern/als eben des jenigen Mittels zu bedienen gewußt/krafft dessen es durch die Englischen Staats-Verwirrungen sich groß und mächtig zu machen gewußt/ und kan man wohl sagen/ daß das zwischen dem König und seinen Unterthanen bisher gehegte Mißverständniß die Haupt-Ursache zu achten/ daß Franckreich in kurzer Zeit so groß und mächtig geworden. Auf dieser zu ihrem Zweck sehr wohl applanirten Schaubühne wissen die Herren Jesuiten ihre Person sehr klüglich zu spielen. Sie finden einen solchen Prinzen auf dem Thron/ dergleichen sie stracks anfangs der Reformation gewünschet und verlanget haben. Er ist ein kühner/ unverzagter Herr/ welcher scheinheilig/ arglistig und zugleich rachgierig ist/ darneben capable seines Königl. enthaupteten Herrn Vaters Tod durch die Aufopferung unzehlicher so genante Käser zu rächen. Das einzige/so die Societät noch befähret/ist diß/daß/ weil der König schon ziemlich bejahret/ der Tod nicht etwan einen Strich hindurch mache möge/allein dem Himmel sey gedanckt/ daß er den Vorsatz dieses theuren Prinzens so segnet/ daß er demselben einen jungen Prinzen verliehen/ durch welchen die Jesuiten die Catastrophen an diesem Trauer-Spiele nach Wunsch und Willen beschliessen möchten.

Das erste und vornehmste/ so Jacobus II. für genommen/ die unruhigen Gemüther seiner Unterthanen wieder zu frieden zu stellen/ ist/ daß sie sehen musten/ daß ein Prinz noch bey Lebzeiten seines Herrn Brudern auf den Thron von Engeland gestiegen / und die wirkliche Regierung / unter der ausdrücklichen Profession/ daß er ein Papist und eiferigea Catholic/ dem Stul zu Rom und dem Französischen Hof herzglich zugethan/ ein Slave und Leibeigener der Jesuiten wäre/ wider welchen die grösssten des Königreichs und Glieder der so genanten Commun-Kammer Liebedor so stark agiret/ damit sie den jenigen Prinzen von der Kron bringen möchten/ welcher demmaleins der ihm in die Hand gelegten Macht und Auctorität mißbrauchen/ die allgemeine Fundamental-Gesetze des Staats und der Religion über einen Hauffen werffen/ und lesslich die Freyheit und Privilegien der



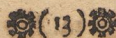
der Englischen Nation gänglich unter die Füße treten möchte. So war demnach das erste/ nachdem er den Thron betreten/ daß er unter künstlich ausgeklügelten und auf Schrauben gesetzten Worten mit einem theuren Eyde bekräftigte/ keine Neuerung in dem Gouvernement vorzunehmen/ iedermann seines Glaubens leben zu lassen/ ihn dabey nach Nützigkeit zu manutenciren/ und so viel als an ihm/ die Ehre und den Ruhm der Nation so hoch als noch kein König vor ihm gethan/ empor zu treiben. Hier wil ich mich nun nicht in einiger Particulier - Deduction dieser und jener von ihm unternommenen Neuerungen und Contraventionen/ derer er sich seit der Antretung des Thrones zum Präjudiz des allgemeinen Wohlergehens und Kränkung der Freyheit der Nation allem seinem eydlichen Versprechen schnurstracks zuwider/ gar nicht aufhalten/ und vergnüge mich nur kürzlich erinnert zu haben/ daß er/ vermittelt der in denen dreyen Königreichen/ Schott - Ir - und Engeland geduldeten Gewissens - Freyheit/ Thür und Thor zugleich zu dem Papismo und folgenden Ruin der Protestantischen Religion und dero selbst Bekenner aufgethan. Wir wollen auch bald hernach derer von ihm hin und wieder im Königreiche gestifteter Orden und Conventen/ so alle dem Papismo anhängig/ gedencke/ milderzeit aber das fürnehmste erinnern/ wenn dieser Herr die fürnehmsten geistlichen Civil- und Militar - Aempter mit lauter Papisten besetzt; die vormaligen Reformirten aber derselben gänglich entsetzet. Siehet man ein wenig in die Historien hinein/ so wird man befinden/ daß/ umb die Reformirten in Franckreich zu gewinnen/ man sich keiner zulänglicherer Mittel/ als der Entsetzung der Ehren - Aempter sich bedienen können/ dahin es denn von Ihrer Britannischen Majestät gleichfalls aniego abgezielet ist/ in dem er die Grund - Pfeiler des Staats durch die Abolition des Testis zu schwächen und gänglich über einen Hauffen zu werffen bemühet ist.

Diese so genante Pöenal - und Fundamental - Gesetze sind wohl recht der Protestanten Circumpvallation und Befestigung wider der Pöbster gefährliche Conspiraciones und Attemptata gewesen/ daferne sie dieser Brust wehre verlustig/ so darff man Protestantischer Seite sich keiner fernern Beförderung getrüsten/ als wann sie die Religion zu verändern entschlossen. Die Werkmeister/ so mit diesem grossen Staats-

und Gewissens - Bau bisher umbgegangen/ und denselben so wohl in Franckreich als dem Königreiche Ungarn so starcken Nachdruck gegeben/ sind eben die jenige/ so dieses in Engeland gangbar zu machen beflissen sind/ seit der Zeit/ da die so genannete prädominirende Politique alles in den Stand und Wesen gesetzt/ daß man sich keines Widerstands von der gekränckten Parthey weiter zu versehen gehabt. Auf welchen Fall die so genannten Missionarii mehr durch den Nachdruck der Waffen/ als durch die Wichtigkeit derer ausgeklügeltten subtilen Theologischen Schlüsse ihren Dingen Krafft geben/ und den abgesteckten Zweck behaupten möchten/ und dieses ist wohl die allerfürzest und bequemeste Art und Manier gute Christen zu machen/ wenn man Ludovico Magno dem grossen Befehrer der Irrenden und Verführten nachfolget. Jesus Christus und seine Apostel haben solches niemals so verstanden/ diese/ diese wissen erst recht/ wie sie damit umbgehen sollen/ indem sie in 3. bis 4. Monaten mehr Wunder thun können/ als die Kirche in 1600. Jahren und seiter Christi Ankunfft ins Fleisch vermocht hat. Ehe und bevor wir aber gründlich untersuchen/ ob der König aus eigener Macht und Gewalt/ sonder Zuziehung des Parlaments/ den so genanten Test oder die Fundamental - Gesetze des Königreichs abzuschaffen und zu cassiren befugt sey; so last uns/ wiewohl in möglichster Kürze/ vor allen Dingen untersuchen/ was wir doch eigentlich unter dem Worte Test/ oder denen so genannten Grund - Gesetzen des Staats verstanden haben wollen/ indem doch hin und wieder ungleich davon geredet/ und bald dieser/ bald jener Verstand denenselben angerichtet wird.

Es thun die Geschicht - Schreiber/ so uns von der in Engeland/ nach Entschüttung des Päbstlichen Jochs/ so unter Regierung Heinrichi VIII. Eduarti VI. und Elisabethæ geschrieben von greulichen damals daselbst vorgegangenen Blutstürzungen/ so durch die Päbstl. Patrioten zu hohe Leid - Wesen des ganzen Königreichs daselbst gestiftet/ so daß ganze Ströme von Blut darinnen geflossen/ ausführliche Meldung. Gestalt denn noch bis dato eben dergleichen fast aller Orten/ so wohl in Franckreich/ als Piemontischen Thälern/ häufig zu spüren sind/ und eben daher handgreifflich erhellet/ daß eben hierdurch die dort in der geheimen Offenbarung Johannis fürgestellte Ermordung der Heiligen abgebildet ist.

Nach-



Nachdem nun die Könige und Parlamenta solchen abscheulichen Blutstürzungen vorzukommen bemühet waren/ derer sich die armen unschuldigen Engländer von der blutdürstigen Unterwindung der darinnen befindlichen Päpstlichen Geistlichkeit iederzeit zu vor sehen hatten/ als sahen sie vor gut an/ gewisse Formularia sothanes Testis und anderer Pönal-Gesetze zu verordnen / umb der gefährlichen Anfälle der böshafthen Geistlichkeit dadurch enzübriget zu seyn. Da denn zu wissen/ daß dieser so genannte Test oder die Pönal-Caution vornemlich zu Sicherheit Ihrer Königlichen Majestät selbst/ so sich vordie Protestantische Religion bekennet/ und Festsetzung des allgemeinen Wohlergehens/ auch des daran hangenden ungestörten Exercitii Religionis eingeführet worden/ dessen wahres Exemplar eines dergleichen Formulars oder der so genannten Pönal-Caution nachfolgender gestalt verfasst zu befinden.

Pönal-Caution.

ES soll niemand der Zutritt weder zu Geist- noch weltlichen Aemtern/ noch einiger Doctoral- oder andern Geistlichen Würde/ wie die Nahmen haben mag/ gestattet werden/ ehe und bevor nachfolgende Eydes-Formul würcklich und bey Verlust hochtragendes Ambtes/ oder Würde/ nachfolgender gestalt abgelegt.

Stat. I. Elizab. Cap. 1.

Formular des so genannten Eydes der Suprematie.

Ich N. bekenne und erkläre hiemit und in Krafft dieses/ zu Folge meines besten Wissens und Gewissens/ daß dem Könige einzig und alleine das Jus Suprematus oder die obere und ungemässene Herrschafft dieses Königreichs/ auch aller andern darinnen befindlichen Herrlichkeiten/ so wohl in Geist- und Kirchen- als weltlichen Aemtern und Verrichtungen dergestalt zukomme / derogleichen kein ausländischer Pring/ Prälat oder Stand/ wie der immer Nahmen haben möge/ einige

Juris-

Jurisdiction/ Macht und Gewalt/ Präeminenz/ Respect und Reven-
 renz in den Kirchen und Geistlichen Aemtern dieses Königreichs sich
 ferner anzumassen. Allermassen ich denn nechst diesem hiermit deutli-
 che und ausdrückliche Verzicht/ über alle andere Jurisdiction/ obere
 Macht und Supremat/ geleistet/ und mich zu unterthänigster Ob-
 servanz und Devotion gegen Ihre Königl. Majestät auch rechtmässiger
 Erben und Erbnehmen/ verpflichtet haben wil. Glaube und verspre-
 che nechst diesem/ daß ich hinfüro alle ihrer Majestät und Dero Erben
 und Erbnehmen zustehenden oberen Jurisdiction/ Berechtigung/ Prä-
 eminenzen und Prærogativen/ auch andere der Kron anhängige Rechte
 und Berechtigung nach meinem Vermögen vertheidigen und handhabē
 wolle/ so wahr mir Gott helffe!

Anderer Artickel der so genannten ver- pcenten Caution.

Es soll derjenige Priester/ welcher von dem eingeführten Gebrau-
 che der gemeinen Kirchen-Gebete abweichet/ und sich eines andern
 Formulars an Seiten derer Heiligen Sacramenten/ aussere dem/ das
 sonst in der Lyurgia gebräuchlich/ seiner Einkünfte auf ein Jahr ver-
 lustig erkläret/ und 6. Monate in gefängliche Haft genommen werden/
 und bey wieder Verretung auf gleichen Verbrechen/ seiner ordentlichen
 jährigen Bestallung unwürdig und ganz verlustig erkläret werden.
 Und daferne er zum dritten mal darwider handelte/ soll er mit ewiger
 Gefängniß belegen werden. Es soll auch derjenige Priester/ welcher
 nicht alle Sonn- und Feyer- Tage das gemeine Gebete ablesen wird
 über die ohnfehlbar daher zugewartende Kirchen-Census 12. Schillinge
 zu erlegen verbunden seyn.

Welcher sich in die Messe zu gehen/ und derselben würcklich beyzu-
 wohnen gelüsten lassen solte/ soll mit jähriger Gefängniß solches ver-
 büßen/ gleich wie denn auch derjenige/ welcher ihn aufnehmen oder sonst
 darunter behülfflich seyn/ und desselben richtig überführet werden solte/
 des Verbrechens der begangenen Felonie angeschuldiget werden. Es
 soll auch derselbe/ welcher einem Protestant en darinne beyrätzig seyn/
 und

und ihm zu Veränderung der Religion und Annehmung der Päpstlichen behülflich seyn würde/ als ein Ubelthäter und Lands-Verräther gestraffet werden. Ferner so soll jedweder/ der sein sechzehndes Jahr erreicht/ und einen Monat lang dem Gottes-Dienste nicht beygewohnt/ 20. Franken oder Gulden zu erlegen/ und darneben eine auf 200. Fl. sich betragende Caution von sich zu stellen verbunden seyn/ umb hinfürs seiner Schuldigkeit besser wahrzunehmen. Die übrigen Articel sothaner verpoenten Caution sind sonst fast eben dergleichen Lauts und Inhalts/ und sind samt und sonders auf die Verfassung des Gottesdienstes eingerichtet/ und mit dergleichen Straff-Bedrohungen versehen/ welche ich aber hier wohlbedächlich übergangen/ damit ich dem Hochgeneigten Leser nicht Verdruß erwecken möge.

Formular des Eydes der Treue und Gehorsams gegen den König.

Ich erkenne und bekenne hiermit und in Krafft dieses in aller Unterthänigkeit/ daß ich Gott im Himmel sehr beleidiget und erzürnet/ daß ich mich der/ gegen Ihre Majestät zu tragen schuldigen Pflicht und Devotion nicht gebührend erinnert/ bey denen Geistlichen Versammlungen/ mich nicht der Gebühr nach eingefunden/ und folglich denen Königl. in Staat eingeführten Gesezen nicht pflichtmässig nachgelebet/ mich aber hingegen bey heimlichen und bey hoher Straffe verbotenen Zusammenkünften Gott seinen Dienst zu erweisen erfinden lassen. Dieses ist mir aber von Herzen leid/ bekenne auch bey meinem guten Gewissen/ daß Ihre Königl. Mayt. allein souverain und ein solcher Herr sind/ wider dessen hohe Autorität sich kein Mensch etwas zu unterwinden gelüsten lassen solle. Wil auch hiermit feyerlich protestiret und gelobet haben/ daß ich Ihrer Königl. Majestät Gesezen und Constitutionen mich in tieffster Unterthänigkeit unterwerffen/ und sie hinfürs nach meinem äußerstem Vermögen defendiren und vertheidigen wolke.

Ⓒ

Eyd

**End der Treue und Hulde/ so in gemeiner
Englischen Sprache der End der Allegance
genennet wird.**

Ich N. bekenne / und bezeuge hiermit and in Krafft dieses bey
meinen wahren Worten und Gewissen für Gott und der gan-
zen Christlichen Welt / daß unser Allerdurchl. Herr und König Ja-
cobus der einige und rechtmäßige König von Engeland auch aller da-
von dependirender Länder und Herrschafften ist / so daß dem Römi-
schen Pabste keine Macht noch Gewalt zustehet Ihre Königl. Majest.
dieser Ihrer Königl. Würde zu entsetzen / Ihr in Ihre Herrschafft
Eingriff zu thun / vielweniger einen andern Prinzen dahin zu autho-
risiren / daß Er etwas widriges gegen Ihn oder sein Königreich vor-
zunehmen / seinen Unterthanen Ihre Pflicht zu erlassen / oder denen
Unterthanen die Waffen wider Ihre Majestät zu ergreifen einige
Unruhe im Staat anzurichten / oder etwas feindseliges wider die
Person Ihrer Königl. Majestät zu attentiren gelüsten lassen / &c.

Gleichwie ich denn dessen versichert lebe / daß kein Mensch auf
der Welt / vielweniger der Pabst zu Rom mich von diesem meinen
Eyde in einige Wege zu absolviren und zu entbinden berechtiget sey.
Dieses will ich hiermit und in Krafft meines Körperlichen Eydes in
aller Einfalt nach Buchstäblichen Inhalt und angehängter Ver-
zicht einiger heimlich in meinem Gewissen zurück gehaltenen zwofa-
chen Deutung oder der sogenannten Reservationis mentalis, gleich-
wie ich denn diese meine Eydliche Bekantnuß zu desto mehrer Be-
kräftigung deutlich wiederholet / und als ein aufrichtiger Christ sonder
einzige Tuschung und Heucheleyn nochmals wohlbedächtlich bekräfti-
get haben will / so wahr mir Gott helffe.

Poenal-Gesetze.

So ist demnach zu wissen / daß die jentigen / so sich des Huldigungs-
Eyds zu entbrechen suchen / mit Gefängnuß und nachfolgender
Ges

Gestalt bestraffet werden/das sie biß auf den nächsten Rechts-oder Gerichts-Tag in gefänglicher Verhaffung verharren/ und ferner derjenige / der am Sonn-und Fevertag nicht den Gottesdienst abgewartet/ und sich bey Christlicher Gemeine persönlich eingefunden/ 12. Schillinge erlegen muß. Gleichwie denn auch derjenige der dem bevorstehenden Eyd nicht würcklich abschweren will/ keinesweges des Bürger-Rechts und der daran hangenden Freyheit/ wie denn auch keiner einigen Beförderung weder zu Geist- noch weltlichen Aemtern und Verwaltungen fähig/ massen er denn weder in medicinalibus, Euren und Besuchung der Patienten/ noch Apotheckerey Barbier und andern Künsten einige Probe und Meisterstück abzulegen zugelassen/ der Zutritt auch zu Oberkeitlichen Aemtern/ Kriegs- und Militar-Chargen weder zu Wasser noch zu Lande verstattet/ sondern von allen Aemtern und Dignitäten im Königreich gänglich ausgeschlossen/ und im Fall der Contravention hundert Pfundt zu erlegen gehalten ist. Ferner so soll derjenige Vater/ der sein Kind binnen Monats Frist nach der Geburt durch einen hierzu rechtmäßig bestellten Priester nach Erforderung der Englischen Kirchen-Ordnung nicht tauffen lasset/ soll in hundert Pfundt Straffe verfallen seyn. Ferner so soll derjenige / welcher einige verbotene Bücher ins Königreich einführen/ drucken oder darinnen verkauffen/ und daß folglich einige Päßl. Litanien zu Ehren der Jungfrau Marien verfasset/ Rosenkränke / Pater noster, Agnos Dei, Päpstliche Catechismus/ Legenden und Geschichte der Heiligen/ oder andere zum päpstlichen Aberglauben anführende Schrifften/ in was Sprach die auch immer seyn möchten/ einzuführen sich solten gelüsten lassen/ soll iederwedes Buch mit 40. pfundt zu verbüssen gehalten seyn. Gleichwie denn auch kein Lord und anderer fürnehmer Herr des Königreichs keine militarische Charge = Lieutenant = und Capitain = Stelle als Officier und Soldat vertreten soll/ dafern er nicht zuvor den Eyd der Allegiance und Suprematie zu Folge des Statuti 13. 14. CAROLI Secundi Cap. 3. S. 18. würcklich abgelegt.

Der Eyd der Geistlichkeit.

Ich N. erkläre und eröffne so wohl in genere als in specie, hiermit und in Krafft dieses / daß ich alles und jedes / was in dem Buch derer im Königreich eingeführten allgemeinen Gebete in puncto Administrationis Sacramentorum, auch anderer Ceremonien und Gebräuchen der Englischen Kirche / wie denn auch die Psalmen Davids nach der Form und Art / wie solche in öffentlicher Versammlung verlesen und abzusingen verordnet / wohlbedächte bekräftiget haben wolle.

Bestrafung derer Geistlichen / so diesem ihren Jurament zuwider gelebet.

Es soll derjenige / der sich zu bevorstehender declaration nicht bekennen will / hinfuro aller Geistl. promotion gänglich verlustig erkläret / und ein anderer an seine Stelle / nicht anders / als wenn er wirklich todes verfahren / verordnet werden.

Allermassen dann keiner zu einigen Decanat / Canonicat / Professorat / oder andern geistlichen Beneficio, Amt und Verrichtung gelassen werden soll / ehe und bevor er sich durch vorhergehende eydliche Erklärung gebührend darzu habilitiret.

Gemeiner Eyd / welchen diejenigen abschwo- ren müssen / welche in wichtigen Aemtern und Ver- richtungen des Königreichs begriffen.

Ich N. bekenne hiermit und in Krafft dieses / daß keine Transsubstantiation in dem Heil. Nachtmahl weder an Seiten des Brods noch des Weins vor oder nach Einsegnung beyderseits Elementen vorgehe.

Straff:

Straff-Befehle so in vorhergehenden enthalten.

Derjenige / welcher sich dieses bevorstehenden Endes zu entbrechen / das Heil. Sacrament zu empfangen / und diese allgemeine Erklärung zu thun Bedencken traget / darneben aber doch einem geistlichen Amte vorstehen wird / derselbe soll von der Zeit dieser seiner Weigerung an / zu allen und ieden unfähig und untüchtig erklärt werden. Allermassen er denn keine Action vor Gerichte zu vertreten / kein Instrument / Contract / Obligation oder einigen rechtlichen Satz schriftlich zu verfassen / einiger Tutel oder Curatel sich zu unterziehen / etwas vor einen andern in seiner Absenz zu verrichten und zu administriren / vielweniger einigem Amte vorzustehen tauglich und qualificirt geachtet werden / auch solches mit würcklicher Verbüßung fünffhundert Pfundt angesehen werden soll.

Endder Königl. Parlaments = Herren.

Ich N. befehle und bezeuge hiermit und in Krafft dieses für Gottes Heil. Angesicht / daß ich nicht glaube / daß einige Transsubstantiation derer beyden irrdischen Elementen Brodtes und Weines in dem Heil. Nachtmahl vor oder nach Einsegnung würcklich vorgehe / und daß die Anrufung der Jungfer Maria oder eines andern Heiligen / auch folglich das in der Römischen Kirchen zur Ungebühr eingeführte Mess = Opffer für ein abergläubiges und abgöttisches Werck zu achten. Gleichwie ich denn allhier vor Gottes heiligem Angesichte dieses gang klar und deutlich und in dem Verstande / wie solches von denen allgemeinen Englischen Protestanten zu geschehen pfleget / sonder einige Reservationem mentalem, oder einiger von Gott und Menschen dem Pabst und andern von Ihm bevollmächtigten dispensation disfalls berechtiget zu seyn / ausdrücklich bekennet haben wolle.

Die verwirckte Straffe im Fall der Contravention.

Zu wissen/ dem solches zu wissen von nöthen/ daß iedweder Par
 und Gleiche des Königl. Ober- Parlaments und dann auch
 iedwedes Gliedmaß des Unter- Parlaments/ oder der so genannten
 Gemeinden/ obstehenden und ihm obliegendem Eyd nicht wirklich
 wird abgeschworen haben/ oder sonst gefährlich daran säumig gewor-
 den/ nachfolgender Gestalt gestrafft/ und zu verbüssen gehalten seyn
 soll/ daß er nemlich sich keines Zutritts zu einem wichtigen und ein-
 träglichen bürgerlich- noch militarischen Amte zu versehen haben/ auch
 keiner Session und Voti in beyden Parlaments- Cammern hinsüwo
 gewürdiget und eben der Straffe gewärtig seyn soll/ derer sich iedwe-
 der Privatus im Fall der Ubertretung dieses Königlichen Edicti zu
 versehen mag haben. Gestaltsam denn aus dem Tenor und der Ab-
 fassung dieser Constitutionen ieder ohnschwer zu ermessen haben
 wird/ was massen die Könige und Parlamenta in Engeland in Ver-
 faß- und promulgirung dieses allgemeinen Reichs- Edicti auf nichts
 anders ihr Absehen gerichtet/ als wie das allgemeine Wohlergehen
 des Königreichs befördert/ Fried und Ruhe im Königreiche erhalten/
 des Königs Sicherheit gerathen/ und die protestantische Religion zu
 fernern Wachsthum und Aufnehmen gereichen möchte. Hier will
 sich nun diese Frage ereignen/ ob der König Krafft tragender hohen
 Auctorität allein sothane im Königreich/ von seinen Durchlauchtig-
 sten Vorfahren Christ- mildesten Andenckens/ mit Genehmhaltung
 derer beyden im Königreich befindlichen Parlamenten eingeführte
 poenal- und Fundamental- Rechte und Constitutions abzuschaffen
 und zu cassiren/ auch zu Folge des in Engeland iederzeit hochwohlbe-
 obachteten Herkommens ungeachtet/ ganz andere und die Monar-
 chie nebenst der Religion tilgende Maximen einzuführen/ und diesem
 zu Folge/ ein besonderes und in seinen Königlichen Willen durchaus
 condescendirende Parlament aufzurichten berechtiget/ auch solche
 Glied-

Gliedmassen zu erwählen befugt / welche ganz Gewissenlos / durch
 Geld bestochen / zu Nachtheil der Englischen Nation und deren In-
 teresse das hundertste ins tausende karten / Gottes heiliges Wort hin-
 dan setzen / in allen und ieden dem in der Welt weit und breit beschrie-
 benen Verräther dem Lord Grey gleichen können / als durch dessen
 ministerium die Peitsche Gottes / und der ganzen Englischen Na-
 tion sich nunmehr auf den Thron erschwungen. Ein König / welcher
 wohl recht der Quell und Ursprung alles Unheils / womit die Chris-
 tenheit gleich den Tag seiner Ankunft in diese Welt befallen worden /
 und künftig zu einer solchen Fackel dienen kan / so nicht leicht ehe ver-
 leschen wird / als bis durch deren Brandt die Helffte des menschli-
 chen Geschlechts verzehret seyn wird. Fragen wir die Herren Pa-
 tres der Societät Jesu / als Ihrer Königl. Maj. von Groß-Britan-
 nien / und der Aller-Christl. Maj. Staats- und Gewissens- Rätel /
 ob dem Könige zu Folge Ihrer Staats- Maximen vergönnet und
 nachgelassen / diese obangeregte Fundamental-Pœnal- Gesetze sonder
 vorhergehenden Consens derer Parlamenten zu cassiren? Werden
 sie sonder einziges Bedencken dieses darauff versehen / das vermöge
 Ihrer Staats- Maximen von des Königes Souverainete alles im
 Königreiche dependire / das ihm das Arbitrium Belli ac Pacis zuste-
 he / auch über Haab und Gut / Leib und Leben seiner Unterthanen
 frey und unbeschränckter Macht und Gewalt sich anzumassen habe /
 weil er niemands als Gott alleine Cron und Scepter zu danken
 hätte / dem alles ohne Unterschied zu thun und zu lassen / und die Ge-
 setze nach eigenen Willen und Gefallen einzurichten / frey siehe / weil
 er von niemand als Gott allein gerichtet werden könnte. Aus wel-
 cher des Königes höchst schädlichen / und schon zu denen Zeiten / als er
 nur noch Herzog von York war / auch wirklicher Betretung des
 Königl. Thrones beobachteten Conduite und Regierungs- Art denn
 zur Gnüge erhellet / das er dieser Societät gefährlichen Staats-
 Maximen anhängig / welche endlich zu seinen selbst eigenen / und die-
 ser schädlichen Societät Untergang notwendig ablauffen müssen /

wann

wann ihr Sünden-Maß vollends angefüllet seyn wird. Ich getraue mir nach meinem geringen Verstande und Anleitung derer unpartheylich und aufrichtig gesinneten Politicorum dieses darzuthun und zu erweisen/ daß nach Anweisung der heiligen Schrift und aller weltlichen Geschichte diese des Königs in Franckreich eingeführte Herrsch- und Regir-Kunst/ welcher der König von Engeland nachzuahmen bemühet ist/ eine recht tyrannische, barbarische/ in gött- und weltlichen/ auch Vöcker- und National-Rechten verworffene und verdamnte Regirungs-Art sey/ angesehen keinem Christlichen Könige jemals frey gestanden/ eine so ganz ungemessene Despotische Herrschaft/ Macht und Gewalt über seine Unterthanen/ fürnemlich aber in Franckreich und Engeland/ sich anzumassen/ dieweil gleich anfangs die Macht und Gewalt zu regiren unter den König und die Stände des Königreichs vertheilet gewesen; Indem die Könige allezeit denen Gesetzen/ diese aber niemals denen Königen unterworfen gewesen. Als ist demnach unstrittig/ daß/ wenn man die wahre und eigentliche Regirungs-Form des Königreichs Engeland betrachtet/ man dieses befinden werde/ daß dem Könige keinesweges frey stehe/ über seine unschuldige Unterthanen nach dem Exempel Ludovici XIV. in Franckreich zu tyrannisiren/ und sich einiger Herrschaft über ihre Gewissen sich anzumassen/ indem er doch die alten und wohlhergebrachten Grund-Gesetze des Staats abzuschaffen/ und sothane neue und ungegründete einzuführen/ krafft welcher er mit seiner Unterthanen Habe und Gut/ Freyheiten und Privilegien nach eigenem Gefallen zu geharen/ und eine so strenge Herrschaft gegen die jenigen auszuüben/ welche zu Folge ihres hochtragenden Characters/ dessen sie sich zu Folge ihres von ihren Vorfahrē auf sie verfallene Rechthens billig zu prävaliren keinesweges berechtigt/ dergestalt/ daß dasem ein Prin; sich der von Gott ihm über seine Unterthanen verliehenen Macht und Autorität zu mißbrauchen/ und die jenigen/ so er zu defendiren verbunden/ selbst gefährlicher Weise anzutasten/ und sie in ihren Gewissen zu kräncken sich gelüsten lässet/ sie durch einen heiligen und in Gottes Wort gegründeten Eifer angegriffet/ die auf ihn gelegte Hobeit gar wohl wieder zu-ück zu nehmen befugt sind/ wann er sich seiner ihnen zu aller

Proz.

Protection verbundenen Segen = Pflicht zu ihren gänglichen Ruin und Verderben äusert und entschlägt. Allermassen sie denn auf solchen Fall ihn gar wohl wegen seiner an ihnen und denen Ihrigen erwiesenen unverdienten Grausamkeiten und unbarmherzigem Verfahren zur Rede zu setzen befugt sind.

Ein König soll von seinen Unterthanen eben so sehr / als ein Vater von seinen Kindern geliebet werden: gleichwie er dieselben auch hinwiederumb getreulich zu meynen verbunden ist. Unterdessen so ist doch dieser Unterscheid zwischen beyderseits Berechtigungen zu finden / daß ein König seinem Volcke und Unterthanen mit grössern Pflichten verward / als ein Kind seinem eigenen Vater zugethan seyn mag. Der Vater hat sein Kind gezeuget / der König aber hat seine Unterthanen weder gezeuget noch erköhren / sondern der König ist vielmehr von seinen Unterthanen zu einem Könige gemacht und erkieset worden. Die Natur hat dem Volcke und denen Unterthanen einen Vater gegeben; allein die Unterthanen haben sich einen König erwöhlet / woraus denn handgreifflich erhellet / daß die Unterthanen nicht wegen des Königes / sondern vielmehr der König wegen der Unterthanen geordnet und bestätigt sey worden. Wir vertragen ja noch wol einen scharffen und ernsthaften / eigensinnig - und übel genaturten Vater / und dulden diesem zu Folge auch herbe und eigensinnige Könige und Regenten. Dieses alles ist Gottes Wort und den heiligen Rechten gemäß / dieselben aber fordern nicht eben dieses von unsern Händen / daß wir unsern Hals dem jenigen hinbieten sollen / welcher an statt der väterlichen Güte und Langmuth die Hände in seiner Kinder Blute zu besudeln / und mit ihrem Schweiß und Blut sich anzumessen bedacht ist. Falls nun ein Vater so frevelhaft seyn / sich an seinem Kinde vergreifen / und dasselbe leibeignen solte / würde er mit der Todes - Straffe billig beleget werden können / warumb solte denn einem Könige / der seine Hände in dem Blute seiner Unterthanen zu waschen gedencet / nicht eben auf gleiche Art und Weise zu begegnen seyn? Es bezeugen ja die Griechisch - und Lateinischen / alt und neuen Geschichte / daß viel Könige und Tyrannen / wegen ihrer Grausamkeit gar eine kurze Zeit regiret / und Kron und Leben zugleich aufgeben müssen.

Macht man einen unpartheilichen Uberschlag über alle von Anbeginn
 der Welt herrschend- und gebietende Könige/ so werden wir befinden/
 daß mehr denn die Helfte derselben eines gewaltsamen Todes/ und der
 mehrere Theil durch Eisen/ Gift/ Strang und Gefängniß ihr Le-
 ben beschloffen. Und daferne die einheimischen Exempel von besserem
 Nachdruck seyn möchten; so hat man nur die Groß- Groß- Frau
 Mutter dieses jetzt regirenden Königes Mariam Stuartin anzusehen/
 welche/ nachdem sie des Thrones entsetzt/ und die Flucht zu ergreifen
 gezwungen ward/ endlich zum Fall-Beile verurtheilet wurde. Ca-
 rolus Stuart/ unsers Durchl. Königes in Gott ruhender Herr
 Vater/ ward noch bey unsern Zeiten Anno 1648. aus gerechtem Ge-
 richt Gottes auf öffentlicher Schau-Bühne vom Leben zum Tode
 gebracht/ und bezeugen die Englische Geschichte/ daß in die 50. Köni-
 ge/ in dem Königreich Schottland theils in gefängliche Haft genom-
 men/ theils heimlich ermordet und öffentlich enthauptet worden. Be-
 herzigten wir in etwas die Motiven/ wodurch man hiezu bewogen
 worden/ so wird man befinden/ daß die Völcker den jenigen Regenten/
 der der Regierung und anvertrauten Macht sich übernommen/ und
 als ein Tyrann regiret/ vor einen Abscheu menschliches Geschlechtes/
 ja für einen Theatralischen König angesehen und betrachtet haben.
 Hier möchte man fragen/woher es doch käme/ daß/ nachdem die Unter-
 thanen einem tyrannisch regirenden König zu widerstehen/ und sich
 desselben gewaltsamer Weise zu entschütten/ befugt/ in vorigen Zeiten
 und Welt-Altern gleichwohl so viel lasterhafte und grausame Regent-
 en geruhig und beständig den Thron besessen/ und eines sanft- und se-
 ligen Todes gestorben? Worauf denn dieses in Antwort billich ver-
 setzt wird/ daß die Unterthanen gar selten zu solchen Extremitäten zu
 greiffen gewohnet sind/ allermassen denn die Historie bezeuget/ daß
 viel fromme und virtuose sich der tyrannischen Regierung solcher un-
 barmherzigen Regenten öfters zu entweichen gewünscht/ aber nie-
 mals das Herze fassen/ und zu einem so großmüthigen Beginnen re-
 solviren können. Verlangt man den Ursprung der Freyheit der
 Unterthanen aus dem lautern und ungefälseten Quelle der ewigen
 Wahrheit zu schöpfen/ so werden wir Deut. 17. Gott zu dem Hebræer
 also

also redende befinden: Wann du in das Land/ das dir dein HErr und Gott geben wird/ kömmeſt/ und niſiſt es ein/ und wohnest darinnen/ und wirſt ſagen: Ich wil einen König über mich ſetzen/ wie alle Völcker umb mich her haben/ ſo ſolt du den zum König über dich ſetzen/ den der HErr dein Gott erwählen wird. Du ſolt aber aus deinen Brüdern einen zum Könige über dich ſetzen/ du kañſt nicht irgen einen frembden/ der nicht dein Bruder iſt/ über dich ſetzen/ allein daß er nicht viel Köſſer halte/ und führe das Volk wieder in Egypten. Ne efferratur animus ejus in fratribus ſuis. Woraus denn dieſes zu erhärten/ daß die Könige und Unterthanen zugleich an die Obſervanz der Göttlichen und weltlichen Rechte verbunden ſind.

Als der berühmte Jüdiſche Hiſtorien-Schreiber Joſephus von dem Unterſchied der Könige in dem 4. Buche ſeiner Antiquitäten/ an die Könige ſchreibet/ ſo läſſet er ſich nachfolgender Wörter verlauten: So iſt das Gouvernement der fürnehmſten des Volcks herrlich und gut/ dannhero ſo bemühet euch nur nicht eine andere Regirungs-Form einzuführen/ und laſſet euch daran genügen/ daß Gott euer Leiter und Führer ſey: Soltet ihr aber gleichfalls einen König verlangen/ ſo ſehet auf einen ſolchen Regenten/ welcher Gott und ſeinem heiligen Worte mehr/ als ſeiner eigenen hohen Staats-Prudenz Gehör gibet. Solte ſich aber der König einer höhern Macht und Gewalt/ als etwan dem beſten des Staats dienlich und zuträglich/ anzumaßen gelüſten laſſen/ ſo können ſich die Unterthanen gar wohl ſeinem unrechtmäßigen Beginnen widerſetzen. Die Priuken/ ſagt Philoſophen ſpielen ſich eine groſſe Gewalt durch die Unterdrückung der Unterthanen in die Hand/ ſind aber nicht vor Könige/ ſondern für Feinde des Staats zu achten/ dieweil ſie ſich dieſes/ was Feinde ſelbſt zu thun ſich nimmermehr entblöden würden/ fürzunehmen gelüſten laſſen; indem doch die jenigen/ ſo unter dem Schein-Vorwand der Ober-Regirung ihre Unterthanen zu gefährden/ und ſie an Ehr/ Haab und Gut zu beeinträchtigen kein Bedencken tragen/ von Rechtswegen für ihre Tod-Feinde zu achten. Dieſem letztern und abgeſagten Feinde kan man ja noch widerſtehen; allein die Hilpers-Griffe und gefährliche Hinterſchleichung der Regenten können gar ſchwerlich entdecket werden. Es iſt zwiſchen einem Könige und Tyrannen ein groſſer Unter-

scheid zu machen; ein Tyrann masset sich allein des Befehlens und Gebietens an; ein König und löblicher Regent aber erachtet sich gleich rühmlich zu herrschen und auch zu gehorchen. Es versprachen die von Ruben und Gad dem Josua treu und gehorsam zu seyn/ wie sie zuvor dem Mose zu Gebot gestanden wären/ daferne Gott auch bey Josua gleichwie vor bey Mose sich finden lassen würde; Weil doch nach des Predigers Salomons im neunnden Capitel befindlichen Erinnerung dem demüthigsten und flehenlichen Bitten des Wasen viel mehr/ als dem Geschrey des obersten Regenten/ der oft unvernünftigen Rathschlägen Gehör gibt/ zu gehorchen. Die Natur selbst hat uns einige Anleitung nach des Plinii Meynung/ in Regiments-Angelegenheiten an dem Exempel derer Bienlein gegeben. Dieselben haben einen König/ der mit keinem Stachel versehen/ und also nicht verletzen kan/ und ist derselbe mehr für einen Führer und Beherrscher zu achten. Er liebet Fried und Ruhe/ lebt verträglich mit seinen Unterthanen/ und sie selbst wissen ihr Leben nach den natürlichen Gesetzen vernünftig einzurichten.

Magis agitans sub legibus avum. Virg.

Dannenher so saget Aristoteles als einer der klügsten Politicorum im dritten Buch seiner Politischen Schriften/ daß die Herrschafft der Asiatischen Völcker/ so grausam und barbarisch dieselbe auch immer seyn mögen / dennoch nach denen Gesetzen eingerichtet gewesen. Bestimmet demnach fünferley Arten/ und zwar derselben viere/ so nach dem Gutbefinden der Völcker/ und denn hernach die fünfte/ so gar zu tyrannisch eingerichtet/ der gleichen aber kein Exempel in denen Geschichten zu finden/ dieweil dieselbe bey vernünftigen Völkern keine Statt gefunde/ nunmehr aber von denen Jesuiten in hohen Schwang und Achtung gebracht worden/ wenn Aristoteles sonst der damalige Lacedemonier wohl temperirtes und Englischer Regierung-Form gleich übereinstimmendes Model unter andern heraus streicht/ so muß man demnach einen notablen Unterscheid zwischen dem hohen Rechte eines gang freyen Hauptes und einer gewissen Regierung-Form zu machen wissen. Allermassen Cicero pro Rabir. also schreibet: Jedermann ist das Recht der Könige bekannt/ man nehme sich bey Anfang ihrer Regi-

Regirung in acht/ und lasse sich die Ehre des Gehorsams anbefohlen seyn. So hoch war damals der Hochmuth der Könige gekommen. Wil man aber dem heiligen Justino hierinn Gehör geben/ so war derselbe eines weit andern beglaubt/ wann er die Ehre der Regierung darinnen zu bestehen vermeynte/ daß der König die Ehre und das Aufnehmen seines Staats zu maintainiren beflissen seyn solte. Denn daferne dasselbe Recht/ so die Häupter ihre Unterthanen zu beherrschen zu prätrendiren haben/ ein heiliges und unverletzliches Recht ist/ so einigen Antheil von der Gottheit selbst zu gewarten/ so kan ja keine Gewaltthätigkeit und Tyrannisirung dabey angetroffen werden. Was kan wohl billicher und rechtmässiger seyn/ sagte Cicero Phil. 4. als der Slavery sich zu entschütten/ dergestalt/ daß/ wann der Oberherr gleich gültig und gnädig ist/ doch für ein groß Elend zu achte/ wenn man seiner Gnade leben muß. Ist denen Königen vergönnt nach eigenem Gefallen zu herrschen und zu gebieten/ so werden die Unterthanen der grösssten Slavery zinsbar werde/ welches aber in löblichen Policen gar nicht seyn solte. Ein leibeigener Knecht bey denen noch in Finsternissen des Heydenthums steckenden Römern konte seinen Herren actioniren/ wann er ihm zur Ungebühr und allzu scharff und unbarmherzig mitspielete. Umb wie viel mehr soll sich eine ganze Nation dieses Rechtens zu erfreuen/ und sich auf solche Gesetze zu verlassen haben/ krafft welcher sie von aller Gewaltthätigkeit ihrer Herren und Obern befreyet/ keiner Tyrannen sich zu befahren haben. Schickardus meldet dort von denen Hebreern/ daß sie ihre Könige zu richten/ und Ise wegen unverantwortlicher Regierung zu gebührender Straffe zu ziehen gar wohl berechtiget gewesen. So verbinden auch die von denen Königen mit ihren Unterthanen gemachte Tractaten die Regenten und Obern zu Beobachtung derer Complacitorum 2. Sam. 5. 2. Chron. II. Es haben doch alle Menschen/ groß und klein/ ein einiges Principium zu beobachten/ welches Gott im Himmel ist/ als der Schöpfer und Erhalter aller Creaturen/ so hebet der Könige Recht derer Völcker Recht im geringsten nicht auf/ wie die Tyrannen sich wohl bedüncken lassen. Herrschen und regiren die Könige durch Gott/ so schützen und maintainiren sich die Völcker auch eben durch

Gott bey ihrer Freyheit/ und gibt uns die heilige Schrift diese Nach-
 richt hiervon/ daß die Könige von Gott eingefezet/ und folglich durch
 ihn auf den Königlichen Thron erhoben worden/ so daß sie auch wieder
 von eben diesem Herrn von ihren Thronen wieder herunter gestürzet/
 und ihres Königlichen Caractere entsetzet werden / wenn sie sich
 durch übermachte Bosheit desselben unwürdig gemachet. Das
 Recht/ krafft dessen die Unterthanen den König auf den Thron erho-
 ben/ bleibt bey ihnen unverwandt/ ihn wieder abzusetzen/ und König-
 licher Hoheit verlustig zu erklären/ dasern er nicht dieselben Bedingun-
 gen in acht nimt/ unter welchen er zum Könige ist erkläret worden.
 Es zeuget und offenbaret sich auch die Gewalt Gottes viel herrlicher
 durch Ausrott- und Dethronirung eines Tyrannen/ als durch dessen
 Wahl und Erhöhung.

Ihre Tyrannen und unrechtmässige Könige
 werden sich unsern Gesetzen unterwerffen / und wer-
 den eben die Fassel und Bande erdulden müssen / da-
 mit Israel geschlossen gewesen / sagt Mr. Conrad mit dem
 Königl. Propheten David in dem 149. Psalm. Als unser Herr
 Gott die Israeliten züchtigen wolte/ gab er ihnen einen König in sei-
 nem Zorne. Ihr werdet einmal über euren König schreyen; aber
 unser Herr Gott wird euch nicht erhören/ die weil ihn Gott wider
 seinen Willen gegeben hat. Wenn die Schrift dort von dem jeni-
 gen Volcke redet/ welches Gott Moysi zu regiren anvertrauet/ sagt sie
 Exodi 18. 19. also: Das Volck ist vor mir kommen umb Gott Rath
 zu fragen/ so geschah demnach solches nicht darum/ daß es von Mo-
 se Ordre erhalten möchte / weil Jetro sagte: Lege eine Vorbitte bey
 Gott für das Volck ein/ und verständige dasselbe von dem/ was Got-
 tes Gebot sey. Und Moses Deut. 4. 5. Ich habe euch Gottes Rechte ge-
 lehret/ wie er mir solches befohlen hat. So sollen es demnach die
 Könige denen jenigen nach zu thun beflissen seyn/ bey welchen etwas ver-
 wahrlich hinterleget worden/ und sollen als Dolmetscher und Ausle-
 ger göttlicher Rechte und Gesetze/ keinesweges aber als Reister und
 Herren derer selben geachtet werden. Sam. 10. 19. Ihr habt euern
 Gott verachtet/ der euch vor allem Ubel und Unfall bewahret/ und
 euch

euch aus eurem Elende und Jammer erlöset hat. Als ihr zu ihm geruffen und gesagt: Wir wollen einen König haben/ Cap. 12. v. 12. So habt ihr einen König verlanget/ da doch Gott schon euer König gewesen. Und im nachfolgenden 17. Versicul: Sehet/ wie groß euer Schade und Nachtheil sey/ dieweil ihr einen König von dem grossen und himlischen Könige gebeten? und der Prophet Hoseas redet recht verächtlich von dem Könige/ Cap. 30. v. 10. wenn er sagt: Wo ist nun dein König/ der dich in deinen Städten schützen konte/ dieweil du gesagt/ gib uns einen König/ und die umb den König her sind. Ich habe euch einen König in meinem Zorn gegeben/ und Gideon der berühmte Held/ viel grösser als irgend ein König/ ich wil nicht über euch herrschen/ so soll auch mein Sohn nicht über euch gebieten/ sondern es soll der grosse Jehova über euch herrschen. So gehöret demnach unserm Herrn Gott die Theocratia oder die obere und unbeschränckte Herrschafft alleine/ und keinem irdischen Princken. Woraus denn klärllich erhellet/ daß zu Folge derer Göttlichen Rechte und der Verfassung des Alten Testaments/ die Könige und Unterthanen zugleich denen Gesetzen unterworffen gewesen/ und ist nichts anders als eine Hypothesis Jesuitica, daß derer Könige Macht sich über die Gesetze erstreckte/ und diesem zu Folge alles und jedes im Königreiche zu thun berechtiget wären/ eben so wenig/ als ihr Lehr- Satz/ daß der Pabst über die Concilia wäre/ in Gottes Wort gegründet/ allermassen sie wohl zu behaupten bemühet sind. Jesus Christus stimmt ja eben so wenig in seinem heiligen Evangelio in die recht verdämlichen Maximen/ der so genannten Politique dominante, als vormals unser Herr Gott im Alten Testament in die Sägungen derer verstockten Juden. Dieser liebe Heiland hat/ nach Bericht eines Evangelisten/ sich vielmehr als gegen uns erkläret: Ich habe die Gottlosen in ihres Hergens Gedancken irrig gemacht/ und die Gewaltigen erniedriget/ die Demüthigen aber erhöht. Wann Christus bey seiner Ankunfft ins Fleisch die Tyrannen nicht auf ihrem Thron hätte befestiget wissen wollen/ so würde er sie sonder allen Zweifel selbst dethroniret haben; Und sagt S. Paulus 1. Cor. 7. Man nennt dich eine Knecht und Leibeigenen/ laß dich dieses nicht anfechten/ kanst du dich wieder in Freyheit setzen/

seken/so gebrauche dich derselben/ ihr seyd gar theuer erkaufft/darumb/
 so hütet euch/das ihr nicht Sclaven der Menschen werden möget. Es
 hat ja unser Heiland Knechtes Gestalt an sich genommen/damit wir
 von der Knechtschafft befreyet/freygelassen werden möchten. Chri-
 stus befragte dort Petrum/ als man in Galilea Zoll und Tribut von
 ihm forderte: Empfangen die Könige der Erden ihren Tribut
 von den Kindern/(als ihren Unterthanen) oder aber von Frembden?
 Worauf S. Petrus antwortet: Von denen letztern; darauf sagte
 Christus: So sind demnach die Kinder frey. Dafern nun denen ge-
 kröneten Häuptern gar nicht frey stehet und nachgelassen/ ihre Unter-
 thanen mit allzu schweren Auflagen zu belästigen/ umb wie viel weni-
 ger ist ihnen vergönnet / das sie dieselben berauben/ umb das Ihrige
 bringen/ oder wohl gar auf die Fleischbank liefern dörfen. Chri-
 stus befahl dort bey dem Paulo an die Römer am 13. dem Käyser was des
 Käyfers/ und Gottes/ was Gottes/ zu geben. Nun ist die Freyheit
 ein Geschenk des Allerhöchsten/ dem wir dieselbe allein zu danken
 haben/nachdem wir zu seinem Ebenbilde formiret sind. Sollen ihm
 demnach allein und solchen Regenten/ so nach seinem Willen und
 Befehl über die Unterthanen herrschen/den jenigen aber keines we-
 ges/ so nach des bösen Feindes Eingeben ihre Regierung einrichten/
 gehorsamen. Es hat der böse Geist in dieser Welt ebenfalls seine
 Creaturen und Unterthanen/ wie dann auch gewaltige Thronen und
 Herrschafften/wie unser Herr Gott in seiner hünlichen Hierarchia
 selbst Luc. 14. Dieses alles wil ich dir geben/ sagte der Teuffel selbst
 dort zu Jesu Christo/ wenn du niederfällst und mich anbetest. Es
 nennet ja die heilige Schrift den Satan zum öfftern den Pringen die-
 ser Welt. Apocalypf. 13. Der Drache gab dem Thier Gewalt/
 o wehe den jenigen demnach/welche vor dieser Bestien die Knie beu-
 gen/sich vor derselben bücken und schmiegen/ und selbige wegen des
 Zeitlichen anbeten! Wehe denen/ sage ich nochmals/ welchen Gott
 die Gnade erwiesen/ und sie zu Erkänntniß der Wahrheit kommen
 lassen/ wenn sie solche verwerffen/ und sie verleugnen. Wann dort
 der H. Chrysostomus uns den Locum Petri und Pauli ausleget/ des-
 sen sich der Pabst um die Einfältigen dadurch zu hintergehen bedienet/

so schreiben sie und zwar S. Petrus nachfolgender gestalt: Seyd unterthan der Obrigkeit um des HErrn willen/ 1c. Dieweil dieses Gottes Wille ist. Paulus aber an die Römer am 13. Jeder Mensch sey unterthan der Obrigkeit/denn es ist keine Gewalt/ als von Gott. Worüber Chrysostomus nachfolgender massen commentiret: Was ist nun hiervon vernünftig zu ermessen/ ist denn ein jedweder Prinz von Gott eingesehet? Dieses will ich eben nicht behaupten; indem hier nicht von der Person des Prinzens/ sondern vielmehr von der Prinzlichen Hoheit und Würde geredet wird/ Hof. 7. Sie setzen zwar Könige ein/ allein dieses nicht durch mich/sie erwählen Fürsten im Volck/ so ich nicht kenne/ so ist auch gar nicht zu vermuthen/ daß die Apostel diese derer Tyrannen tadelmäßige Regierung hätten rechtfertigen wollen/ weil sie nach der Auslegung Chrysostomi nur dieses dadurch andeuten wollen/ daß Jesus Christus nicht in diese Welt gekommen/ daß er die damahls übliche Policy über einen Hauffen werffen/ sondern vielmehr bestätigen möchte/ indem die Apostel sich des ihnen aufgebürdeten Vorwurffs/ als suchten sie Neuerung und Aufruhr zu stiften/ sich entbrechen möchten/ welchen denn die Papisten es heut zu Tag nach zu thun gewohnet sind/ wann sie die sonst gerne in Ruhe und Friede sitzenden Protestanten sothaner ungegründeter und unerweislicher Dinge zu beschuldigen/ und des Pabstes unbeschränckte Macht hoch zu sprechen/ bemühet wären/ weil der Pabst ein König aller Könige/ als dessen Sakungen und Placita in Geist- und weltlichen Dingen gang untrüglich und unwandelbahr erfunden würden/ Krafft welcher Geistlicher Præminenz/ er alle Königliche Häupter und Regenten nach Befindung in Bann der Kirchen erklären/ und über ihre Cronen und Scepter/ Königreiche und Provinzen frey zu schalten und zu walten/ die Unterthanen der ihrer natürlich angebohrnen Obrigkeit schuldigen Pflicht und Devotion gänzlich zu befreyen/ ja dieselben zu tödten und hinzurichten/ wann sie sich wider die allgemeine Mutter der Christl. Kirchen gefährlich aufzulehnen/ oder sonst davon aberünftig zu werde/ gelüsten ließen befugt wäre. Auf diesem

Fundament beruhet nunmehr die so subtil vermeinte Theologia Casti-
 fica des Papismi und die bey denen Herren Patribus Jesuitis und an-
 dern Religiosen eingeführte Gewissens-Praxis/ wann die in Gottes
 Wort eines bessern belehrte Unterthanen dieses oder jenes Potenta-
 ten ihnen nicht blinden Gehorsam bezeugen/ und sich denen aber-
 gläubigen Lehr-Sägen des Papismi nicht unterwerffen wollen/ da
 sie denn mit dem Laster der Meuterey und Aufstandes belegt/ für
 Ketzer und Schwärmer ausgeschrien werden/ als mit welchen ein Re-
 gent nach eigenen Gefallen gebahren könnte/ dieweil desselben hoch-
 tragende Macht von Gott allein dependire/ gleichwie sie denn auch
 im Gegentheil dieses zu lehren sich nicht entblöden/ daß/ wann die Kö-
 nige dem Päpstlichen Stuhl sich widersetzen/ und sich in allen und ie-
 den demselben nicht unterwerffen wollen/ der Pabst so dann/ weil er
 auf Erden vor einen Stadthalter Jesu Christi zu achten/ auch das
 Amt des Binde- und des Löse-Schlüssels von Gott bekommen/ ihm
 auch zugleich die Rechte des Kirchen-Bannes in seine Hand geleet/
 Krafft derer er mit Nacht- und Oberachts-Erklärungen von seinem Va-
 tican auf die gekrönte Häupter der Könige herab zu blicken/ und damit
 Cron und Scepter gänzlich zu zerschmettern berechtiget sey/ da ist kei-
 ne Macht und Gewalt so groß auf Erden/ die ihm nicht solte von o-
 ben herab verliehen seyn worden/ er kan die höchsten Prinzen zum
 Abscheu des Himmels und zur Schmach der Erden/ auch Scheusaal
 derer Menschen machen/ so daß er Hand an sie zu legen/ und die zwar
 gesalbten aber nunmehr abtrünnig gewordenen Häupter zu stürzen/
 oder sonst mit Gift hin zu richten berechtiget / und folglich in die
 Zahl der Heiligen im Himmel ein zu verleiben und zu canonisiren.
 Welches aber gar nicht von dem milden Geiste des H. Evangelii/ son-
 dern von dem schwarzen Geiste dem Teuffel herrühret/ welcher sich
 derer Worte und Lehr-Sägen der Heil. Schrift und Evangelii zu
 seinem Behuff und eigenen Interesse gebrauchet/ und dieselbe also di-
 rigiret/ wie er solches zu Erweiterung seines irdischen Reichs für
 möglich und gut anseheth.

Ich vermeine bishero zur Gnüge dargethan und erwiesen zu haben / daß die Völcker und Unterthanen durch Gottes Wort und seine heilige Rechte von der Gewalt des Teuffels und der im Argen liegenden Welt gänglich erlediget und befreyet seyn. Wir wollen aber in unsern folgenden Discursu ferner ausfindig zu machen uns bemühen / daß diese Königin der Welt viel mächtiger als alle Tyrannen auff Erden gleich von Anfang der Welt triumphiret / auch bis ans Ende derselben obsiegen werde. Sonst ist diese Maxime in der Staats-Lehre iederzeit untrüglicher Wahrheit erfunden worden / daß so bald ein Regent den Character eines / gegen seine Unterthanen als Kinder gelinden und sanftmüthigen Vaters / zurücker geleyet / und einer tyrannischen und gebieterischen Herrschafft sich unterzogen / er zu Folge derer Rechte nicht vor einen löblich-regierenden Prinzen / sondern vielmehr vor einen grausamen Tyrannen und Maleficanthen zu erkennen. Wenn Antonius mit der Bürgermeister-Würde zu belegen / sagt Cicero von der Römischen Republicque / so werde Brutus billig vor einen Feind derselben geachtet. Hat aber die Röm. Republicque dem Bruto ihre Wohlfahrt / Wachsthum und Aufnehmen zu danken / so werde Antonius vor derselben Feind nicht unbillig zu erklären seyn. Wer wolte ihn denn sonst wohl für einen Bürgermeister erkennen / als diese Buben und Lasterhaffte? Nachdem der Held Samson den Allerhöhesten zu seinen Beystand angeruffen / und seine ihm wiederkommende Kräfte zusammen geraffet / hatte er Muth und Kräfte genug die Tyrannen seines Vaterlandes auszurotten / Jud. 15. Als Salomon diese Zeitlichkeit gesegnet / wolte das Volk Prinz Ferobeam an seine Statt erwählen ; als aber Rehabeam / als ein rechtmäßiger Prätendent / die Cron prätendirte / legte ihm das Volk gewisse Regierungs-Tractaten vor / und als derselbe darein nicht condescendiren wolte / und den Adoram zum Volcke die Ursachen dieser seiner Wegerung vorzutragen abgesendet / wurde er gesteiniget. Als nun Rehabeam wegen dieser / ihm als einem Königlichen Prinzen erwiesenen Beschimpffung / Abtrag und Ergänzung suchte /

brachte er eine Armee auff die Beine/ und zog wider Israel aus. Allein Gott sagte zu ihm: Streite nicht wider deine Brüder/ die Kinder Israel/ denn ich der Herr bin/ der dieses gethan hat. Woraus denn unstreitig erfolget/ daß das Recht der Unterthanen viel älter und privilegirter als der Könige und Regenten selbst sey. Alle gekrönte Häupter/ sagen die Jesuiten/ sind von und durch Gott in diese Welt gesetzt/ dannenhero so sollen die Unterthanen sich denenselben nicht widersetzen/ ich aber sage im Gegentheile/ daß die löblichen Versammlungen derer Unterthanen des Raths/ derer Parlamenten/ und die vom Volcke verfassete Abschiede und Decreta ebenfals von Gott angegeben und geordnet/ so daß kein König denenselben widersprechen könne. Die fürnehmsten und ältesten vom Volck richteten damahls ihren König Amadie hin/ die weil er ein verzagter und abgöttischer König war/ daher denn handgreifflich zu spüren/ daß die Tyrannen niemals sich einer absoluten Herrschaft über die Unterthanen anzumassen gehabt/ und ist kein Zweifel/ daß binnen der Zeit/ in welcher Gott den Hebräern selbst fürgestanden/ sie ihre Könige/ wann sie Tyrannen geworden/ hinzurichten berechtiget gewesen. Wir finden ja in denen heiligen Geschichten/ daß die Hebräer nach der Babylonischen Gefangniß bey Vorstehung der Hohenprieester des gewaltsamen Jochs des Antiochi sich entschüttet/ und eine Pöbel-Regierung aufgerichtet. Die in den Geschichten nur etwas Belesene stimmen hiermit überein/ daß nachdem der Christen Macht und Gewalt zu Zeiten der Heydnischen Keyser nur ein wenig gewachsen/ welches ohngefehr 300. Jahr nach Christi Ankunfft ins Fleisch geschehen/ weil sie vor der Zeit gleichsam in ihrer Kindheit auch schwach an Jahren und Alter gewesen/ sich ihrer Macht und Stärke nicht recht gebrauchen können/ so bald sie diesen Tyrannen den Kopff zu bieten vermocht/ die Waffen wider sie ergriffen/ auch Abtrag und Ergänzung von ihnen gefordert/ nachdem sie von ihren Fürsten und Obern zuvor viel erlitten. Diese Exempel können den Ausschlag dieser sehr wichtigen Haupt-Controversß ertheilen/ so von den Papisten ingemein aufgeworffen

worffen wird/ der Protestanten ihr Gewissen dißfalls schüchtern und zaghaft zu machen/ wann sie zu behaupten bemühet seyn / daß Unterthanen wider ihr Souveraine Haupt sich aufzulehnen gar nicht gebühre. Diese/ der Catholicken hoch-verfochtene Maxime ist wohl recht dem von denen Poeten so sehr beschrienen Haupte der Medusa zu vergleichen / so sie den armen und einfältigen Pöbel zu bethören und zu hintergehen vorzeigen/ um sie in denen von ihren Obern erlittenen Drangsalen und Belästigungen ferner ganz unempfindlich zu machen.

Hierdurch sind einige von denen sonst hochgelährten Reformirten Theologis auch in Versuchung geführet worden. Ich frage aber diese Herren Geistliche/ welche aus Liebe zu leben oder allzugroßer Furcht vor dem Tode dieser Meinung anhängig / ob nicht viel besser/ daß drey oder vier Millionen/ so aus schändlicher Furcht die Religion in Franckreich verändert/ und von der einmahl erkannt- und bekantten Wahrheit abgewichen/ als Märtyrer mit dem Degen in der Faust ritterlich gestorben/ und selbige durch ihren Tod bewähret hätten? Es sagt ja Iesus Christus ausdrücklich: Wer mich verläugnet vor den Menschen/ den will ich wieder verläugnen bey meinem himmlischen Vater. Diese Worte wird man in der Bibel nicht auskragen können/ und will ich zwar dieses gerne mit eingeräumet haben/ daß wann wir einen andern Weg unsere Seelen Seeligkeit zu retten haben können / wir zu so gewaltsamen Mitteln gar nicht zu greiffen befugt; Daserne wir aber von unsern Gewissens-Feinden allzusehr verfolget und bedrängt würden/ und zwischen Tod und Leben allezeit schweben müßten/ wir so dann kein Bedencken tragen sollten/ die Wahrheit Göttliches Worts/ mit frölich- und lachendem Muth/ auch mitten auf der Todes-Schaubühne/ bey Brand und Räderung unserer Leiber und Gliedmaßen zu bekennen/ so/ daß uns auch die grausamsten Folterungen erfreulicher und annehmlicher/ als die präsentirung der herrlichsten Cronen und Scepter und andern wahn-sinnigen Herrlichkeiten und Wollüste dieser Welt vorkommen sollten.

Dieses eben sind die hohen Versuchungen wodurch unser Herr Gott unsere Gedult/ Liebe und Vertrauen gegen ihm/ fürnehmlich aber unsere Beständigkeit prüfen und erforschen will. Nun ist dieses in Wahrheit eine sehr harte Probe/ allein die daher zu gewartende Belohnung ist weit besser und höher zu achten. Sey getreu bis in den Tod/ so will ich dir die Krone des Lebens geben. Umsonst und vergebens würde man sich ein Gewissen machen der Gewaltthätigkeit eines Tyrannen ja des Teuffels selbst zu widerstehen/ die Natur hat ja diese Maxime aller Thiere Herzen eingegraben/ daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben solle. Keyser Constantinus trug kein Bedencken/ seinen Mitbuhler am Reich Eecenum umbringen zu lassen. Die zu Byzanz brachten den Keyser Constantium/ so ein Arrianer war/ ums Leben/ nachdem sie ihn zuvor halb geröstet und geschnitten. Gleichwie denn kurz darauf einige Christliche Soldaten/ so bald diesen bald jenen zum Haupt und General erwehleten/ Constantem des Constantini Prinzen umbrachten/ dieweil er ein trogiger und dissoluter Herr war. Die dem König Ansocho aufwartende Christliche Soldaten/ nach dem sie des Juliani großen Barts gespottet/ machten seiner Hoheit desto mehr zu spotten/ kleine Stricklein und Seiler daraus/ nachdem sie ihn zuvor darnieder gemacht. Es läßt sich der alte und berühmte Kirchen-Lehrer Sozomenus gar nicht selgam vorkommen/ daß die Soldaten damals zum öfftern Hand an ihren Keyser legen wollen/ wiewohl nicht allein die Griechen/ sondern auch alle/ die sonst hiervon geschrieben/ die jenigen gepriesen/ so die Tyrannen hingerichtet/ allermassen sie denn den Tod gar nicht geschueuet/ und euserlt dahin bedacht gewesen/ wie sie auch mit Gefahr Leibes und Lebens die allgemeine Freyheit vertheidigen möchten. Welches so großmüthigen Helden iederzeit rühmlichst nachgesprochen worden/ daß sie Gottes Ehre und die Religion zu retten begierig gewesen.

Als der Keyser Valentinianus dem Heil. Bischoffe Ambrosio anbefehlen lassen/ sich aus Meyland hinweg zu machen/ wolte er ihm hierinnen nicht gehorsamen/ und als der Keyser ihn überziehen lassen/ setzte

setzte er sich unerschrocken zur Gegenwehr/ und lehrte uns also durch
 sein Exempel/ daß ein Unterthaner denen unbilllichen Vorgevaltungen
 seines Oberherrns gar wol zu widerstehen berechtiget sey. Es erei-
 gnete sich auch ein großer Aufrstand von Volck wider den Keyser Arca-
 dium/ als er den H. Chrysostomum mit Landesverweisung angesehen.
 Valentinianus/ ein Prinz Placidia ward von dem Patricio Maximo
 umgebracht/ weil er ihn bey seiner Gemahlin im Ehebruch ergriffen.
 So ward auch der Keyser Avitus von dem Senat zu Rom der Regi-
 rung verlustig erkläret. Die beyden Generalen Gratianus und
 Valentinianus wurden auch von der Soldatesca ermordet. Und
 bezeugen die Geschichte gar klärlich/ daß nachdem Constantinus die-
 sen schändlichen und abscheulichen Gebrauch in die Kirche eingefüh-
 ret/ Krafft dessen die Geistlichen reich und wohlbegütert wurden/ das
 Christenthum gleich darauf einen großen Stoß bekommen. Denn
 als die Geistlichen sehr begierig nach denen zeitlichen Gütern zu
 schnappen angefangen/ ist auch darneben die Verschwendung/ Faul-
 heit und Müßiggang/ Schmähesucht und Zwietracht und allerley
 Laster und Uebermuth zugleich mit eingeführet worden. Da hat man
 bald darauf sehen und erfahren müssen/ daß die Bischöffe wegen derer
 Bisthümer und derer daran hangenden einträglichen Pfründen und
 Präbenden dermassen hitzig gefochten/ als zwey Prinzen um ein
 Land oder Provinz immer thun möchten. Dannenhero so gieng
 alles über und über/ die Geistlichen und Ordens-Leute wurden mit
 denen weltlichen hin und wieder in Städten zugleich nieder gemacht/
 und konten in Kirchen/ ja an denen geweihten Altären selbst nicht si-
 cher seyn/ allermassen man denn zur Zeit des Cyrilli zwischen denen
 zu Alexandrien/ Bysanz und Antiochien lebenden Geistlichen hat se-
 hen und erfahren müssen. Die Heydnischen und ungläubigen Völ-
 cker/ und zwar diejenigen/ so ihren Königen und Regenten den ge-
 bührenden Respect noch zu erweisen gewohnet/ haben sie fast als Göt-
 ter verehret/ wann sie aber aus der Art geschlagen/ und sich ihrer Ho-
 heit zu Schmäler- und Niederrichtung derer Unterthanen Freyheiten
 und

und wohl-hergebrachten Rechte gemißbraucher/ eben so wenig als der Christen verschonet. Osiris der erste König der Aegyptier ward von seinem Bruder dem Typhone/ welcher sich noch mit andern 25. wider ihn zusammen rottiret/ umbgebracht. Sesostris hätte eben dergleichen Glück zu gewarten gehabt/ wann sich das Volk seiner nicht angenommen. Und fehlte es ihnen nur an bequemer Gelegenheit/ keinesweges aber an Nachdruck und gutem Willen/ weil doch/ nach Bericht des Sulpitii Severi/ das Königliche Prädicat und die daran hangende absolute Herrschafft allen zur Freyheit geneigten Völkern gar sehr verhasset gewesen. Eben diese Aegyptier nun/ nachdem sie nach einmüthiger Zusammentretung unter dem Commando Amesii wider den Tyrannen Aprianum/ welcher sie mit Waffen überzogen/ zu Felde gegangen/ und sich seiner bemächtiget/ strangulirten sie ihn/ und als sie hier auf von denen Persianern geschlagen und überwunden worden/ standen sie wider Cambysesem/ Xerxem/ Inarum und Tachum auf/ wolten auch derer Macedonier Joch durchaus nicht erdulden/ überzogen demnach Ptolomäum Phisconem/ verwiesen seinen Prinzen Alexandrum Landes/ weil er seine Frau Mutter hinrichten lassen/ verjagten auch darauf Ptolomeum Auletem.

Die Aethiopier und Mohren sind beglaubt/ daß ihre Könige von Gott erwehlet sind/ beten demnach selbige eben als wie die Götter an/ legen aber dennoch alsdann die Hände an sie/ wann sie von ihren Priestern unfärtiger Dinge beschuldiget worden. Sehen wir der Assyrer/ Meder und Perser dißfalls beobachtete Gebräuche an/ so bezeugt uns der Prophet Daniel/ daß König Nebucadnezar von seinen Unterthanen von Thron und Cron verjagt/ und in die Wildniß dafelbst unter den Thieren zu leben gesendet sey worden. Auch das Assyrische Königreich durch die Meder/ und diese hinwiederumb von den Persianern ausgerottet worden. Da nun der König Cambyses sich bey denselben Rathes erholte/ ob ihm zugelassen/ daß er seine leibliche Schwester sich vermählen liesse/ gaben ihm/ nach des Herodoti Bericht/ seine Rätche/ entweder aus Furcht und der daher rührenden Schmeicheley/ oder nur seiner zu spotten/ nachfolgenden Bescheid: wie sie sich keinesweges zu erinnern wüsten/ krafft dessen ihm solches zugelassen seyn sollte. Könnten aber
endlich

endlich dieses Recht finden/ vermöge dessen einem Könige in Persen alles nach eigenem Gefallen zu thun und zu lassen frey stünde. Und eben dieses ist auch das so galante alamodische Recht einiger und anderer jetzt regirender Könige. Ein weit besseres und nach S. Dites Wort eingerichtetes Königes-Recht findet man gleichwohl noch bey denen virtuosen Heyden/ welches uns Ebristen nicht unbilllich beschämt machen/ und denen Jesuiten und Religiosen billich Anlaß geben sollte/ daß sie die Königliche Macht und Auctorität nicht allzu hoch spannen/ und eine so übermächte und ungegründete Auctorität ihnen nicht belegen solten.

Diotogenes/ ein der Pythagoreischen Secte anhängiger Philosophus/ pflag zu sagen: Derjenige wäre nur vor einen wahrhaften König zu achten/ welcher fromt und gerecht wäre; dieser aber könnte den Titel mit Recht behaupten/ der nach den vorgeschriebenen Gesetzen regirte/ dieweil doch keine Gerechtigkeit dafelbst vermuthlich/ wo keine Gesetze zu finden/ welchen denn der Philosophus Ephantas beypflichtet/ welcher vermeynet/ es müsse derjenige/ der den Thron beschreiten wil/ eines reinen und erbaren Lebens seyn. Welchem denn auch der fast göttliche Plato in seinen Schriften disfalls beystimmig gewesen/ wenn er in einer seiner Mißiven sich nachfolgender Gestalt zu verstehen gibt: Die Königliche Gewalt/ soll der gesunden Vernunft unterworfen seyn; die Rechte und Gesetze des Königreichs aber sollen die Könige und Unterthanen zugleich mit gebührender Straffe ansehen/ wann selbige wider sie verbrechen. Welchem denn Aristoteles in seinen Politischen Schriften im fünften Buch dergestalt beypflichtet: Derjenige/ den die Unterthanen nicht vor einen König erkennen/ ist vor einen Tyrannen zu achten. Und Xenophon schreibet also: Man soll nicht meynen/ daß die Unterthanen den an einem Tyrannen begangenen Mord zu rächen/ begierig seyn solten/ daß sie vielmehr dieselben beehren/ und ihnen Tempel und Triumph aufführen. Cicero in seiner vor den Milonem geführten Defensions-Schrift meldet: Die Griechen beehren dieselben als Götter/ so ihre Hände an die Tyrannen legen/ welches ich in Athen und andern Städten in Griechenland gesehe. So werde auch die/ solchen grossen und wol-verdienten Leuten zu ehren verfassete Reimen und Lob-Gedichte zu Verewigung ihres Namens verfasset und aufgezeichnet. Es meldet Polybius:

lybius: Die Königlichē Hoheit und Würde habe sich in eine Tyranney verwandelt/ so bald der Prinz seinen Affecten den Zügel gelassen/ und denen Wollüsten nachgehangen/ welches denn die großmüthigsten bewogen wider ihn und zu seiner Ausrottung/ mit andern Malcontenten sich zu verbinden. Der König Demiphoon sagte dort beyhm Euripide: Ich regire nicht mein Volk tyrannisch/ gleichwie die Barbarn thun/ ich lasse andern Recht und Gerechtigkeit widerfahren/ so hab ich mich dessen hinwiederumb zu versehen. Und ist denen Gelehrten bekant/ daß der Lacedämonier Könige Red und Antwort von ihren Verfahren vor Gerichte geben müssen/ da sie dann auch nachmals nach Befinden verurtheilt und absolviret worden. Das Römische Reich / als eines derer größest- und mächtigsten der Welt ist zu dem Gipfel der Hoheit/ Macht und Gewalt durch kein anderes Mittel/ als durch die Erleg- und Niederichtung derer dasselbe zu kräncken beflissenen Tyrannen empor gestiegen. Gleichwie auch ihr virtuosos Verhalten sie dermassen berühmt gemacht/ daß sie sie unter die Zahl der Götter selbst setzen dürffen. Die Trägheit und Gefährdung des Antonii verurtheilten der Römischen Republicque den ersten tödlichen Streich. Cäsar war durch Niederrichtung des Pompeji groß und mächtig worden/ und ließ Marcum Antonium zur Zeit der Luparcalischen Feyer in Rom zur Bürgermeisterwürde erheben. Dieser wegen seines sonst lasterhaften Lebens und Wandels höchst anrühliche Mann bezierte das Haupt des Cäsars mit einem sehr kostbaren Diamant/ und ließ den Raths- und Stadt-Bürgern zu ewigem Andencken dieses einverleiben/ daß er auf Befehl des Römischen Volcks die obere und unbeschränckte Macht und Gewalt der Regierung dem Cäsari aufgetragen/ welches denn verursacht/ daß Cicero in seiner Philippinischen Defension nachfolgendes exclamiret: Ist denn Tarquinius darumb verjagt/ Spurius Cassius/ Melius und Manlius deswegen ermordet und hingerichtet worden/ damit Marcus Antonius einige Secula hernach Gelegenheit bekommen möchte/ einen König in Rom zu erwählen. Auf solchen unverschämten Stufen steigt die Tyranney nach und nach auf den Thron/ und trüt die gödtliche und weltliche Gesetze zu Boden. Darnenhero so sagt das wahrhaftige Draeculum der Gerechtigkeit Kayser Theodosius Cod. I. l. 2. t. 4. Es wäre die

Käy=

Kaiserliche Majestät auf den diamantenen Grund derer Rechte befestiget.

Sonst meldet Plinius vom Trajano/ es wäre zwischen der Herrschafft und Fürstlicher Regierung ein grosser Unterschied zu machen. Dannenhero so wolte Trajanus vor einen löblichen und virtuoson Regenten/ keines wegcs aber vor einen allgebietenden und seiner Auctorität mißbrauchenden Herrn geachtet werden. So schreibt auch Cicero in seiner 2. Philipp. Es hätten alle virtuose und rechschaffene Leute den Tod des Cäsaris nach Möglichkeit zu beschleunigen gedacht/ dergestalt/ daß wann zu dessen Facilitirung es einigen an Herzen/ diesem und jenen an Gelegenheit/ doch keinem an gutem Willen ermangelt hätte. Dannenhero so sagt der sonst von nichts als löblichem und tugendhaftem Wandel pralende Seneca nach seiner gewöhnlichen Stoischen Ernsthaftigkeit/ denen Göttern könnte kein angenehmeres Opfer/ als die Hinrichtung eines Tyrannen gebracht werden. Die jenigen/ schreibt Tacitus/ erinnern sich niemals derselben Pflicht/ die sie einem löblichen und virtuoson Prinzen schuldig/ wenn sie denen lasterhaften nicht gehässig und abgünstig genug wären. Und ruffet Valerius Asiaticus/ eine sonst damals berühmte Römische Raths-Person/ öffentlich auf der zum Treffen gewiedmeten Wahlstatt aus/ als er die Soldaten/ so sich darüber beschwereten/ daß Cassius Caligulam umbgebracht/ wieder zufrieden stellen möchte: Wolten die Götter/ daß ich ihn mit meinen eigenen Händen ermordet hätte! Sonst sagt auch Cäsar in seinen von ihm selbst geschriebenen Commentariis/ da er von den Gallo-Gracis und ihrem König Ambiorige schreibt: Er hatte über seine Unterthanen eben so wenig Recht und Gewalt zu herrschen und zu gebieten/ als seinen Unterthanen über ihn selbst zukäme/ und wenn er von den Deutschen redet/ meldet er nachfolgendes: Die Prinzen und Häupter der Deutschen Völcker können ja noch endlich über kleine und geringe Dinge sprechen und erkennen/ die wichtigsten und den Staat angehende Geheimnisse aber sind der Consultation derer Prinzen und des Volcks allein vorbehalten.

Ich vermeyne bisher nach dem von Gott mir verliehenen geringen Talent zur Genüge dargethan und erwiesen zu haben/ daß Könige/

weder

weder zu folge des Göttlichen/ noch natürlichen/ viel weniger des Völk-
 er-Rechts tyrannisch/ und folglich nach eigenem Willen und Wohlge-
 fallen über ihre Unterthanen/ als über ein freyes und keiner Slaverey
 unterworffenes Volk zu herrschen gar nicht befugt. Was wolten sie
 sich denn wohl für Recht über ihr Gewissen/ Haab und Güter anzumaf-
 sen berechtiget seyn/ wie ihnen wohl von denen Jesuiten ohne Grund ein-
 gebildet wil werden. Nachgehends wollen wir aber desto gründlicher
 darzuthun beflissen seyn/ was massen denen Königen in Engeland zu
 Folge der im Königreich eingeführten Regierungs-Formul/ weniger als
 einen Prinzen von der Welt einer so unbeschränkten Macht und Usur-
 pation anzumassen befugt/ dieweil die Englische Nation in der würckli-
 chen Possess dieser gerechtfame mit dero durchlauchtigsten Königen je-
 derzeit beschenehen Condescendenz in ihre selbststeigene wohl hergebrachte
 Fundamental-Gesetze gewesen/ zumal/ weil die Englische Monarchie
 unter denen andern Monarchien der Welt/ wegen dero wohl hergebrach-
 ten Rechte am besten fundirt/ so daß die Unterthanen/ und folglich der
 ganze Staat in ungestörter Ruhe und Friede leben kan/ indem das
 Volk sich keiner übrigen Beschwerung und unerträglichem Belästigung-
 en zu befahren/ dieweil dieselben doch nicht befugt neue Con-
 stitutions zu machen/ oder die alten abzuschaffen/ es wäre denn/ daß die
 Unterthanen ausdrücklich darenin willigten/ und solches in Versammlung
 der Parlamenten geschähe/ dieweil doch die Majestät dieses Parlaments
 dermassen groß ist/ daß die derselben Auctorität beschreibende Scriben-
 ten selbige dem damaligen Griechisch- und Römischen Senatui, so über
 gekrönte Häupter selbst zu sprechen hatten/ vergleichen dürfen. Falls
 man eine Reflexion über das Gouvernemen von der Zeit so vieler Welt-
 Alter zu machen sich gefallen läßt/ so müste man von einer eben so unver-
 schämten Jesuitischen Stirne seyn/ und dieses behaupten wollen/ daß der
 König/ kraft dero hohen Auctorität/ oder eines von ihm selbst erwählten/
 und nach seiner Phantasey sprechenden Parlaments die Grund-Gesetz-
 e des Königreichs aufzuheben/ andere an ihre Stelle zu verordnen/ und
 nachdem er den Meister über die Landes-Gesetze gespielt/ auch die Sou-
 verainete über seine Unterthanen behaupten/ einen gewaltsamen Ein-
 grieff in ihre Gewissen thun/ und sie ferner dahin anstrengen könnte/ daß
 sie

sie ihren Glauben verläugnen/ und über diejenige Privilegien und Frey-
 heit Verzicht thun müsten/ auf die sie sich von Gott und Rechtsweger
 zu beruffen haben/ gestaltsam wir denn fürzlich/ was die berühmtesten
 Scribenten hievon aufgezeichnet/ zu melden gesonnen seyn. Das
 Gouvernement von Engeland ist nach des berühmten Jcti Smitts
 Ermessen/ wie es damals zu Zeiten Königs Eduarti VI. gewesen pro
 Mixto zu achten/ dieweil es theils bey dem Volcke/ theils bey dem
 Könige bestanden. Wann die Königliche Krönung vorgenommen wur-
 de/ mußte der Erz-Bischoff bey dieser Festivität sich gegen die vier Win-
 ckel des Gemachs/ in welchem die Krönung vorgien/ wenden/ und das
 Volk mit lauter Stimme also anreden: Verlangt ihr gegenwärtigen
 Prinzen zu euerm König zu haben? Worauf der damalige König
 Ethelstanus gleich nachfolgender Gestalt das Wort zu nehmen anfing:
 Ich condescendire in alles/ was eure wohl-hergebrachte Landes-Gesetze
 vermögen/ und ist nachgehends die damals gebräuchliche Cydes-Notul
 nachfolgender massen zu sehen/ da nemlich das Volk den zu erwähl-
 enden König nachfolgender Gestalt befragte: Wil sich der König zu dem
 vom Volcke gemachten und gut befundenen Gesetzen gehorsamst beque-
 men? Worauf der König dieses in Antwort verordnete: Wir lassen uns
 selbige in alle Wege gefallen/ dahero denn der König in denen Englischen
 Constitutionen/ Reichs- und Lands-Gesetzen vor einen minderjährigen
 und Pupillo gehalten wird. Speculator. Justit. lib. 4. Sec. 22. Der
 König kan/ nach Inhalt unserer Landes-Gesetze/ keinem Menschen
 Gewalt und Unrecht anthun/ und ist ein grober Irrthum/ dessen be-
 glaubt zu seyn/ daß der König vor das Haupt des Parlaments/ sondern
 viel geringer als dasselbige zu achten/ weil ihm disfalls kein größeres
 Recht/ als dasselbe zu beruffen/ zu prorogiren/ und wiederumb nach ei-
 genem Gefallen aufzuheben zukommet. Wahy ist/ und nicht zu
 läugnen/ daß er für ein Haupt dieses Confessus, aber keines weges
 vor ein Haupt des Parlaments zu achten/ dieweil er nur für das für-
 nehmste Gliedmass desselben passiren kan/ ihm ist zwar vergönnet nach
 eigenem Gefallen Räte zu erwählen/ allein dieselben müssen von denen
 andern Mit-Gliedern des Parlaments authorisiret werden/ aller-
 massen denn die Bürger in London die Glieder der so genannten ge-

heimten Cammer zu erwählen berechtiget / im fall der König das Par-
lament berufft und wieder auffhebt / so ist solches vor nichts anders / als
vor eine von seinen durchläuchtigsten Vorfahren über die Rechte der
Unterthanen hiebevorn angemassete usurpation zu achten / die weil
das Parlament jährlich zwey mahl zusammen zu kommen und nicht
ehe wieder von einander zu scheiden hiebevorn gewohnet war / als biß
die wichtigsten Staats-Angelegenheiten gehoben und ein rechts bindi-
ger Schluß darinnen gefasset worden. Zur Zeit derer so genannten Anglo-
Saxonum ward das Parlament ein Confessus oder Collegium de-
rer Weisen genennet / und erhellet diese dem Volcke von Engeland
hiebevorn zukommende Gerechtfame aus einem so genannten Tractat,
darinnen entworffen / wie und welcher gestalt das Parlament gehalten
soll werden / darinnen denn gar deutlich zu befinden / daß der Kö-
nig mit Zuthun des Volckes das Parlament versamblen und beruffen
könne / so daß die Graffen und Bischöffe nicht dazu absonderlich er-
fordert werden dürfften / da doch solche Versammlung ohne die von de-
nen Unterthanen oder vom Volcke deputirte nicht gehalten werden
kan. Die Ursache dessen ist nachgehende / weil der König und das
Volck die Versammlung alleine sonder Zuziehung derer Graffen und
Bischoffen celebriret / nachdem vor fundation des Parlaments sol-
che auch nicht dazu creiret / sie auch in so hohe Würde noch nicht erho-
ben worden. Bemühen wir uns den Ursprung der Autorité des
Englischen Parlaments aus noch viel ältern Archiven und Urkun-
den zu bewahren / so werden wir dieselbe in der Fundation des aller
mächtigsten und gewaltigsten Reichs der Erden / des Römischen befin-
den. Wann der sonst so berühmte Römische Redner Cicero dort
bey dem Anfang der Fundation derer Societäten von dem so genenn-
ten Lege agraria Meldung thut / und sich daselbst nachfolgender
Worte gebrauch : Es ist ganz natürlich un sonder einige Schwierigkeit /
daß alle Reichthum und Fürstenthümer / Commentüreyen und Obrigkeit-
lichen Aemter von diesem Haupt-Quelle / fürnehmlich aber diejenigen
Würden und Hebeiten her entspringen / welche zu Beföderung des
allgemeinen Nutzens angesehen und verordnet / indem doch aller und
ieder Gliedmassen des gemeinen Wesens Gedanken dahin gericht /

daß das gemeine Beste befördert werden und jedweder durch seine Stimme
 den Weg zu diesem allemeinen Nutzen bahnen möge. Dieser ist in
 denen Schrifften aller Englischen Rechts-Lehrer einverleibet zu be-
 finden/und ist also iederzeit würcklich beobachtet worden / seiter man
 den ersten Grund zu dieser Monarchie geleget / daß sich das Volk ei-
 nen grossen Theil an der auff ein gewisses Haupt gelegten Ober-
 Herrschafft und Gewalt vorbehalten/angesehen das Parlament ieder-
 zeit gar wohl denen gewaltsamen und wider rechtlichen Usurpationett
 sich zu widersetzen berechtiget gewesen / zumahl wenn man das allge-
 meine Beste derer Unterthanen/ und folglich des Staats/ zu kränckett
 sich angelogen seyn lassen / da denn ohne Unterscheid auch wieder den
 König selbst inquisitorie procediret und ihm nach Befindung wol
 gar der Proceß gemacht auch als ein verletzter Majestät schuldiger
 zum Tode verurtheilet worden/allermassen aus dem Flam. Fleral. 1.
 c. 17. erhellet. So sind ja die/ den Städten / Aemtern und Engli-
 schen Schlössern und Castellen hiebevov gegönnete / und wohlherge-
 brachte Privilegia und Freyheiten allzu wol fundiret/krafft welcher sie
 ihre Herren und Deputirte zu denen Parlamenten abzuschicken berech-
 tigtet/um daselbst wegen ihrer Späne und Irrungen Rechts-Aus-
 spruchs zugewartet. Welche Rechte und Gewonheiten denn viel äl-
 ter und rechts-kräftiger als der igitigen Könige und dero Anhangs
 derer Jesuiten /welche dieselben alten Rechte und Berechtigkeiten des
 Königreichs gerne unterdrückett und auffgehoben wissen wolten / zu
 achten. Will der König bey einigem Ansehen und der von ihm
 verlangten Autorite verbleiben / so muß er dahin trachten / daß nichts
 wider die allgemeinen Fundamental-Gesetze des Königreichs einge-
 führet / und solchane Rechte in Gang und Schwang ungeschmäleret
 erhalten werden mögen. Kan selbige demnach gar nicht nach seinem
 eignen Willen und Gutbefinden deuten und erklären / dieweil er sich
 dessen billig zu bescheiden hat / daß seine Conclusa von keiner Krafft
 und Bindigkeit zu achten / dasern sie nicht von dem Parlament rati-
 ficiret/unterzeichnet und besiegelt zu befinden. Wenn der Proceß
 einer Malefiz-Perion in England soll gemacht werden / fraget der
 hierzu verordnete Commissarius den Inquisiten oder Angeklagten /

wies.

wessen Anspruch und Urtheil er sich unterwerffen wolle? Hierauf antwortet der angeschuldigte nachfolgender massen: Ich wil dem Urtheil und Rechts = Anspruch Gottes des Allerhöchsten und des Englischen Volckes mich hiermit unterworffen haben. Da denn nicht zu befinden/ daß eines Jotæ des Königes von ihm gedacht würde. So ist demnach die unverrückte und nunmehr undenckliche und Rechts = verwehrte Possels fürnemlich das Fundament/ krafft dessen das Parlament über seine Könige zu erkennen und zu sprechen vermag/ daher denn allerdings dieses zu erhärten/ daß die obere Macht und Autorität bey dem Volcke und nicht bey dem Könige anzutreffen. Gleichwie denn auch die Geschichte/ so von den alten Englischen Königen aufgezeichnet zu befinden/ gar klärllich bezeugen/ daß/ nachdem die Römer Engeland verlassen/ die Engländer gancker 40. Jahre ohne Haupt und Könige gewesen/ inmassen sie dann die darauf erwählten Könige getödtet/ so daß der sonst berühmte Historicus Sildas ihnen vorzuwerffen kein Bedencken trägt/ daß/ ob sie dieselben zwar wohl nach Landes = Sitten und Gewohnheit zu verurtheilen und hinzurichten berechtiget/ sie doch darinnen übel gehandelt/ daß sie denenselben auf blosser Unschuldigung/ sonder vorhergehende darüber eingezogene Rechts = Erkänntniß/ das Leben abgesprochen. Solcher gestalt ward König Vortigernes/ nach Bericht des Geschicht = Schreibers Nennii/ durch Hermannum den glückseligen in feyerlicher Versammlung des Volcks/ umb daß er sich seine leibliche Tochter ehlich beylegen dürffen/ hingerichtet. Als die Sachsen eine Flotte in Engeland gesendet/ und sich dieser Insel bemächtiget/ sind sie bey der in Deutschland gewöhnlichen Regirungs = Form/ krafft welcher sich die Unterthanen einen grossen Theil daran anzumassen berechtiget/ hernachmals geblieben/ daher sie die Autorität des Parlaments sehr hoch hinan getrieben/ so daß diese ansehnliche Versammlung in allen darüber verfassten Schriften die Versammlung der Weisen genennet worden. So bezeuget auch Beda/ daß die jenigen Reichs = Schlüsse/ so zu Zeiten Königs Ethelberti abgefasset worden/ eben also wie die im Römischen Rath vormals vollzogene eingerichtet gewesen/ und füget Beda noch diese Worte bey/ daß/ nachdem der König mit seinen weisen Reichs = und

Raths =

Raths-Gliedern öffentliche Consultation gepflogen/wären einige neue Gesetze verfasst worden. So ist auch in einem Englischen Gerichts-Buche/ *speculum Iustitiariorum* intituliret/ nachfolgendes zu befinden: Als die ersten Sachsen ihre Könige in Engeland wählten/ mussten sich selbige eydlich verbinden/ daß sie sich derer Gesetze Gutbefinden und Aussprüchen des Volcks/ als eine andere Privat-Person unterwerffen wolten/ *Cap. 1. sect. 2.* und ist nicht mehr denn billich/ fähret dieser Scribent ferner fort/ daß der König seine Pares und Gleichen habe / so über der Könige und Königinnen Thaten und Verrichtungen erkennen mögen. Zu Zeiten der Regierung des Königes Aluredi ward verordnet und festiglich beschloffen/ daß das Parlament jährlich zwey mal in Londen zusammen kommen solte/ welche Constitution denn unter der Regierung Eduarti III. renoviret ward/ besage des darüber verfasseten Tractats *Modus Parlamenti* genennet / wofelbsten mit deutlichen Worten zu befinden/ daß/ wann der König das Parlament aufgibt/ ehe und bevor die Staats-Angelegenheiten / deventwegen dasselbe beruffen/ würcklich gehoben und erörtert/ er des Meineydes schuldig erkannt werden solle/ dieweil er den bey Antretung der Cron geleisteten Eyd leichtsinniglich gebrochen/ indem er ja anderer gestalt in die vom Volcke gut befundene Gesetze nicht stimmen kan/ als wann er dem Volcke gehörige Zeit nicht verstattet/ daß es über die Wahl und Gültigkeit der Gesetze umständlich ermessen könne/ oder auch solches allzu selten beruffen/ oder dasselbe abdanken lasse, ehe und bevor dem allgemeinen Besten gerathen worden. Es ist der Eyd/ zu dessen Ablegung ein König in Engeland bey Antritt seiner Regierung verbunden/ nach dem Ausspruch aller Englischen Rechts-Lehrer nichts anders als ein heiliges und unverbrüchliches Gesetze zu halten/ wie wolte sonst wohl der das Königreich plöglich betreffenden Gefahr gerathen/ und dem daher entstenden Ungemache abhelfliche Maasse gegeben werden? Wann dieser weisen und durchl. Versammlung nicht Frist und Zeit gelassen würde/ über das/ was dem Königreich zuträglich/ wohlbedächtlich zu consultiren/ wann dieses einem hitzigen und eigensinnichen Haupte etwan nicht anstünde. Dannenhero so hatte

Eduartus mit dem Zunahmen der Befenner zu Ratificir- und Con-
 firmirung der von dem Volck von Engeland zu präntendivender Pos-
 sels obere Macht und Gewalt im Königreich/ diese schöne Constituti-
 on gegeben/ welche hernachmals allen zur Königlichen Würde erhobe-
 nen zu einem noth-festen Ancker des Staats gediehe ist/weil sie dieselbe
 hernachmals immer noch mehr bestärcket und befestigt haben. Es han-
 delt aber oberwehnte Constitution gar weitläufig/ von der/ denen
 Englischen Königen obliegenden Pflicht/ krafft welcher sie denen Par-
 lamenten und Fundamental-Gesetzen des Königreichs unterworfen
 als deren Tenor nachfolgendes im Munde führet: daß nemlich
 der König/wann er denenselben zuwider lebet/ Königlicher Würde
 unwerth/ und folglich derer daran hangender Rechten verlustig zu er-
 klären; allermassen der gelehrte Jctus Bracton l. 1. cap. 8. nachfol-
 gender gestalt davon schreibt: Derjenige/der seinen eigenen Willen
 und Wohlgefallen über die Gesetze herrschen läset/ ist vor keinen Kö-
 nig zu achten/ und dann ferner in seinem neunnden Buche und neun-
 ten Cap. Ein König verdienet den Nahmen eines Königes/ alsdenn
 erst/wann er Recht und Gerechtigkeit administrivet/ wird aber billig
 vor einen Tyrannen gehalten/wann er seine Unterthanen allzu sehr
 belästigen darff. Ein König soll Recht und Gerechtigkeit als ein
 Vicarius und Verweser Gottes hierunten auf Erden/verwalten/
 tritt er die Bahn der Ungerechtigkeit an/ so verdienet er diesen Nah-
 men nicht/ sondern ist für einen Diener des bösen Geistes zu achten/
 und nachdem die Gesetze und Rechte auf die gesunde Vernunft ge-
 gründet sind/ auch folglich denen Königen als Gottes Dienern schul-
 dige Folge und Parition zu leisten/ so muß auch denen Tyrannen als
 des Satans Werkzeugen/ von Rechts wegen widerstanden werden.
 Bracton. l. 2. c. 6. Fleral. 1. cap. 16. Es hat der König bey seiner Re-
 girung noch einige andere/ so über ihm nemlich die Gesetze und Rechte
 des Königreichs herrschen zu beobachten/ krafft welcher er den Königs-
 Titul führet; das Parlament aber bestehet in Grafen und Freyherr-
 ren/ und sind die Grafen vor des Königes Cameraden zu achten/ nun
 aber derjenige/ so einen Cameraden hat/ auch einen Herrn und Mei-
 ster erkennen muß. Im Fall nu der König vermöge gewisser Staats-
 Ge

Gesetzen zur observanz dieses und jenes nicht wirklich verbunden wäre / so sollen ihm einige gewisse Conclussions zu Beschränkung seiner Macht und Gewalt ungesäumt vorgeschrieben werden / gestaltsam denn auch Eduartus Chamberlaine in dem von ihm beschriebenen Englischen Staat nachfolgendsch schreibt: Es besigen / schreibt er / die Einwohner von Engeland ihre Güter Krafft eines so vollkommenen und ungeschmälerten Dominii, daß sie mit keinem Taxt oder Auflagen / unter was Schein solches auch immer geschehen möchte / belästiget werden können / es wäre denn / daß sie zu dem Ende einige gewisse Deputirten derer so genannten Gemeinden an das Parlament absendeten. Gleich wie sie dann auch zu Beobachtung keiner als ihrer selbst eigenen gut befundenen Gesägen und Constitutionen verpflichtet / auch sonst mit keinem Vorschuß / Zoll und andern Auflagen beschweret werden können / als welche bey wirklicher Versammlung des Parlaments theils projectiret / decretiret / und denn auch theils consentiret worden; Allermassen denn kein Volk noch Unterthanen einiger Monarchie mehr dergleichen Erb-Freyheiten / Rechten und Gerechtigkeiten sich anzumassen haben mag.

Es vermeinen aber die Herren Jesuiten / so den Schalk wohl zu bergen / und unter betwügelichen Scheinbarkeiten ihre gefährliche Abziehungen wohl zu verhehlen wissen / die gegenwärtige Conduite des Königes Jacobi unter einen ausgeklügeltten Schein einer ihnen gleichenden väterlichen Güte und Milde nach Möglichkeit zu justificiren / wann sie vorgeben Ihre Königl. Majestät wären einem gelinden und sanftmüthigen Vater zu vergleichen / der seinen Unterthanen als Kindern mit durchgehender zärtlichen Zuneigung und Affection zugethan und verwand wäre / wolte ihnen demnach die Wirkung dieser seiner glimpfflichen und väterlichen Regierung in der That zu verstehen geben / wann er / ohn Unterschied / eine durchgehende Repartition und unpartheyliche Eintheilung der Aemter unter ihnen anstellete / und iedweden nach seinen Verdiensten zu belohnen trachtete. Dieses wäre auch noch eine sothane Action / so in einige Wege zu billigen wäre / daferne man sich gegen dem König einer so ungeschätzten Liebe und Zuneigung zu versehen hätte. Allein derglei-

then wird man wohl schwerlich beym Könige bisher haben spüren und antreffen können. Hätte der König sich eines so holden und löbl. Temperaments jemahls zu rühmen gehabt/ so würde solches sonder Zweifel in bewährte Proben bisher ausgebrochen seyn/ es würden beyde Princeßinnen von Dennemarck und Oranien durch einige daher zu hoffende natürliche Bewegungen sothaner väterlichen Inclination augenscheinliche Kennzeichen gespüret / und zweiffelsfrey in der That erfahren/ ja ganz Engeland sich so dann glücklich zu schätzen haben/ wann es sich dieses milden Strahls/ als eines holden und liebreichen Anblicks des gültigen Himmels zu versehen hätte. Allein es sind so wohl seine des Königs rechtmäßige als andere Kinder mit allzu klaren unumstößlichen Beweissthüchern versehen/ Krafft welcher sie darthun und erweisen können/ daß sie von ihm nichts anders/ als dasjenige / was die Stieff-Kinder von dem Stieff-Vater und einem so genähten Patre Jesuita zu gewarten/ sich ebenfalls zu versehen/ dessen Absehen allein dahin gerichtet / wie er der eigennützigigen Societät gefallen / und sich bey derselben Bestens insinuiren möge. Welche mißlerzeit mit dem gewöhnlichen Deckmantel der Heuchel- und Schmeicheley sich zu verhüllen/ und in Staats- und Religions-Dingen noch viel schädliche Consilia einzuführen beflissen ist: Sie/ die Jesuiten/ dürfen sich rühmen/ daß ihnen die Göttlichen und weltlichen Rechte vollkömmlich bekandt wären/ wie können sie nun wohl den Grund dessen behaupten/ wann sie fürgeben / der König könne die Fundamental-Gesetze des Staats nach eigenen Gutbefinden abschaffen und gänglich cassiren/ da er doch kein Recht noch Gewalt/ und eben so wenig als seine Vorfahren auff dem Thron sich daran anzumassen befugt / angesehen das Parlament und die Unterthanen des Königreichs als souveraine Gesetzgeber einzig und allein dafür zu achten. Woferne es nun durch eine allgemeine Corruption dahin gediehe/ daß die Glieder des Parlaments an dem Staat und Königreiche untreu würden/ und aber das Wohlergehen desselben für ein geheiligtes und unvereuerliches Recht zu achten/ Krafft dessen die Unterthanen die Befästigung derselben Rechte wieder verlangen und sie in vorigen Stand setzen lassen können / wann sich die Gelegenheit

darzu

darzu ereignen möchte / und die Revocation ihnen frey stehen solt/ so würden die Aemter des Königreichs bloß nach dem Willen und Wohlgefallen der Papisten ausgetheilet/ und die Verrichtungen darinnen von ihnen allein erkläret und ausgeleget werden müssen/ weil doch die Fundamental-Rechte des Staats des Souverainen Hauptes Gesezen und Constitutionen klare und ausdrückliche Maaße geben/ auch den Unterthanen bündige Geseze vorschreiben. Gestalt- sam man denn dasjenige nicht zu usurpiren befugt/ was denen Prinz- zen zu Folge derer disfalls verfaßten Constitutionen eigenthümlich zu- stehet/ gleichwie denn auch denen getreuen Unterthanen die ihnen zu- stehende Berechtigungen zu defendiren unverbotten / massen die Ge- seze allein von demjenigen/ so sie gemacht/ cassiret und aufgehoben wer- den können. So ist auch niemahls ein König in Engeland zu fin- den gewesen/ dessen Consens zu Auctorisirung derer Cron-Rechte er- fordert worden/ es hätte dann das Volck von Engeland solches aus- drücklich zuvor authorisiret und vermittelst Zuziehung der Ober- Parlaments-Glieder confirmiret und bestätigt. Allermassen denn die Engländer keinen vor ihren König / als denjenigen erkennen / welcher rechtmäßig nach den Fundamental-Gesezen des Staats darzu erwählt worden/ in Erwegung/ daß die Englische Nation ein gang freyes Volck / und zu Folge dessen natürlichen Gouvernements keiner Slavery und Königlicher Botmäßigkeit/ vielweniger aber des Pabsts sich unterworfen erkennet; allermassen die Fundamen- tal-Geseze / so wohl mit Consens der Könige als gratification der Parlamenten/zur conservacion und Festsezung der Protestantischen Religion sind gemacht und ratificiret worden/ und zwar alles zu desto mehrerer Sicherheit und Befestigung der Freyheit Englischer Na- tion. Woraus denn klärlich erhellet/ daß dem Könige keinesweges frey stehe/ dasjenige zu annulliren und zu cassiren/ worüber er und kein einziger voriger König im Königreiche das geringste zu disponi- ren berechtiget gewesen.

Diejenigen/ so eine gründliche Nachricht von dem Englischen Gouvernement zu haben verlangen/ und von der dem Könige und Volcke zustehenden Macht und Gewalt im Königreiche ermessen wollen/

wollen / haben sich nur derselben Regirungs-Form derer mächtigen Königreiche zu erinnern / welche durch die manuteneus Ihrer Freyheit so viel Secula gedauert / und sich über so viele Länder und Völker erstrecket. Dieses ist ein beständiges und von allen Scribenten bewährtes Werk / in dem viel Englische Rechts-Lehrer solches sancte attestiren / daß die Anglo-Saxones nach der Zeit / da sich die Römer aus Engeland wieder hinweg gewendet / als sie zuvor den Meister über solche Länder und Provinzen gespielet / das Englische Gouvernement formiret / und solches nach der Herrschafft der Griechen und Römer absonderlich eingerichtet / auch nachfolgend vor ein beständiges und unverbrüchliches Recht und Geseze gehalten / daß das all gemeine Beste die Ehre und Reputation der Nation der Haupt-Zweck des Königs und Unterthanen sey / derjenige auch / so wider das Wohlergehen des Staats etwas zu attentiren sich erkühnen solt / es möchte der König selbst oder aber ein anderes vornehmes Staats-Glied seyn / des Verbrechens beleidigter Majestät zu beschuldigen seyn solte / welches denn den Rechten und der Billigkeit allerdings gemäß / angesehen der Menschen Geist von Natur stolz / hochmüthig und aufgeblasen / und sich gar selten in den Schranken löblicher Mäßigung zu halten weiß. Recht wunderbahr und ungewöhnlich ist es / wenn ein / in hohen Ehren sitzender Regent / sich seiner Macht und Gewalt nicht überhebet / und solche zu Ruinirung der Unterthanen nicht anwendet / zumahl / wann er das Vermögen in seinen Händen / und die Kriegs-Macht zu seinen Commando hat / dieweil doch die Unterthanen dessen Auctorität gar selten so genau beschräncken können / und aus so vielen Exempeln darzuthun und zu bewähren siehet / daß die grössesten Herrschafften nur so lang bestandten als die Unterthanen sich bey ihrer Freyheit manuteneiret haben. Julius Caesar richtete die Römische Freyheit durch nichts anders / als durch den Mißbrauch seiner Macht und Gewalt zu Boden / nachdem er sich bey dem Gouvernement der Gallier und derer Bezwingung in hohen Credit bey ihnen gesezt / gestalt dann Thrasybulus, Gelon, Dionysius, Hiero und Agathocles zu Syracus / tyrannisch administrivet / welchem es Panerim und Jecetes / Leontes / Phalaris zu Agrigent / Archelaus

chelaus und Evagoras in Cypro ebenfalls nachgethan. Sehen wir die Staate und Republicqven der Welt und deren Coniuncturen an/ so werden wir befinden/ daß durch dergleichen Usurpations endlich alle/ oder doch die meisten/ unter die Tyranny eines und andern allzu mächtig gewordenen Potentaten gefallen/ allermassen Florenz/ Bologna/ Verone/ unter die Gewalt und Bochmäßigkeit derer de Medicis/ der Scalgers und derer de Bentivoglio durch die mißbrauchte Gewalt und Connivenz der Unterthanen gerathen. Der Pabst und die Römische Clerisey selbst sind von dem sanfftesten Regiment/ das JEsus Christus von frommer und lobwürdiger Obrigkeit erfordert/ und die Apostel und Lehrer erster Kirchen denen weltlichen Prinzen anbefohlen/ durch abergläubige und ausgeflügelte Lehr-Sätze irrdischer Schein-*Policy* / von der ohngefälschten Einfalt der Christl. Kirchen und Glaubens-*Geheimnißen* hochmüthiger Weise abgewichen. So hat man auch ganz unumgänglich / vor Unterdrückung so mächtiger Prinzen gesichert zu seyn/ sich sothaner Mittel bedienen müssen/ wodurch man der Tyranny und usurpation der Tyränen befreyet seyn möchte. Dieses haben die Römer selbst vormals kühlich zu beobachten gewußt/ wann sie ihre Dictatores nach Verlauff eines halben oder gangen Jahres/ wegen ihrer binnen sothaner Frist geführter Administration, dergestalt zur Rede zu setzen gewußt/ daß jedweden vom Volck frey gestanden/ sie wegen mißbrauchter Souverainete gerichtlichen zu belangen/ allermassen denn einem von denen Thebaner-Generalen das Leben abgesprochen worden/ daß er sein Commando nur einen einzigen Tag weiter/ als seine Commission im Munde geführet/ hinaus erstrecken dürfften.

Siehet man in die Griechische Geschichten hinein/ so wird sich dieses darinnen befinden/ daß die berühmtesten Feld-Herren und Capitaines/ Epaminondas und Pelopidas/ zum Tode verurtheilet worden/ daß sie ihr Commando nicht zu rechter Zeit und vor Ablaufung der ihnen hierzu bestimmten 4. monatlichen Frist nieder gelegt/ wie wohl die damalige Gefahr/ darein der Staat gerathen war/ ihnen solches nicht zulassen wolte. In Summa/ die Griechen waren in Beobachtung dergleichen Dinge dermassen punctuel/ daß der Commandant

mendant des Athenienser-Castells die Thor-Schlüssel über einen
 Tag nicht bey sich behalten durffte. Wann sonst dieselben Völcker/
 bey welchen die Policey aufs beste und die zu Erhaltung ihrer Frey-
 heit wohlhergebrachte Collegia zu stabiliren und fest zu setzen beflis-
 sen waren/ ihren vorgesezten König oder General vor einen Tyran-
 nen gehalten/ wann er sich der ihm anvertraueten Auctorität zu miß-
 brauchen gelüsten ließe/ weil er gleich in Verdacht gezogen ward/ als
 wann er sein Privat-Interesse dem gemeinen Besten vorzuziehen ge-
 sonnen wäre/ so/ daß kluge Völcker stets solcher Tyrannen sich zu ent-
 schütten getrachtet. Und eben dieses sind fürnemlich die Ursachen ge-
 wesen/ daß König Carolus II. von Engeland/ des igt regierenden Kö-
 nigs Herr Vater/ nach eingeholten Urtheil und Recht öffentlich ent-
 hauptet worden/ bevorab/ weil der große Staat/ den er damals ge-
 führet / zu prächtig und magnific war / als daß seine Königliche
 ihm deputirte Intraden zulänglich dazu gewesen seyn solten/ aller-
 massen er die Unterthanen mit unerträglichen Auflagen beschweret/
 und nach dem solche/ auch auf den großen Königl. Staat gegangen/ ist
 er auf neue Anlagen bedacht gewesen/ so gar nicht zur Defension und
 Magnificenz des Staats/ sondern vielmehr zu seiner eigenen Ver-
 schwendung angesehen waren/ gestalt er denn sich öftters bemühet/ das
 Parlament auff seine Seite zu bringen / und wann dasselbe in sein
 Verlangen nicht condescendiren wollen/ dahin getrachtet/ wie er das-
 selbe gänglich ruiniren möchte. Zu welchem Ende er denn mitten in
 den friedlichsten Zeiten des Königreichs hin und wieder in denen für-
 nehmsten Englischen Pläzen/ eine considerable Anzahl deutscher Keu-
 terey und Irländischer Fuß-Völcker auff den Weinen gehalten/ da-
 mit er die schwürigen Unterthanen in besserer Devotion halten möch-
 te / indem er eine notable Anzahl der Protestanten hefftig verfolget/
 welche sich nicht zu denen von ihm authorisirten / und den Papisimum
 nach und nach einzuführen gebotenen Ceremonien bequemen wollen/
 worauf er denn die Schotten gleich feindlich überziehen lassen. Gleich
 nach diesen Proceduren ist er hoher Staats-Verrätherey überführet/
 und dessen beschuldiget worden / daß/ ob er schon dem Parlament zu-
 vor mit einem theuren Eyde versprochen / nichts wider des Volcks
 und

und das gemeine Beste fürzunehmen / er doch solches gefährlich hinterzogen / indem er eben zu dieser Zeit Päpstlichen Völkern in Irland Verpflegung gegeben / beym Könige in Dennemarck um assistenz wider das Parlament angehalten / auch Englische und Schottische Troupen zu gänglicher Ausrottung des Parlaments zu animiren gesucht / sind ihnen zu einen Entgeld der Plünderung der Stadt Londen versprochen. Gestaltsam er denn denen Irländern heimliche Ordre ertheilet / alle Engelländer daselbst ohne Unterscheid niederzumachen / dieweil man ihn dessen durch seine eigene Hand und Siegel / so er recognosciren müssen / überführen können. So sind demnach auff seinen Befehl fünffmahl hundert tausend Engelländer von denen Irländern erbärmlich geschlachtet worden / welches zwischen beyden Königreichen zu einen schweren innerlichen Kriege Anlaß und Gelegenheit gegeben. Und eben dieses sind die General- und Haupt-Motiven / wodurch die Obere Englische Justiz-Kammer ihn den Proceß gemacht / nach dem er so wol hoher / als gemeiner Verräther und freventlicher Blutstürkung / so vieler Millionen Unterthanen ist überführet / und daher von rechts wegen in Angesichte der Welt öffentlich enthauptet worden. Ich breche hier billich ab / ausführlicher hiervon zu schreiben / dieweil der Verlauff dieser traurigen und betribten Execution schon weitläufftig von andern beschrieben zu befinden.

Im übrigen so hab ich der Nothdurfft nach verhoffentlich erwiesen / wie so gar in des Königes Mächten nicht stehe den Test / und die im Königreich wohl bedächtigt eingeführte Pönal-Gesetze des Staats / sonder Beeinträchtigung des allgemeinen Bestens / ja aller Gött- und weltlichen Rechte nicht abzuschaffen / dergestalt / daß alle die von diesem Britanischen Prinzen in Staat eingeführte Neuerung zu nichts anders angesehen / als wie er sich die Bahn zu einer ungemässenen Despotischen Herrschafft zubereiten / die wohlhergebrachten Privilegien der Unterthanen schmählern / und gänglich unterbrechen möchte / welches denn / die Warheit zu bekennen / vor nichts anders / als unverantwortliche Attentata wider den allgemeinen Nutzen derer Unterthanen und Wohlstand des Königreichs zu achten /

wodurch er denn/ ob er schon ein König war/ dennoch beleidigter Majestät/ wider die Cron Engeland/ und deren heilige Rechte anzuschuldigen/ und so wohl als eine andere Privat-und Particulier-Person/ zu Folge des Göttlichen Natur-und Völcker-Rechts billich und von rechtswegen zu bestraffen.

Wir wollen aniko bey dieser Gelegenheit dieses etwas reiffer zu überlegen/ und nach den gegenwärtigen Coniuncturen Europa und des Königreichs Engeland selbst/ auch nach der Unterthanen desselben/ ob seinen gefährlichen Begünstigungen/ geschöpfften Gedancken den Verlauff und Ausgang dieser seiner höchst gefährlichen Abziehung auff dem Probier-Stein politischer Weisheit zu untersuchen/ uns angelegen seyn lassen/ ob er in dieser seiner höchst gefährlichen Staats-Seegellation denselbigen Haven/ in welchen er einzulauffen gedencet/ erreichen werde/ massen man dieses gestehen muß/ daß dieser Pring sich auff eine sehr gefährliche See gewaget und den darauf zu gewartenden Sturm/ und die sonst gefährliche Klippen gering-schätzig geachtet/ an welchen seine Durchlauchtigste Vorfahren im Königreich erbärmlich gescheitert/ nachdem sie sich eben desjenigen unterwunden/ was er aniko zu thun kein Bedencken trägt. Nir ist dieses Pringens großmüthige Kühnheit/ und unerschrockener Muth/ so wohl einen rühmlich- als schimpflichen Tod zu erdulden/ allzuwohl bekandt/ indem er gar wenig achtet/ wessen er sich von alle dem/ von ihm hin und wieder in Königreichen und Provinzen vormahls/ und von Zeit seiner Geburt an/ gestifteten Jammers und Elends zu versehen habe; Und kan mit Bestand der Wahrheit dieses gesagt werden/ daß seine Geburt gar wohl vor die gefährliche Eröffnung der von dem Poeten ertichteten Büchsen der Pandora zu achten. Denn nachdem wir Eingangs den wahren und gründlichen Urquell dieses Jammers und Elendes/ womit das menschliche Geschlecht/ Zeit während der Regierung Ludovici Magni, belagert gewesen/ zu erforschen bedacht gewesen/ so wird man dieseibe ohnfehlbar in der bisher von ihm beobachteten Conduite haben finden und antreffen können. Er ist wohl recht denen beyden Polis/ um welche die grosse Machina Iesuitica herumwelzet/ zu vergleichen/ wodurch so viel Millionen Christen/ so wohl

Papisten/

Papisten/ als Reformirten / unterdrücket worden. An Stürzung so vieler unschuldigen Christen ist nun so hohen Hauptern gar wenig gelegen / daferne die sogenannte Politique Dominante nur behauptet werden / und ihr Zweck erreicht werden möge/ es mag sonst gehen/ wie es immer wolle / der Himmel mag durchs Feuer verzehret/ und die Erde auch folglich dadurch eingäschert werden / wann die Monarchen nur ihre Häupter empor erheben / und über die Völker der Erden sich erschwingen können. Sonst irren diejenigen gar gröblich / die sich einbilden / daß der König in Franckreich seine herrsch- und regier-sichtige Begierden schon schwinden und fallen lassen. Falls wir nun etwas genauer dasjenige / was unter seiner Regierung bisher vorgegangen / zu beherzigen geruhen wollen / so werden wir klärl- lich spüren können / daß Hispanien / Holland / das Reich / die Cron Den- nemarck und Schweden / ja das Türckische Reich selbst in die ge- fährlichen Kriegs - Flammen daher gerathen / weil igtiger König von Engeland / als noch damahliger Herzog von Yorks hochbetheurliche Versicherung gethan / ihm darinnen im geringsten nicht hinderlich zu seyn.

Recht zu verwundern ist in Wahrheit / daß dieser sonst ziemlich erleuchtete Britannische Prinz sich von Franckreich dermassen blen- den lassen / daß er ihm und seiner ohne dem stets zunehmenden Hobeit zu Hoffe ziehen / ihm seine Souveraineté und Königl-iche Hobeit / dar- neben den Englischen Staat / auch aller anderen Prinzen Europa Hobeit und Wohlergehen auffzuopfern bemühet gewesen. Wessen ist dieser Britannische Prinz wohl immer daher gebessert / daß er seine arme Unterthanen so schrecklich zu mortificiren / und durch tausen- derley Kränkungen gänzlich nieder zu richten beflissen ist / damit er sich einer ganz unbeschränkten Herrschafft über sie bemächtigen / und mitten in seiner grösssten Slaveren / weil er doch nach Ludovici Ma- gni Winck und Willen leben muß / triumphiren möge. Dieser Prinz / geben seine anhängige für / ist ein unerschrockener / scharffsinniger / in- ventieusischer und tapfferer Herr. Und hab ich bisher der Spur die- ses Britannischen Königes Lebens und Wandels gar genau gefolget / um zu sehen / worinnen doch eigentlich sein grosser Helden - Muth

und hocheleuchteter Sinn bestünde/ aber nicht weiter penetriren können/ als daß/ nach dem er von Kindesbeinen nach einer absoluten und ungemessenen Herrschafft getrachtet/ un̄ unter andern dieses werckstellig zu machen bemühet gewesen / daß sein Herge mit seiner Unterthanen Herzen zu einer allgemeinen Christlichen Devotion gegen einander erwachsen / und durch den Liebes- Cyfer verbunden werden möchte. Wann nun zu Fortsetzung sothaner affection ich seine Reflexures recht unpartheylich überlege/ so befinde ich/ daß er durch Krieg/ Mord / Brand und Vergiftung so viele Millionen Christen hinzurichten sich erkühnet / allermassen er denn seines eigenen Herrn Bruders nicht verschonet/ falls man anders so vielen handgreiflichen und Sonnen-klaren Anzeig- und Vermuthungen Glauben beymessen will/ Krafft welcher erhellet/ daß ein gekröntes Haupt durch Gift hingERICHTET / und aus der Zahl der Lebendigen durch unerfätliche Herrsch- und Regierungs-Begierde zu dem Ende hinweg gerissen worden / damit man sich auff den Thron durch ein gestältes und eisernes Scepter erschwingen/ die Getreuesten seiner Unterthanen damit zu Boden schlagen/ dem Eingeben der blutdürstigen Jesuiten und Religiosen Gehör geben / und / was zu Niederrichtung der Protestirenden Kirche und Gemeinde dienlich/ beytragen möge. Man zeige mir nun die so herrlichen/ von einem so hocheleuchteten Princken zu erwartende Operations und Verrichtungen? Man weise mir die von ihm erwartete anmuthige Früchte eines so fruchtbaren und löblichen Stammes? Ich meine/ ich sehe denselben vielmehr an Kräften und Vermögen sehr abgenommen/ alt und unvermöglich/ seiner grossen Macht und Herrligkeit entblößet mit einem Stricke am Halse/ den ihm der König in Franckreich heut oder morgen anlegen/ und ihn als einen Galee- und Ruder- Knecht vor die ihm erwiesene getreue Dienste gebrauchen / und sich deswegen danckbar erweisen / daß er ihm derer andern Europäischen Princken und Staaten Souveraineté verkauffen/ und sie zu Slaven seiner Hoheit machen wollen/ dafern anders Ludovicus seinen Zweck erreichen / und die Universal-Monarchie Europa behaupten solte/ wiewohl diese grosse Flamme sothaner übermachten Herrsch- und Regierungs-Brunst bisher sich

ziemlich

ziemlich bey ihm geleet. Würde so daß bey Behauptung dieses seines Zwecks der Britannische Regent ihm nicht zu knechtischen Gehorsam verbunden seyn/ und seine Schultern Französischer Königl. Posterite unterliegen müssen? Wo würde so dann die verlangte unbeschränckte Herrschafft mehr zu finden und anzutreffen seyn? Würde er so dann auch noch den unzeitigen Eysen der Religion spüren und mercken lassen/ wann er dieselbe Dependenz gegen Franckreich würde beobachten müssen? Die es bisher von seinen Unterthanen erfordert. Ein Prinz/ so die wahre Ehre liebet/ und dem das Interesse des Staats und seiner Unterthanen und Posterität recht zu Herzen gehet/ hat gar erhebliche Ursachen dem ausreißenden Tamme bey Zeiten zu begegnen / durch dessen Fluth und Überschwemmung seines vorgesteckten Zwecks wohlgemachte Präparatorien ohnfehlbar zu Boden gerichtet werden müssen. Die Haupt-Motiven / woraus dieses Britannischen Prinzens mit der Societät Jesu gemein habendes Staats-Interesse und angezetteltes Complot erhellet / sind meines unvor-greiflichen Erachtens nachgehende / Krafft welcher die Hindansetzung seines eigenen hohen Staats-Interesse / und der daran hangenden Reputation zum Vorschein gedevet / denn da müste man einer von den albersten und einfältigsten seyn / wann er nicht aus der vom Prinzen bisher beobachteten Conduite dieses vermuthen wolte / daß er seinen hohen Königlichen Rechten auff seinen künftigen Todes-Fall gänglichen renunciiret / über die Königliche Würde und Hobeit / zu samt denen daran hangenden Rechten ewige Verzicht gethan / und die daher zu gewartenden Intraden der Societät Jesu Schenckungs-weise zugewendet / so daß dem Allerchristlichsten Könige/ als älterem Sohne der Kirchen / die Administration und Verwaltung einer der mächtigsten Monarchien der Welt / und zwar zum höchsten Nachtheil seiner natürlichen und rechtmäßigen Erben / vermittelst einer bis auff den Tod unverföhnlichen Verbitterung/ eines nur auf Rache und Blutvergiessen bedachten Königes / dermahlein in die Hand gespielt werden möchte. Wäre er ein so grosser und unverzagter König / als er wohl von iedweden will angesehen seyn / so würde man gar bald großmüthige und seiner hohen Ankunfft anständig und

gemäße Fried- und Kriegs-Operations sehen; Er würde sich der gewöhnlichen Tapfferkeit einer so gloriwürdigen und mächtigen Nation schon zu Behuff derer/der Cron Engeland zustehender Rechten/ An- und Zusprüchen wohl zu gebrauchen / die von Francckreich/ zum Präjudis der Cron Engeland/ bisher usurpirte Rechte besser zu pouffiren wissen/ anstatt er sich durch dessen listige Versprechungen und Vorstreckung kleiner Summen hintergehen/ in Schlaf der Sicherheit einwiegen / und ganz Europam seinen ungemessenen Verlangen auffopffern lässet.

Es liegt in denen Englischen Geschichten gar hell und am Tage/ daß die Englischen Prinzen voriger Monarchie durch diese tapffere und unerschrockene Nation unterstützt/ sich an den eussersten Grenzen der Erden berühmt und gefürchtet gemacht/ gleich wie sie dann auch ihre Unterthanen herzlich geliebet/ und wieder von ihnen geliebet worden: Allein gegenwärtiger Englischer Regent verschmähet dieses als eine Eitelkeit/ worinnen doch diese grosse Helden einen sonderbahren Ruhm vormals gesucht. Ihm ist gar wenig daran gelegen/ ob seine rechtmäßige Leibes- Lebens- Erben der Cron und Scepters von Engeland dermahleins theilhaftig werden mögen oder nicht/ betrachtet dieselben als frembde und ihm nicht angehörige Prinzen/ trachtet dieselbe nach aller Möglichkeit zu enterben/ und sie darneben alles von ihren Durchlauchtigsten Ahnen und Ubr-Ahnen strahlenden Glanzes zu berauben/ damit er der unersättlichen Herrschsucht eines andern Monarchens ein Genügen thun möge.

So ist demnach dieses ganz unstrittiger Wahrheit/ daß der jetzt regierende König in Engeland bloß vor eine Creatur der Jesuiten zu achten/ welcher von der Societät so zu sagen auffgezogen/ in dieser schönen Politique unterrichtet und angeführet/ welche in seinem Thun und Lassen von der Zeit an immer mehr und mehr ausgebrochen/ als er zu seinen regiermäßigen Alter und vollkommener Prüfung seiner Kräfte gekommen ist. Er/ der König/ ist wahrhaftig das natürliche Gögen-Bild dieser Societät/ gestalt dann dieses Schlangen- und Otterngezüchte nicht das geringste verabsäumet/ was zu facilitir- und Beschleunigung seiner hohen und weitaussehenden Staats-Abzie-
lungen

lungen in einige Wege gereichen kan / als derer verblümte Spitzfindigkeit so vielen Captionibus und Reservatis unterworfen / daß man selbige mit gutem Fug die schädlichsten und verfänglichsten Staats-Grifflein / verdeckte Fuß-Eisen und Fallstricke nennen kan / wodurch die einfältigen und Ehrliebenden Herzen bebhöret / unter dem Schein des Rechtes verführet / und endlich / daferne sie nicht recht miraculose erhalten werden / ins eufferste Verderben gerathen müssen. Diese der Welt nunmehr allzubekandt gewordene Societät kan mit gutem Fug und Recht ein Seminarium, Baum- und Pflanz-Schule des Satans genennet werden / in dem derselben Gliedmassen täglich / ja stündlich dahin bedacht sind / wie sie durch Practique der listigen Staats-Welt und Ausforschung derer spitzfindigsten Staats-Schriften hinter diejenigen Fündlein und Staats-Streiche kommen / und sich derselben solcher Gestalt bedienen mögen / daß sie einen gewaltigen Ascendent über der frommen und einfältigen Princken Herzen bekommen / und sie nach ihren Gefallen leiten und führen mögen / dergestalt / daß / daferne der grundgütige Gott einen gewaltigen Eingriff in ihre Complots und die Anzettlung gefährlicher und zu Stürzung ganzer Cronen und Länder gerichteter Abzielungen nicht noch bey Zeiten thun / und diese böse die Welt verderbende Brut nicht ausrotten möchte / das Band bürgerlicher Eintracht und Vertraulichkeit / so vor die Nerven und Sehn-Adern des Staats billich zu achten / gänglich entzweyete / die Aufrichtigkeit für eine Einfalt und simplicität ausgeleget / die aufrichtig- und Ehrliebend-gesinneten verspottet / und folglich alle Christliche Tugenden / zumahl unter denen hohen und fürnehmen des Staats gänglich verbannet und ausgemerzet werden müssen. Sonst ist dieses alljugewiß / daß die Jesuiten vor rechte Väter des igt regierenden Königs zu achten gewesen / und dieses zwar nach dem tödtlichen Hinritte Königs Caroli II. da die ganze Königliche Familie nach Absterben des Oliviers Crom wels in Frankreich gewesen / eines in so hohem Respect lebenden Mannes / dessen hohen Muths und damabligen angenommenen dem Staat schmeichlenden Charactere wegen die Englische Nation in so hohen aklim gekommen / als sie wohl aniesz ver-

achtet

achtet ist/ da mittler Zeit die Societät/ bey welcher zwey des damahls ent-
 haupteten Königes Prinzen sich aufgehalten/ ihren möglichsten Fleiß
 angewendet/ es bey Frankreich dahin zu vermitteln/ daß der älteste als
 Prinz Carolus II. wieder auf den Königlichen Thron erhaben worden;
 da denn kein Zweifel/ daß diese Herren Patres/ so allezeit ein wachendes
 Auge bey dergleichen wichtigen Angelegenheiten und Veränderungen
 großer Herren zu haben pflegen/ alle dasjenige gleichsam in einem
 Grundriß entworfen und abgezeichnet/ was bey so hohen Häusern täg-
 lich vorgegangen und noch bis dato vorgehet. Ihre abgefeimte Poli-
 tique/ so damahls gangbar gewesen/ wird noch durch eben die Fe-
 dern dirigiret/ ihre damahlige Abzielungen sind noch eben auf diesen
 Zweck wie hiebevorn gerichtet/ und nachdem der Dinge Zustand in einem
 und andern sich ziemlich verändert/ so haben sie zwar auch eine Aende-
 rung in denen darzu erfordereten Mitteln treffen müssen/ wiewohl die-
 selben auf einerley Zweck eingerichtet gewesen. Frankreich/ so schwach
 und abgekommen als es auch jemahls gewesen/ ist immer wieder von ih-
 nen unterstützet und in die Höhe gebracht/ hingegen das Haus Oester-
 reich nach und nach mercklich geschwächet und untergraben worden/
 wiewohl es dem Königreiche Engeland auch nicht viel besser ergangen/
 indem dasselbe nach und nach in eine schändliche Slaverey verfallen. Bey
 diesen ihren schlauben und gefährlichen Incaminaden man sich doch
 nicht unbillig verwundern muß/ daß sie ihren vorgesteckten Zweck nicht
 nach Wunsch und Willen erreichen können/ daher man denn nicht un-
 billig sich über die hohe Providenz Gottes zu verwundern hat/ welcher
 nach seiner unendlichen Weißheit die Gottlosen in ihren gefährlichen
 Anschlägen irrig zu machen und gänzlich zu verwirren pfleget. Sol-
 ten wir ein frömmeres und tugendhafteres Leben anfangen/ würde ihre
 gefährliche Politique gar bald zu schanden werden müssen/ es würde der
 gerechte Gott nach seiner großen und unermäßlichen Weißheit ganz
 wunderbahr uns von ihren Gefährdungen zu retten/ und die wider uns
 angezielte listige Anschläge gar wohl zu schützen/ auch zu ihren eige-
 nen Verderben ausschlagen und gereichen lassen. Ubrigens/ hat man
 nach dem vom Könige in Engeland diesen Ehrwürdigen Patribus
 gleich bey seiner Wiedereinsetzung beschehenen Versprechen/ Krafft des-
 sen

sen von Frankreich kein Eingriff in die wider Holland vorgenommene
 Conquestirungen geschehen solte/ leyder! allzusehr erfahren müssen/ daß
 bey so gewaltigen Französischen Progressen durch ein recht wunder-
 bahres Verhängniß sich anfänglich kein Potentat beweget/ der mehre-
 re Theil die Hände in Schoos geschlagen/ und dem jenigen Staat unter
 die Arme zu greiffen angestanden/ welcher nechst S^o durch seine Ba-
 lance und Europa höchst nöthiges æquilibrium den mehrern Theil
 desselben von den jenigen Fallstricken befreven/ und vor dem daher zu bes-
 sorgenden Fall erhalten kunte/ welcher ihm von dieser gefährlichen und
 Staats-listigen Societät angedrohet wird/ so daß man dieses daher billig
 zu ermessen hat/ daß er durch ein sonderbahres Wunder/ und die Hand
 unsers H^o Herrn Gottes allein errettet/ als von denen damahligen Allir-
 ten geschüzet und defendiret worden. Man kan durch Gottes Gnade
 diese Republicque bey starkem Lauffe ihrer Commerciën in gutem Flor
 und Wachsthum wieder sehen. Sie ist an Völkern und Reichthü-
 mern zu gegenwärtiger Zeit mehr als jemahls gesegnet zu befinden. Sie
 allein hindert und hemmet das große und weite Absehen/ womit die so ge-
 nannte Politique Dominante dieser Societät wider die Protestanten
 schwanger gehet. Es hat der unruhige Geist des Papismi zwar durch
 die Hand des Königes in Frankreich bisher ziemlich gewütet und geto-
 bet/ und sich bald an Holland/ bald an das Reich/ wie dann auch Spa-
 nien und Engelland gemacht/ und solchane Cronen und Republicquen
 zu enfräffien sich gewaltig bemühet/ und hat auch allerdings das Anse-
 hen gewonnen/ als wäre es ihm in diesen seinen Unterwinden noch
 ziemlich gelungen/ so daß er auch gar leicht seinen Zweck künfftig errei-
 chen möchte. Da denn wann die gefährlichen Anschläge der Cron
 Frankreich und der dahinterstehenden Societät noch bis dato so verhül-
 let wären/ als wie selbige gleich anfangs gewesen/ noch viel erschreckli-
 cher Veränderungen in Europa zu gewarten seyn würden. Nachdem
 aber denen Prinzen und Staaten Europa die Augen gedffnet/ so wäre
 es Frankreich für eine grosse Blindheit auszulegen/ wann es sich dessen
 bereden wolte/ daß es in Zukunfft ganze Länder und Provinციën wie-
 der so leicht/ als wie zuvor/ und fast ohne Schwerdt-Streich sich
 bemächtigen wolte. Solte sich solches Holland (wie es anigo zwar Mi-

ne machet) oder auch das Reich oder die Schweizer auff's neue anzuta-
sten gelüsten lassen/ würde es ihm für wahr mehr Köpffe kosten als etwan
hievor geschehen/da es viel Haupt-Plätze durch seine güldene Louysen
erkaufft hat. Es ist ja gar leicht in die wohlverwahrtesten Vestungen zu
kommen/ wann man Thür und Thor dazu offen findet/ und die Com-
mandanten bestochen sind.

Nun aber ist kein Zweifel/ und zeigen es gegenwärtige Coniunctu-
ren/ ja es bricht auch schon wirklich und in der That aus/ daß Franck-
reich/ Engeland/ und der so schlaue und Politische Cardinal von Für-
stenberg gar gefährliche Consilia wider Holland geschmiedet/ weil sie
sehen/ daß selbiges durch die wider ihre eigene Unterthanen fürgenom-
mene Verfolgung immer mächtiger und volkreicher wird. Hol-
land müste ja allen Wis und Verstand verlohren/ und eine grosse Ver-
finsterung seines in der Staats-Prudenz sonst hocheleuchteten Ver-
standes erlidten haben/ wann es sich einbilden wolte/ daß es von diesen
auf dero Unterdrückung lauwendem Mächten solte verschonet/ und
nicht bey bequemer Gelegenheit von neuen angegriffen werden. Es
gewinnet auch numehro das Ansehen/ als wann Gott dieser sonst
mächtigen Republique die Augen eröffnet/ umb ihr die größte Gefahr/
womit sie auf allen Seiten bedrohet wird/ zu zeigen/ Damit sie zu denen
Mitteln greiffen möge/ wodurch sie sich in den Stand einer so tapferen
Gegenwehr setzen könne. Wir haben auch diesem zu folge ein gros-
ses Blut-Bad von neuen und zwar in kurzem zu gewarten/ falls es
oberwehnte Mächten in ihre gefährlichen Unerwindennur ein wenig
gelingen solte. Die ohne dem durch diß tyrannische Joch der Gewissens-
Verfolgung gedruckte Reformirte ruffen auch täglich zu Gott im
Himmel/ daß er diesen von ihnen so lang erwünschten Tag anbrechen
lassen wolle/ an welchem sie die Wahrheit und Reinigkeit ihres Glau-
bens mit ihrem Blute unterzeichnen/ und für die Freyheit ihres Va-
terlandes Weiber und Kinder ritterlich streiten und kämpfen mögen.
Aniezo ist es bey so gefährlichen Coniuncturen gar nicht Zeit länger zu
dissimuliren/ und sein Leid in sich hinein zu fressen/ die unumbgängli-
che Noth wil numehro dieses erfordern/ daß wir für Gottes Ehre
und fernere Ausbreitung seines heiligen Nahmens die Waffen er-
greiffen.

greiffen. Man muß zu victorisiren trachten/ oder sich eben dem jeni-
gen Gewissens-Zwang unterworffen sehen/ krafft dessen viel Millio-
nen zu Gößen-Dienern geworden/ und der dort in der Offenbarung
S. Johannis gezeigten Bestia ihr Opfer bringen müssen. Franck-
reich und Engeland wird zwar in Consideration dessen nicht
eben so leicht einen so weit aussehenden Krieg unternehmen/ die-
weil doch beyderseits Könige sich dessen leichtlich zu bescheiden haben/
daß so viel Millionen in beyderseits Königlichen Staaten befindlich
und ohn unterlaß nach der Entbürdung dieses sie fast unterdrückenden
schweren Jochs/ der Gewissens-Beeinträchtigung seufzenden Mal-
Contenten/ oberwehnten lang-gewünschten grossen Tag der Erlö-
sung mit allen rechtschaffenen Reformirten zu erleben. Die Haupt-
Ursache/ daß Franckreich und Engeland Feuer an Holland suchen
möchte/ ist keine andere/ als diese/ daß sie nicht leiden können/ daß diese
Republique die wegen der Religion aus Franckreich und Engeland
flüchtige auf- und in ihren Schut zu nehmen erwehlet hat/ und wird/
so lang das Gouvernement von Holland von Reformirten dependiret/
denen Englischen Protestanten/ umb ihrer Gewissens-Freyheit/ derev
sie in ihrem Vaterland beraubet/ ungestört zu geniessen/ die Flüchtung
zu diesem Staat schwerlich abgeschnitten werden können. Sehr schwer
wird es zum wenigsten zugehen/ daß die Englischen Protestanten das
Joch der gekränckten Gewissens-Freyheit/ und den Capzaum des
Gehorsams von ihrem Könige zugleich auf und anlegen lassen sollen/
daß man nicht daher eine grosse Verkehrung in diesem grossen Staate
würde zu befahren haben. Der Engels-Mann ist über seinem Glau-
ben und Staats-Freyheit eiferigst zu halten gewohnet/ und würde bey
weitem darinnen nicht so beständig seyn/ daferne er in einigen und an-
dern Glaubens- und Staats-Geheimnissen etwas weniger unter-
richtet wäre/ in dessen vernünftiger Überlegung denn allerdings schwer
zu ermessen/ was doch den König darzu bewogen/ daß er seiner König-
lichen Hobeit und Würde rühmlich zu seyn erachtet/ die Untertha-
nen zugleich und auf einmal in ihren Gewissen oder Glaubens-Sa-
kungen/ Privilegien und Freyheiten zu kräncken und zu betrüben;
lasse mich demnach nicht unbillig bedüncken/ daß er seine Hobeit zwey-

en strengen und reißenden Strömen als einen schwachen und zerbrechlichen Zaun entgegen sezet/ und sich dabey einbildet derselben reißenden Gewalt bestand und gewachsen zu seyn/ auch nochmals der Meynung/ der König werde eben dieselbe Politique/ welcher sich Frankreich in seinem grossen Reformations-Werck bisher beflissen/ wiewohl mit nachfolgendem Unterschied/ beobachten/ daß/ wann zu wirklicher Vollstreckung dieses Gemüths-Zwangs soll geschritten/ und die Engländer durch die Soldatesque dazu angestrenget werden/ der König noch sehr viel Hindernisse hierinn antreffen möchte/ zumal/ wann man bedencket/ daß er noch nicht dieselbe Figur in seinem Königreiche mache/ und noch bey weitem nicht in so hohe Autorität bey seinen Unterthanen sich gesetzt habe/ wiewohl man/ vermöge der bisher darinnen beobachteten sonderbaren 20. Jahr im Schwang gehenden Politique/ krafft welcher die Aempter mit Papisten besetzt/ und nach Erledigung derselben die jenigen/ welche zum Pabsthum freywillig abgefallen/ wieder gezogen/ und durch die gleichfalls gebrauchte Missionarios die Dragoner nicht eben so viel ausgerichtet/ angesehen ein in seinem Glauben recht unterrichteter Reformirter sich schwerlich zu Annehmung der Römisch-Catholischen Religion bequemen wird/ es müßten denn einige Atheisten und Juda Ischariotis Cameraden seyn. In dessen Erwegung ich denn gänzlich bey mir beredet bin/ daß man in Engeland einiger/ aber nicht eben so nachdrücklichen Reformation gleichwie in Frankreich werde zu gewarten haben. Man findet zwar aller Orten in der Welt solche Menschen/ die weder an Gott noch an sein heiliges Wort glauben; wenn es aber zum Faust-Recht gedeyen solte/ so würde man erst sehen müssen/ wer der stärckste wäre.

Im fall man aber die Wichtigkeit dieses weit aussehenden und höchst gefährlichen Unterwindens der Gebühr nach überlegen wil/ so muß man vor allen Dingen dieses sehr wohl beherzigen/ daß das Königreich Engeland über sein von Natur festes Lager/ und deyer in der Insel befindlichen wohl verwahrten See-Häfen/ neun tausend sieben hundert und fünf und zwanzig Parochien in sich beschleußt/ darunter jedwede zum wenigsten in achtzig Familien bestehet/ so daß/ wann eine

eine der andern zu Hülffe und gleichsam nach Abschlag gerechnet würde/ in die sieben hundert acht und siebentzig tausend Familien gezehlet werden/ da denn/ wann sieben Personen nur auf eine Familie gerechnet würden/ 5. Millionen/ vier hundert und sechs und vierzig tausend daraus gezehlet werden könnten. Unter welcher erschrecklichen Menge doch zum wenigsten eine Million streitbarer und die Waffen zu führen tauglicher Männer zu finden/ und ieder sein Blut vor Gott und die Freyheit unerschrocken aufzusetzen begierig seyn wird. Der Englische Clerus und die im Königreiche befindliche Geistlichkeit bestehet in zwey Erzbischoffen/ vier und zwanzig Bischoffen/ sechs und zwanzig Decanis derer daselbst befindlichen Hauptkirchen/ sechzig Archidiaconaten/ fünf hundert und vier und vierzig Canonicaten und Präbenden/ vielen Feld- und Land-Dechaneyen/ und noch ohngefehrt neun tausend siebenhundert Rectoren und Vicarien/ die andern Geistlichen und Ordensleute ungerechnet/ so mehrentheils in Gottes Wort wohl unterrichtet/ und denen Päpstlichen Menschen-Sagungen sehr feind und gehässig/ so daß unter oberwehnter grossen Anzahl außs allermeiste über dreissig tausend Papisten nicht zu befinden seyn werden.

Aus welchen oberwehnten ich in Warheit nicht sehen kan/ wie die Herren Patres Jesuitæ so bald mit der vermeinten Bekehrung so vieler Seelen auf einmahl zu rechte kommen werden/ es wäre denn/ daß eben so viel Jesuiten in das Königreich Engeland kämen/ als andere zur Geistlichkeit sonst gehörige Personen darinnen anzutreffen seyn mögen. Seines Lebens recht satt und müde müste man ja haupt-Jesuitisch gesinnet seyn/ wenn man sich eines so wichtigen Wercks unterziehen wolte. Denn nachdem die aller-eigensinnigsten/ und zur Reformation geneigtesten Papisten gar große Schwürigkeiten hierbey befunden/ haben sie sich dessen gar bald zu bescheiden gewußt/ daß dieses ein thörichtes und unbesonnenes Unterwinden/ und bey Lebenszeit dieses Königs nicht für genommen werden könnte/ zugeschweigen der großen Gefahr/ die dabey zu besorgen/ als welche sich eben so großer Geschicklichkeit in natürlich- als politischen Handeln einzubilden gewohnt. Dem Himmel sey es gedanckt/ daß die Königin ihrer

getragenen weiblichen Bürde nunmehr glücklich entnommen/ und eines jungen Prinzens genesen ist/ wie solches zugegangen/ wissen die berühmte Cellier und Pater Petersen/ und noch einige wenige Personen/ welchen der Zutritt bey der Königin verstattet worden/ am besten. Zum wenigsten/ wird die Societät eben so sehr vor ihn / als vor dessen Herrn Vater zu sorgen Ursach gehabt haben. Gerechter Gott/ was ist dieses vor eine grausame Verblendung/ daß ein König zu Behauptung seiner abergläubigen Abzielungen sich so schändlich hinter das Licht führen lassen/ und mit grosser Ungnade diejenigen ansehen wollen/ welche ihn seines Irrthums erinnern / das Widerspiel remonstriren/ und ihn des mit und von der Königin begangenen Betrugs/ wann sie sich schwanger zu seyn angestellet/ haben vergewissern wollen/ und hierinnen hat man wiederum der Jesuiten sonderbare Staats-Geschicklichkeit und recht admirable Handgriffe hoch zu bewundern Ursach/ welche so große Wunder thun/ und alles in der Welt möglich machen können. So hat demnach Engeland über seinen künftigen Regenten und König sich billich zu erfreuen Ursach/ und können beyde Princessinnen Dennemarck und Oranien hinsüro wegen eines künftigen Regentens in Engeland unbesorget leben/ lassen sich auch an denen bereits erlangten Vorzügen gar wohl gemügen. Mittlerzeit stimmen die Jesuiten eiamüthig zusammen/ daß der König in Engeland gar nicht mächtig genug sey/ daß er dasjenige durch Waffen behaupten sollte/ dazu man sich nimmermehr in der Güte bequemen würde/ und gleichwohl so ist das Remedium dawider schon an der Hand. Es hat Ludovicus der Große/ sagt Mons. de Barillon gar deutlich und unverholen/ zu Londen 60. Millionen und 60000 Combattanten/ so schon zu Ihrer Britannischen Majestät Diensten fertig stehen/ und darff sie der König nur in Londen einlassen/ sich mit denselben in Neu-Engeland erheben/ woselbst er über seine Unterthanen/ als in einem ganz neuen Königreiche frey zu herrschen/ und zugebiethen/ weder Ober- noch Unter-Parlament zu respectiven/ weder diesem noch jenem mächtigen Herrn zu Hoffe zu ziehen/ keinen Aufstand und Rebellion/ vielweniger einiges Pönal-Gesetze/ und den verhassten Test zu befahren hat. Mittler Zeit wird Ludovicus Na-

gnus/ nach dem er seine Fransosen zu schuldiger Pflicht und Devotion gebracht/ die noch nicht recht angeführte Engländer auch schon mores lehren/ und sie in dem/ was man dem Könige schuldig/ gebührend unterweisen/ dieweil doch Einfältige allzeit von den Klügern lernen müssen.

Wann demnach die Jesuiten nicht das geringste unterlassen/ was den gegenwärtigen König in Engeland klug und scharffsinnig machen kan/ dieweil sie sich seines zulänglichen Vorschubs in diesen ihren weit aussehenden Staats- und Religions-Abzielungen nicht unbilllich zu versehen gehabt/ so muß man gestehen/ daß sie ihre Zeit und Mühe nicht übel angewendet haben. Die grossen in Europa bisher vorgegangenen Blutstürzungen/ die in dessen Ländern und Provinzen fürgegangene Raubereyen/ so nun in die 30. bis 40. Jahr beständig angehalten/ bezeugen handgreifflich/ daß die Jesuiten nebst dem Könige in Frankreich und Könige in Engeland einen sothanen Triumviratum auffgerichtet/ wodurch die andern Herrschafften und Monarchien unumgänglich zu Grunde gerichtet werden müssen/ zu dessen Behuff man sich denn ihres Orts des Deckmantels der Religion bedienet/ damit dieser Triumviratus ihre gefährliche Unterwindung bedecken möge. Sonst kommen mir des Pabsts mit dem Könige in Frankreich bisher gehabte Irrungen und Zwistigkeiten nicht wenig verdächtig für/ und machen mich gänglich beglaubt/ daß er auch heimlich mit ihnen hebe und lege/ und eines der vornehmsten Mitglieder sey/ so vor der Protestanten Todt-Feinde zu achten. Und ob er schon mit einigen Protestanten Pringen sincerivet/ so geschicht doch solches zu keinem andern ende/ als daß er sie desto sicherer machen/ und ihnen hernachmahls samt seinem Anhang und Complotte desto mehr schaden könne. Der König in Dennemarck hat/ so fest er auch sonst mit Frankreich verbundt seyn mag/ sich keines bessern Glücks dermableins zu versehen. Solte es denē wider die Reformirten heimlich zusamen getretene Complotten nach Wunsch und Willen gelingen/ so würde er mit seinem größten Schaden erfahren/ daß es ihm und seiner Durchläuchtigsten jungen Herrschafft nicht viel besser ergehen und in Fransösische Dienstbarkeit gerathen würden. Nicht/ daß wir diesem gleichfalls

falls Durchlauchtigsten Haupte durch dieses unvorgreifliche Progno-
 sticon, diereil er ein solcher Prinz ist/ der wegen seiner hohen Regent-
 ten-Tugend und ungemeynen Tapfferkeit viel andern Potentaten
 seines gleichen zuvor thut/ in einige Wege zu nahe getreten haben
 wollen/ nein keines weges: Allein es erhellet allzu klärlich/ daß dafern
 er sich durch seine abgesagte Feinde ferner hinter das Licht führen
 lassen/ auch andere souveraine Häupter zu solcher devotion bewege-
 ren solte/ er die Fessel und Bande sich selbst zu seiner Dienstbarkeit
 schmieden und anlegen werde. Es opfferten die usurpatores Zeit-
 währenden zwölffjährigen Triumviratus Augusti/ Antonii und Lepi-
 didi ihrer blutdürstigen Rache die rechte Blume der Römischen Rit-
 terschafft auff: Eben dergleichen gefährliche Conspirations finden wir
 recht in dem Herzen der Christlichen Republicque zur Schmach und
 Beschimpffung Christliches Nahmens/ indem die Jesuiten der uner-
 sätlichen Ehrsucht des Königs in Frankreich die Herrschaffen und
 Fürstenthümer Christlicher Potentaten vermittelst ihrer gefährlichen
 und listigen Anschläge auffopffern/ da Frankreich zu einigem Ent-
 gelt ihnen die geistlichen Güter und Seelen der Menschen hinwieder
 auffzuopffern kein Bedencken trägt/ damit ihrer Herrschafft alles end-
 lich unterworffen werde. Das ärgste/ so fürnehmlich hierbey zu beklage-
 gen/ ist/ daß alle Prinzen in eine gefährliche Schlassucht verfallen/
 auch keiner von denen/ auff die es am meisten gemünzet ist/ die Augen
 auffheun/ und den Schaden Josephs beherzigen woll/ damit ja
 keiner diesem allgemeinen Verderben entvinnen möge. Unter allen
 diesen Prinzen Europä ist keiner mehr als der König in Engeland
 verblendt/ indem er die ganze Zeit seines Lebens auff nichts anders
 bedacht gewesen/ als wie er das wahre Interesse der Englischen Mo-
 narchie gefährde/ dieselbe dem unerstätlichen Geitze und ungemessenen
 Herrsch-Sucht des Königs in Frankreich auffopffern möge/ wenn
 er diejenigen Staate/ Länder und Provinzjen so gar gering geachtet/
 so ihm doch wider Frankreich zu einer sichern Schutzwehre hätten
 dienen sollen. So unrechtmässig und unverantwortlich die Fran-
 zösischen Proceuduren und Usurpationen auch immer seyn mögen/
 so kan er doch solche Invasions unter dem Vorwand sonderbarer Ho-
 heit

heit bedecken. Es will Ludovicus der Grosse/als ein Herr und König der Frankosen / zu folge seiner hohen Macht und Herrlichkeit / daß die Nachkömmlingschaft von seinen gloriosen und vortrefflichen Verrichtungen als von schweren und fast unmöglichen Dingen zu reden und zu schreiben haben möge. Hingegen kan man aus Ihrer Britannischen Majestät bisher beobachteten Conduite nichts anders/ als das Widerspiel abmercken/ Krafft dessen er sein eigenes hohes Interesse/ bloß der Societät zu gefallen/ hindan setzet/ und doch nicht den geringsten Ruhm und Reputation davon zugewarten hat/in dem er durch den Jesuitischen Geist Zeit während der Regierung seines Herrn Bruders nichts anders/ als Blutdürstigkeit spüren lassen/ als gegen einen sothanen Bruder/ der ein recht löblicher Prinz und durch die klägliche Hinrichtung seines Königlichen Herrn Vatern in großes Leidwesen gesetzt/ auch durch seine Verjagung gar sehr mortificiret/ sich glücklich genug schätzte/ wenn er nur nebenst seinen Unterthanen sonder Pracht und Herrlichkeit geruhig und in Frieden leben könnte. Dieser König/als damaliger Herkog von York/war auf nichts anders bedacht/ als wie er das jenige/ so ihm von der Societät eingeblasen wurde/werckstellig machen möchte. Sein Anliegen war allein dahin gerichtet / daß er seinen Herrn Bruder in Schlaf der Sicherheit einwiegen/ und durch die ihm von Franckreich an die Hand gegebene Staats-Streiche und heimliche Tücke bezaubern möchte; zu welchem Ende er denn gewisse Englische Secten zu unterhalten / und ihnen zu Corrupturung des Staats und Störung des allgemeinen Friedens des Königreichs in allen und ieden zu fügen/ hernachmals aber eine wider die andere zu verhegen sich angelegen seyn lassen. Er hat so viel als er vermocht die Versamlungen des Parlaments gehindert/ damit desselben Obere und Untere Glieder über das wahre Interesse der Cron Engeland nicht raisonniren/ und denen in Religions und Politischen Dingen eingeschlichenen Verwirrungen abhelfliche Nase verschaffen könnten. Zu wie viel warhafftigen und simulirten Conspirations hat er nicht öftters Anlaß und Gelegenheit gegeben/ auch stets dahin bedacht gewesen / wie und welcher Gestalt er die jenigen/ so ihm in seinen Abzielungen zuwider

waren/ ihrer Hoheit und Würde gänzlich ungeacht/ in schweren Verdacht gefährlicher wider den Staat vorhabender Unterwindungen und Verräthereyen zu bringen/ damit er sich ihrer/ als welche ihm in seine gefährlichen Anschlägen hinderlich waren/ desto besser entschütten möchte. Wie geschwind ist er nicht mit Aufrihtung derer Galgen und Räder/ dieselben/ so sich seinen gefährlichen Anschlägen und Machinationen widersetzet/ an dieselben erheben zu lassen. Wie hat er nicht sonst/ nachdem sie ohne dem miserable genug gewesen/ noch ferner zu verfolgen sich euserst bemühet/ wenn er eines Theils in finstere Kercker und Löcher werffen/ ihnen große Geldbußen auflegen/ und in weit enlegene Insuln verweisen lassen. Wie weiß er die aufrührische Factionen und Schwärmer im Königreiche mit freundlichen Vertröstungen und Staats-Caressen zu unterhalten/ damit er den Frieden von Engeland/ und die Eintracht in Glaubens- und Religions-Dingen stören/ die Freyheit der Englischen Nation auch nach Möglichkeit beschneiden möge. Sein Dichten und Trachten ist vormahls allein dahin gerichtet gewesen/ wie er noch vor seinem tödlichen Hintritte eine Cron auf sein Haupt setzen/ und einen Scepter in seinen Händen führen möchte/ und würde man sich gar gröblich betrogen/ wenn man sich einbilden wolte/ daß er sich einer andern Conduite in seiner Regierung/ als er noch vor derselben beflissen war/ bedienen würde. Die jenigen Hoheiten/ so sich rühmen/ diesen Prinzen/ auf den Thron verhoffen/ und darauf befestiget zu haben/ um sich hinwiederum anderer Zugänge daher zu erfreuen/ würden ihm auch schon in Fortsetzung dieser seiner Regierung haben bevrächtigt seyn können/ wie er dieselbe auf eben den Schlag/ wie er angefangen/ fortsetzen und glücklich continuiren solte. Es hat doch Engeland die Hoffnung sich gar nicht zu machen/ daß dieser Prinz sich in einem und andern bessern/ und so schädlicher und nur zur division des Staats gereichender heimlichen Collusionen mißlig gehen solte/ das Unkraut zu Zwitteract/ und Kotten-Factionen und simultäten ist allzu starck in seinem Herzen aufgegangen/ und ist der Englischen Nation nunmehr nicht anders zu raten/ als/ eine feste und standhaffte Resolution zu fassen/ das gefährliche Staats- und Religions-Gewebe/ so von diesem dem Königreich so schädlichen Triumviratu bisher angesponnen worden/ aufzulösen/

lösen/und die derselben dadurch zuge dachte Verstrickung durch eine tapf-
 fere Entgegensetzung zu zerrennen / oder auff einmahl in Stücke zu
 zerreißen. Die der Englischen Nation angebohrne Großmüthigkeit/
 ihr zu Unternehmung wichtiger und gefährlicher Wagestücken wol-
 gehärteter Muth / und die Liebe zur Freyheit geben allen aufrichtig-
 gesinneten Patrioten diesen Trost; Gott werde die wider sie angestiff-
 tete Verrätherey / zusamt denen so vielen unschuldigen im Königreiche
 erwiesene Beschimpff- und Beeinträchtigungen zu Scham und Ver-
 wirrung derer Stiffter und Ubrheber ausbrechen / und ihnen auff ihren
 eigenen Kopff vergelten lassen. Ubrigens / so wird kein einziger En-
 gels-Mann / weß Religion und Glaubens er immer seyn möge / anzu-
 treffen seyn / der dieses nicht allzuwohl verstehen solte / daß / falls der König
 sich anstellen würde / als wann er denen Non-Conformitten in Überlas-
 sung einiger Aemter im Königreiche favorisirte / dieses aus keiner andern
 Motive herrühret / damit er sich nicht die ganze Englische Nation ge-
 häßig mache / und denen Protestanten nicht die Augen eröffnen möge /
 daß / nachdem er gefährliche Saamen-Körner der Zwittracht und des
 Mißtrauens unter ihnen ausgestreuet / und dadurch verschaffet / daß sie
 durch gefährliche Trennungen und Spaltungen ihrem ganz abgefagten
 Feind / der ihnen nach ihrer Gewissens- und politischen Freyheit stehet /
 sich nicht mit gesamter Hand widersetzen / und uns wider ihn verbinden
 mögen. Dieser eben ist der rechte Staats-Sereich / dessen sich ein flug-
 ger und listiger Feind bedienet / welcher mit zwey oder drey gefährlichen
 Feinden zugleich zu fechten hat / wann er dieselben zu separiren / Zwie-
 tracht unter ihnen zu stifften und mülderzeit sich wider sie zu verstärken /
 und endlich einen nach den andern / um allerseits hernachmahls zu Boden
 zu richten / anzugreifen weiß. Es ist der Jesuiten Politique einzig
 und allein dahin abgezielet / wie sie verhindern mögen / daß die in Enge-
 land befindliche viele Secten / Kotten und Factions nicht in einen starcken
 und mächtigen Leib zusammen wachsen / denen wenigen dakelbst befindli-
 chen Papisten / die eine so große Menge Reformirter zu gefehrdn und
 auszurotten bemühet sind / zugleich auf den Hals fallen / und als ein
 Wolckenbruch bedeckt und verschweyten möchte; solten sie so daß sich bey
 diesem über ihren Scheiteln schwebenden gefährlichen Gewitter / so über

kurz oder über lang mit schrecklichen Donnern und Blitzen über ihre
 vermaledeyte Häupter fallen muß/ in Sicherheit setzen/ so haben sie als-
 denn gar große Ursache sich hierunter zu gratuliren/ allein biß dato sich
 des Croßi Exclamation, da er sich des weisen Solonis ihm ertheilten
 Warnung erinnerte/absonderlich zu bescheiden/das nemlich kein Mensch
 vor seinem Tode glücklich könne gepriesen werden. Ganz Europa ist
 dessen festiglich beglaubt/ das ihre Britannische Majestät auch nicht die
 geringste Inclination habe/das Recht der Souverainete zu maintainiren/
 und seine Unterthanen in Fried und Einigkeit zu setzen/ so wenig als er
 mit väterlicher Affection seinen beyden Fräulinnen und Princeßinnen
 von Oranien und Dennemarc/ dero Prinzen und Gemahlin/ als ge-
 gen seine eigene Unterthanen habe. Es haben die Jesuiten sein Herz
 dermassen besessen/ das er weder durch natürliche Reizungen/ noch
 durch die Bewegungen der gesunden Vernunft kan gerühret werden.
 Diese zwey Durchlauchtigste Princeßinnen sind wegen ihrer unver-
 gleichlichen Gottesfürcht und andern so hohen Dames wohlstandigen
 weiblichen Tugenden recht für die Zierde unsers Seculi zu achten/ da
 sie doch dieser hohen Vollkommenheiten ungeachtet/ an statt sie sich aller
 väterlichen Wohlgewogenheit um so viel desto mehr zu versehen haben
 solten/ verachtet und angefeindet werden/ so das auch die Natur selbst
 durch so gefährliche Jesuitische Fallstricke verwirret/ einen Fehltritt
 thun/ straucheln und fallen muß. Wie will dieser unerkennliche Prinz
 sich wohl von den Flecken der Undanckbarkeit saubern und befreien/
 wann er sich derer von Ihrer Königl. Hobeit den Prinzen von Orani-
 en in Consideration derer der Königlichen Englischen Familie/ ja ihm
 den jetzt regierenden Könige in specie von Prinzen und dessen Durch-
 lauchtigsten Hauße von Oranien / zu Zeiten der Verjagung vom
 Thron/ so reichlich empfangen/ tilgen und ausleschen könne? Ist ja ih-
 re Britannische Majestät seinen leiblichen Kindern nicht in einem und
 andern zu gratificiren gesonnen/ so sollte sie doch auch zum wenigsten sich
 dahin bearbeiten/ das nach beyderseits Könige Zusammentretung die-
 selben Schätze und Güter aus denen Händen gewunden würden/die sie
 von Gott/ Natur und Rechts wegen eigenthümlich zu pratendiren
 berechtiget sind.

Wäre in ihrer Britannischen Majestät Sinnen und Herzen/
 das Andencken derer hiebevot genossenen Wohlthaten nicht gänglich
 verschwunden / und nicht hingegen die Jesuitischen Begierden und
 Bewegungen darinnen eingenistet / würde er sich sonder Zweifel derer
 von Monsier de Bentin ihm damals erwiesenen hohen und ungemei-
 nen Affection sich noch bestens erinnern / welcher bey des Herzogs von
 Monmouth wider ihn unternommenen Rebellion / bey ihm die Schätze
 Ihrer Königl. Hoheiten / ja ihre Durchl. Personen selbst / ein in
 Wahrheit viel edleres Präsent / als er sich wohl in Ewigkeit nicht von
 Franckreich oder der Societät zu versehen haben möchte / als ein heili-
 ges Depositum nieder gelegt. Er würde sich / sage ich nochmals / de-
 rer dem Königl. Hause Anno 654. von dem Durchl. Hause Dranien/
 bey noch anhaltender zarter Kindheit dieses Durchlauchtigsten Königs
 und Prinzens / unschuldig erlittener widrigen und unglückseligen Zu-
 fälle erinnern / und sich dessen bescheiden / daß der grosse Gott dieses
 so hochgebohrnen Prinzen Gedult und Sanftmuth durch so viel harte
 Zufälle bewährt gemacht / und ihn zu etwas grossen aufgehoben hätte/
 und zwar zu solcher Zeit / da des jetzt regirenden Königs in Engeland
 Herr Vater Carolus Stuartus, dieses Namens der erste / öffentlich
 war enthauptet worden / der damalige Protecteur Olivier Cromwel
 auch sich der Tapferkeit der Englischen Nation wohl zu prävaliren
 wissende / ganz Europam durch den Schrecken seines Namens an-
 gefüllet / auch alle Könige und Potentaten in Furcht und Zittern gese-
 tzt / und aber der Aller-Christlichste König / der nunmehr von seinen
 Franzosen als ein Kaiser verehret und angebetet seyn wil / damals
 noch gar ein junger und geschmeidiger Herr gegen die Protestanten
 und so genante Hugonotten in Franckreich war / ich geschweige / daß er
 sie / wie er nunmehr bey seinen alten Tagen gethan / zu verfolgen ge-
 sonnen gewesen. Nun mußte der hiebevot verblichene und noch jetzt
 regirende König in Engeland aus Franckreich sich erheben / und sein
 Glück anderweit suchen ; die Herren General-Staaten mußten da-
 mals so wohl als andere souveraine Häupter vor der Englischen
 Macht sich demüthigen / und nachdem Cromwel die ganze Königl. Fa-
 milie zerstreuet / dorffte er denen Herren von Bevernik und Nieuport /

als damaligen Englischen Ambassadeurs trotzig ansinnen/ sie möchten den Prinzen von Oranien von allen denen Aemtern/so seine Durchläuchtigste Vorfahren im Staate bekleidet/ gänglich ausschliessen. Als nun beyderseits Gesandten die Zeit zu gewinnen/ und des Cromwells Hochmuth in etwas zu besänftigen sich bemühet/ der Hoffnung/ daß der damalige Zustand der Coniuncturen in Europa sich mercklich verändern möchte/ so erklärte er sich doch endlich nach dero oft wiederholten Ansuchung dahin/ daß/ wosferne die Herren Staaten nicht bald darzu resolviren/ und selbige sothaner Aemter nicht gleich unfähig und folglich verlustig erklären würden/ sie sich nichts gewissers/ als eines gefährlichen Krieges zu Wasser und Lande zu versehen hätten. Hierauf mußte die Provinz Holland etwas temporisiren/ und zu Vermeidung eines blutigen Krieges in Cromwells Begehren condescendiren/ und diesen sonst hochverdienten Prinzen auch wider ihren Willen seiner hohen Militair - Charge suspendiren. Hierüber hat man in allen Holländischen Chroniken und Historischen Archiven zur Genüge zu ersehen gehabt/ was massen dieser Durchl. Prinz durch den allgewaltigen Arm Gottes/ da Holland seiner tapferen Faust gar nicht entbehren/ und das Volk dieses Prinzens gar nicht entblößet sehen konte/ in vormalige Aemter und Dignitäten wieder eingesetzt/ nachdem ihn Gott wohl recht erwecket/ Niederland von der Französischen Dienstbarkeit eben auf die Art und Manier zu befreien/ wie seine Durchl. Vorfahren solches auch hiebevorn vor Spanischer Dienstbarkeit erlediget hatten. Was kan dieser Durchl. Prinz sich wohl vor Hoffnung von Ihrer Britannischen Majestät machen/ daß selbe Frankreich dahin bewegt solte/ ihm wegen der über seine Souverainete bisher zur Ungebühr angemaaßte Usurpation/ und die von Rechts wegen ihm zuständige Intraden/ Abtrag und Ergänzung zu thun/ indem er geschehen läßet/ daß dieser Cron bloß Frankreich und der Societät zu gefallen wider besser Wissen gang Europa eine unächte Creatur aufgedrungen/ und ein Findling eingeschoben werde/ welcher vor eine von einem Mönche und einer Nonnen in unzuläßlichem Bey Schlaf erzielte Frucht zu achten/ welche zu Bemäntelung ihrer fleischlichen und unziemenden Begierden sich wohl/ wann sie zu Rede deswe-

gen

gen gefehlet wurde/mit dem Exempel der Römischen so genannten Rheas
Silvia behelffen/und den Gott Martem selbst zum Vater angeben
möchte / und glaub ich nicht / daß seiter der Zeit / da die Sonne den
Erdboden beleuchtet/ein albernerer und frecherer Betrug fürgegangen.

Es sind wahrhaftig alle Prinzen und Staaten Europa zu Rettung
ihres Gewissens/Ehr und Reputation die im rechtmässigen Ehe-
Bette erzeugte und geborne Kinder/bey ihnen wohl hergebrachten Ge-
burts-Rechten zu schützen / und den so schändlichen zumal einem so
Durchlauchtigen Hause wiederfahrenen Betrug/Hohn und Spott/von
dergleichen man niemals/weil die Welt gestanden ist gehört/zu entde-
cken verbunden. Wohl ehe hat man zwar gehört/das einige leicht-
sinnige Stief-Mütter unächte und ausser der Ehe mit andern
erzeugte Kinder und falsche Pflanzgen in die denen Ehe-Männ-
nern allein gewidmete Gärten zu dem Ende einsetzen lassen/das sie
im Fall der Orbität ihrer Eheherren Verlassenschaft sich nicht ganz
verlustig sehen dürfften; allein dieses ist ganz unerhört/das einer der
größesten Monarchen in Europa/welcher ein Vater zweyer derer
vollkommensten Prinzessinnen unsers seculi ist/durch das Einblasen
einiger leichtsinniger Geißl. und Religiosen auf diese Schwach-
heit gerathen kan/das er seine Königl. in ächtem Ehe-Bette erzeu-
gete Kinder und Fräulinnen Königl. Succession berauben/sein
Ehe-Bette schändlicher Befleckung wider besser Wissen und Ge-
wissen verdächtigt / und sich und seine Durchlauchtigste Familie
ohne Ursach stinckend und anrücklich zu machen entblöden darff. Ha-
ben Hoch-Fürstl. Häupter jemals erhebliche Ursache gehabt/einander
wider die gewaltsame Unterdrückung und Zunothigung dero benach-
barten Prinzen hülfreiche Handbietung zu leisten/so ist es gewislich
bey diesem Zustande/da sie die Beschirmung zweyer so hoher Prinz-
essinnen/so ihr unbarmherziger Vater sonder ihr Verschulden zu ent-
erben/und derer Successions-Rechte verlustig zu erklären/umb einem
frembden Bastarde den Zutritt darzu zu eröffnen/kein Bedencken
trägt/sich angelegen seyn lassen sollen. Tragen demnach gar keinen
Zweifel/es werde das Ehr- und Billigkeit liebende Europa dem
höchst unbefugten Beginnen dieses seiner Königl. Maj. zum Nach-
theil

theil aller hohen Häuser in der Welt mißbrauchenden Vater-Rechts
 sich widersehen/und diesen in Thron eingedrungenen Findling Königl.
 Succession und dero Durchl. Rechten unfähig/die beyden rechtmäßi-
 gen Prinzessinnen aber Ihrer Durchl. höchst wohlhergebrachte Ge-
 burts-Rechte und Privilegien genießen zu lassen. Diese gefährliche
 Einschiegung eines fremden Findlings und die dem Königl. Thron
 dadurch verursachte Beschimpfung muß/durch sonderbare Schickung
 Gottes/dahin dienen/das denen bisher im Finsterniß tappenden die
 Augen eröffnet/und die durch sothane gefährliche Machination der
 nur auf List und Trug bedachten Societät beeinträchtigte und hinter
 das Licht geführte Prinzen und Völkler einige Hoffnung wieder schöp-
 fen können/und mögen von diesen daher verursachten Drangsalen
 erlediget zu werden / dieweil doch nicht glaublich / das unser HERR
 Gott der Tyranny und Ungerechtigkeit / weil sie nummehr das
 Maas erfüllet/ noch länger zusehen/ und dieselben regiren lassen wer-
 de. So hat demnach Ihrer Hoheit des Prinzens und der Princessin
 von Oranien dem Britannischen Könige wiederfahrne Weige-
 rung / nachdem er von ihnen verlangt hat / sie möchten ihres hohen
 Orts in die Abolition und Abschaffung des so genannten Testis und des-
 ver im Königreich eingeführten Pöenal-Gesetzen zu condescendiren
 sich gefallen lassen/ zu oberwehnten fremden Bastardes Einschiegung
 veranlasset/ dieweiler billig befahret hat/ das er widriges Falles seinen
 vorgesteckten Zweck nicht erreichen möchte/ indem er/ nebst der Soci-
 etät/ dessen billig beglaubt gewesen/ das die Unterthanen so viel ehe zu
 einer Veränderung der Religion geneigt/ und ihm eine ungemessene
 Herrschaft über sich einräumen möchten / wann sie sich eines aus
 seinen Leiden herstammenden Prinzens / als eines künftigen
 Oberherrns und Regentens zu versehen hätten/der si:/die Societät/bey
 eben dergleichen Rechten maintainiren und handhaben / und dieselbe
 in ihrem gefährlichen Unterwinden/ nemlich den Papisnum im Kö-
 nigreiche zu pflanzen/ und den König zum absoluten Monarchen zu
 machen/schützen/und solches hernach authorisiren und bestätigen könnte/
 dieweil sie sonst keiner kräftigen Unterstützung und Aufenthalts sich
 alsdann zu versehen haben würden / wann der König / als ein schon
 ziemlich betagter Herr/ vor der Zeit/ ehe und bevor solches werckstellig
 gemacht

gemacht/ ihnen noch vor der Zeit entfallen solte/ zumal weil ein so wichtiges und weit aussehendes Reformation - Werck bey Lebzeiten des Königes nicht zu erwünschtem Stande gebracht werden möchte/ auch wohl gar den Krebsgang gewinnen/ wann ihre Königl. Hobeit/ der Prinz von Oranien/ und dessen Durchl. Prinzessin die Zügel der Regierung in die Hände bekommen/ und den Thron von Engeland gewißlich beherrschen solten/ an statt der so verlangten Reformation/ man vielmehr die gängliche Ausrottung des Papisimi im Königreiche zu sehen haben würde. Es würde auff solchem Fall diese ihre falsche Politique ein ganz ander Gesichte bekommen/ ist auch gar leicht zu ermessen/ daß/ wann sich das Blat umgekehret/ und der schwächere Hauffe stärker genorden/ schreckliche Veränderungen in Religions - und Regierungs - Dingen zu befahren seyn würden.

Es hat der Papisimus diese plöbliche Verfehrung dermassen sehr zu befahren/ daß/ daferne es nach dem Lauffe menschlicher Dinge sich also verdrehen/ und die rechtmäßigen Successoren den Thron betreten solten/ der gangen Welt klärlich vor Augen geleyet werden müsse/ wie greulich Engeland bisher tyrannisiret worden. Sonst ist ihre Britannische Majestät ihrer Hobeit des Prinzens und der Prinzessin von Oranien glimpflicher und gelinder Humeur zu wohl bekandt/ nach dem sie jederzeit ihrer Majestät zu einer ganz blinden Devotion sich begvemet/ und nur auff Gelegenheit gesonnen haben/ wie sie sich bey derselben in vorigen Gnaden erhalten/ un durch andere angenehme Dienste sich immer noch genauer verbinden möchten/ daher ihre Majestät denn dessen nicht unbillich beglaubt gewesen/ daß sie in dero Verlangen gar willig und gerne condescendiren/ und in allen und ieden einen recht blinden Gehorsam bezeugen würden. So sollen demnach alle auffrichtig-gesinnete Patrioten dieses vor einen sonderbaren gnädigen und der Reformation zum besten erreichenden Winck annehmen und erkennen/ daß er dem Holländischen Gesandten Monsieur Jagel das Herze gerühret/ daß er beyderseits Königl. Hobeiten von Oranien eine so auffrichtige/ unpartheyliche und höchst-zulängliche Erklärung hierüber gethan/ damit sich ihre Hobeit/ che und bevor sie in des Königes Willen würcklich condescendiret/ sich flügl-

lich zu fassen/ und ihren verlangten Consens höchst wohlbedächig zu suspendiren wissen möchte / wodurch die Herzen der allererschüchternsten gleichsam von neuen wieder auffgerichtet/ und herglichen erfreuet worden/ da sie zuvor in grossen Furchten geschwebet/ und immer besorgen müssen/ ihre Hoheit würden aus einiger gegen ihre Majestät tragenden Reverenz denjenigen Schluß complacitiven/ Krafft dessen das ganze Königreich Groß-Britanien in kurzer Zeit unter und über sich würde gefehret seyn worden/ da gleichwohl der König vor-iso gar nicht die gefährlichen Neuerungen einzuführen befugt/ er wolte sich denn selbst auszurotten/ und sein Königreich in Staub und Asche zu setzen gefallen lassen / da in Gegentheile / und wann es ihm in seinen Anschlägen gelungen / er seine Unterthanen zu vielen ungeräumten und ganz unanständigen Dingen zu bereden / und sie nach seinen Gefallen zu leiten und zu führen erwünschte Gelegenheit würde bekommen haben.

Die von dem Herrn Ambassad. Jagel angeführte Motiven/ und daß ihre Hoheiten zu dem von dem Könige verlangten Consens nicht hätten können gebracht werden / beruheten fürnehmlich darauff/ daß dieses ein Haupt- und Gewissens-Punct/ auch zu befahren wäre / daß dieses einmahl von ihren Händen möchte gefordert werden / wann sie geschehen liessen / daß unter der betrüghlichen Verhüllung ihrer Genehmhaltung/ daß eine andere Religion in dem Königreiche eingeführet würde / auch ihnen dermahleins beygemessene und folglich das dem Hause Engeland daher zuwachsende Unheil ihnen allein auffgebürdet werden möchte / seynd ihrer Britannische Majestät dergestalt zu Gemüthe gestiegen/ daß sie gleich darauff dero väterliche Neigungen und Bewegungen in ihren Herzen erstickt/ auch die denen Herren Staaten hiebevorige gesendete Völcker gleich wieder abfordern/ und zurück in Engeland beruffen lassen. Allermaßen er denn ein Parlament ehestens zu beruffen eiffrigst bedacht ist/ um einige considerable Summen zu seinen vorhabenden grossen Werbungen zu ziehen/ und sich zu Wasser und Lande außer- und innerhalb Königreichs desto gefürchteter zu machen. Diejenigen / so denen von ihm entworfenen grossen Verfassungen am wenigsten zu-
trauen/

trauen/ lassen sich dessen gänglichen bedüncken/ daß an statt er etwas wider Holland tentiren/ und sich in einige Kriegs-Troubles mit demselben einlassen solte/ dieweil der König ohnsehlbar würde befahren müssen/ es möchten beyde Hobeiten von Oranien sich in Person nach Londen erheben/ aller auffrichtigen/ und für das Wohlergehen der Cron Engeland wohlgesinneten Engländer Wunsch und Verlangen ein Genügen zu thun/ die würckliche Possess der ihnen zur Ungebühr vorenthaltenen und usurpirten Cron und Scepters dasebst zu ergreifen. Nun aber ist der Jesuitischen Societät sehr viel daran gelegen/ daß dieser Prinz nicht so bald gekrönet werden möge/ weil er ihnen in ihrem Absichten mehr hinderlich als förderlich seyn möchte. Hingegen verlangen die Engländer nichts mehr als einen Krieg oder sonst bequeme Gelegenheit zu bekommen/ um sich desjenigen Jochs/ wodurch sie eine Zeit her fast gänglich unterdrückt worden/ ehester Tagen zu entburden/ so daß die scharffsichtigsten Politici dieses sehr übel gethan zu seyn/ und dieses darneben ermessen/ der König habe durch diese starke Armirung und Kriegszurüstung zur See/ und die bisher continuirte fortifications nur zu verhindern getrachtet/ daß der vom Volck geschöpffte Unmuth nicht über die Urrheber und Stifter desselben ausbreche. Will man hiervon genaue Nachricht einziehen/ und gründlich penetriren/ wie viel ihrer Britannischen Majestät daran gelegen gewesen/ daß beyderseits Hobeiten von Oranien ihren Willen darein gegeben/ so muß man sich dessen vor allen Dingen zuvor bescheiden/ daß ihre Hobeit der Prinz rechtmäßige An- und Zusprüche an die Cron Engeland/ und dieses zwar/ in so weit er ein Herr und Gemahl der des ist regierenden Königes in Engeland Fräulein/ Tochter ist/ als welcher schon/ und zwar zu gegenwärtiger Zeit rechtmäßige Präension an den Thron von Engeland/ mit Ausschließung des Königlichen Herrn Vaters zu machen/ als welcher nicht rechtmäßig erweise/ und nach dem Tenor derer Reichsstatuten und Constitutionen von Engeland in Consideration der von ihm bisher profirtirten Päbstlichen und Römisch-Catholischen Religion/ weil dero Bekenennung wider die Fundamental-Gesetze gerichtet/ und er Königl. Hobeit von rechts wegen dadurch

verlustig wird. So ist auch ihrer Durchlauchtigkeit dem Prinzen/
Krafft eines natürlichen wohlhergebrachten Rechts / der Zu-
tritt zur Cron daher eröffnet / weil er durch rechtmäßige natürliche
Erbverfällung daran Anspruch zu machen befugt / weil er ein Enckel
des Königes Caroli mit dem Beynahmen des Märtyrers / der Köni-
glichen Princeßin Maria / des I. Königes Caroli Stuarts Fräulein
ist / und Anno 1641. dem Prinzen von Nassau und Oranien ver-
mählet worden.

So haben demnach die Jesuiten allerhand Abscheu gehabt/
wann sie dem König von Engeland nöthig zu seyn fürgeben dürf-
fen / daß er dieses Prinzens Consens darüber erhalten möchte; Im-
massen sie sich denn gar leicht einbilden können / daß sie auff schwach-
en und beweglichen Sande bauen / und dieses hochauffgeführte
Staats-Gebäude aus Ermangelung Noth-festen Grundes
bald wieder zerfallen würde: Ließen sich demnach nicht unbillig be-
düncken / daß / wann sie nur einmahl dieses Prinzens Consens er-
halten / sie hernachmahls ein zulängliches Expedient / falls sie sich des-
sen ferner zu prävaliren der Nothdurfft befänden / um sich bey diesen
in dem Gouvernement eingeführten Neuerungen fernerweit zu
mainteniren / gar leicht erfinden wolten.

Das wichtigste und fürnehmste Moment / so sie hierzu bewo-
gen / war dieses / Vermöge dessen sie festiglich beglaubt waren / daß /
wann sie beyder Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prin-
cessin Consens hierüber ausgewürcket / kein Parlaments-Glied her-
nach ihnen mit keiner Stimme und Voto entstehen würde / der ge-
stalt / daß / weil sie auff solchen Fall so wohl des Prinzen als der Prin-
cessin Herz in Händen hätten / sie auch folglich die Herzen der an-
dern gar leicht beherrschen könnten.

Ihr anderes Haupt-Moment ist sonst fürnehmlich dahin ge-
richtet gewesen / daß / weil das Französische Abscheu in allen und ie-
den mit der Englischen Raison d'Etat ist überein stimmet / sie ihre
Hohheit den Prinzen von Oranien für die größte Hinderniß in
Vollstreckung dieser ihrer gefährlichen Staats-Abzielungen billich
geachtet. Sie haben wohl gesehen / daß sie mit dem großmüthig-
und

und hochversuchtesten Prinzen zu thun hätten/welcher in considera-
tion seiner hohen Autorität/Tapfferkeit und Kriegs-Experiens/auch
andern fürtrefflichen Gemüths- Gaben hoch zu consideriren wäre.
Es hat sich ja dieser Durchlauchtigste Prinz des Hauses Nassau
und Dranien ja durch seine Tapfferkeit und ungemeyne Heroische
Regenten- Tugenden in der Weltweit und breit berühmt ge-
macht/ sein Sinn und Humeur ist beständig und unwandelbar / und
hat niemahls durch Heucheln und Schmeicheln gewonnen und be-
thöret werden können/ er hat die scheinbaren und aus falschen Herzen
herrührenden Vertröstungen von den aufrichtigen und ungesärbten
Promessen wohl zu unterscheiden gewußt/ sich niemahls durch ge-
künstelte Worte verleiten/und in seinen klugen Gedancken irrig ma-
chen lassen; Er hat durch keine Bedrohung/Zündigung und Usur-
pation oder andere Motiven von dem Wege der Tugend und dem so
heiligen Pfad / der seines gleichen zu den Tempel der Ehren anfüh-
ret/ abwendig gemachet werden können. Ubrigens/ so läset er denen
andern hohen in der Welt gerne die ihnen fälschlich eingebildete Eh-
re durch Gewaltthätigkeit / Betrug und Unterdrückung der Völ-
cker sich den Weg zu einer ungemessenen / und daher unbeständigen
und bald verweßlichen Hobeit bahnen. Er läset gar gerne geschehen/
daß sie die größtesten Städte und notabelsten Festungen mehr durch
schändde Bestechungen/als durch aufrichtige Tapfferkeit erobern/und
ihren Namen dadurch verewigen mögen/hindert sie auch nicht in der
unerfättlichen und unziemenden Begierde ihren Staat und Länder
durch allerhand Captivitäten und verfängliche Griffe zu erweitern
und zu vermehren. Er mißgönnet ihnen gar nicht/ daß ihnen Sta-
tuen und Triumphbogen aufgeführt/und ihre blutdürstigsten actio-
nes als Heldenmäßige Verrichtungen von denen untreuen Apollis-
nis-Söhnen herrlich besungen/ und durch erkaupte Federn hin und
wieder in der Welt ausgebreitet werden. Unser unvergleichliche Held
der Prinz von Dranien hat sich weit besser prüfen lernen/ er beschei-
det sich / daß der wahre Ruhm eines Helden darinnen bestehe / daß er
keinen andern verlange/ als der ihm von Gott und rechtswegeneig-
net und gebühret. Die Fama wird nochmahls in denen zukünftigen

Zeiten seine sonderbare Gottesfurcht / auch andere hohe Polit- und Militärische Qualitäten und Deyreritäten verkündigen / sie wird dem Andencken der unverweslichen Ewigkeit / den so hohen Potentaten ganz ungewöhnlichen Charactere der Aufrichtigkeit / Gedult / Herrschafftigkeit / ungeschälchten und recht Heldenmäßigen Geschicklichkeit in denen gefährlichsten Schlachten und Treffen einverleiben / Krafft welcher er sich zum öfftern in die schärffsten Scharmügel und das dickste Gemenge des Feindes mit Staub und Blut allenthalben bedecket / ja selbst vor denen Breches auff der Sturm-Leiter mit dem Degen in der Faust dem Tod unverzagt unter die Augen gehende / und wohl tausenderley Gefahr trogende antreffen.

Sonst geben des berühmten Advocaten Stewartis Commissiones satzsam zu verstehen / womit die Politique Dominante den Herrn Pensionaire Fagel beladen wollen / Krafft welcher ihm / den Prinzen von Oranien von seinem eigenen Interesse abzuführen / und in seiner Religion und Glauben irrig zu machen / fals ihm solches zu vermitteln nur möglich seyn würde / anbefohlen war. Und will ich mich dißfals auf des Französischen Gesandten Mons. d'Avaur selbst eigenes Gewissen beruffen und ihn hiermit gefragt haben; ob man Französischer Seiten es nach Versprechung zweyer Millionen Gulden Französischer Wehrung nicht dahin zu vermitteln und zu disponiren getrachtet / das er zu Acceptirung einiger ihm beschenehen Proposition nach Frankreichs Wunsch und Willen sich zu bequemen und Französischer Parthey heimlich anhängig zu werden / auch folglich des Prädicats eines Graffens von Hollandes und eines Generallissimi über die Armees Ihrer Allerchristlichsten Majestät / und Auszahlung einiger Millionen Goldes zu einigen Gegen-Entgeld dabey zu versichern / und wird verhoffentlich nicht mal à propos gethan seyn / wann wir den / von Mons. Fagel denen dieser Offerte Anbringern ertheilten Gegen-Bescheid / weil derselbe ja so wohl als die dem Doctori Stewart gegebene Antwort sehr merckwürdig / anher setzen / da er in diese merckwürdige Worte heraus gebrochen; Der Staat von Holland / dem wir bedienet sind / ist mächtig und generos genug / uns die Mühe / der wir uns in Verwaltung derer uns anvertrauten Aem-

ter

ter unterziehen wollen / zu belohnen. Was die Hoheit des Prinzen von Oranien betrifft / so will der bey Gott geschworne theure Eyd / und der Zustand meines Vaterlandes mir durchaus nicht gestatten / einem so Generosen Prinzen solche Propositions vorzutragen / welcher so wohl selbst als seine in Gott ruhende Durchlauchtige Vorfahren iederzeit gewohnt gewesen / Ehr und Gewissen allen Reichthümern dieser Welt weit vorzuziehen. Die von Ihrer Britannischen Majestät wider Doctorem Burnet unverdiente angestellte harte Verfolgung kan allen aufrichtig-gesinneten Englischen Protestanten gnugsam Nachricht ertheilen / was sie von dieses Königes Gouvernement / im Fall er die so hoch verlangte unbeschränkte Herrschaft über dieses Königreich behaupten solte / zugewarten haben möchten. Sind die hochmögenden Herren Staaten von Holland der Scribenten Jedern einiger massen ja so wohl als denen Degen der tapfferen Capitaines verbunden / so muß man gestehen / daß das Königreich Engeland dem Hochberühmten Doctore Burnet auch nicht wenig zu danken habe / allermassen denn der nunmehr in Gott ruhende König benebenst denen beyden Parlaments-Cammern sein Lob öffentlich gepriesen / und scheinet in Wahrheit / daß Gott in gegenwärtigem unglückseligem Seculo diesem hohen Geist / seinem verwirreten und übel verfolgten Vaterland zum besten / aus Gnaden verliehen / um die Welt so wohl durch die Beschreibung derer bey der Reformation fürgelauffener Begebenheiten zu erleuchten / als demselben nützliche Lehren und Maximen vorzuschreiben / so / daß nur die jenigen / so vorzüglich die Augen vor gegenwärtigen Unheil verbinden / solche verborgen und unbekandt bleiben müssen. Sie die Jesuiten haben zwar Ursache diesen den Schwär ihnen aufstehenden gelehrten Mann anzuseinden; allein der König hat nicht die geringste / auf das Verderben desselben bedacht zu seyn / dieweil er wegen seiner hohen und ungemeinen Qualitäten gar wohl verdienet / daß er von allen löbl. Prinzen und Frommen in der Welt geschüzet werde. Und nachdem der sonst so berühmte Doctor Burnet seither der Regierung des künigen Königes von Groß-Britannien stets ausser Engeland gewesen; So kan der Englische Envoy mit keinem Scheine Rechtsens denselben des hohen Verbrechens

brechens beleidigter Majestät zu Folge derer zwischen beyderseits Staaten schriftlich-verfaßten Tractaten und Urkunden beschuldigen / angesehen der so vermeinte Punct der von beyderseits vollzogenen Alliances hierdurch gar nicht gerühret / oder demselben in einige Wege zu nahe getreten wird / so daß folglich das Parlament gar nicht berechtiget gewesen / wohlbesagten Dr. Burnet als einen Majestät-Nechter zu beschuldigen / indem er dessen mit Recht nimmermehr zu überführen / und also vor Gott und Menschen billig zu entschuldigen seyn wird / anerwogen in allen Gott- und weltlichen Rechten iederzeit heilsamlich versehen zu befinden / daß in Rechts-schwebenden Handlungen beyder / Klägers und Beklagens / Nothdurfft gehört / auch iederwem sein Beweis und Gegen-Beweis zu führen unbenommen seyn müsse. Hochbenamter Dr. Burnet aber von dem so genannten Königlichen Procuratore / oder dem Anwalt und Bevollmächtigten der Societät Jesu / einiges Attentati, so auf die von ihm vermeinte Rebellion einiger massen gerichtet / gestaltsam man wohl wider ihn jedoch ganz unerfindlicher Weise ausspargiren dürfen / mit Bestand Rechtens wird überführet seyn worden / angesehen er zur Zeit derer im Königreiche entstandener und noch anhaltender Unruhen nicht persönlich zugegen gewesen / so daß das Parlament vielmehr vor jemahl seinen zur Ungebühr Angeklagten aber nicht überführten zu sprechen / und zu Rettung und Publication seiner Unschuld und guten Glimpffs nechst vorhergehender gebührender Bestrafung seiner Ankläger / weil sie nichts peinliches und anrühriges wider ihn auszuführen vermocht / öffentlich absolviret und von allen Instantien gänzlich befreyet und entbunden werden sollen.

G R D E.